

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

„... mir das wirklichste Land in Europa...“

Jugoslawien zwischen Erinnerung und Utopie in ausgewählten Texten Peter Handkes

verfasst von | submitted by

Andjela Floric BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 506 509 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Deutsch Unterrichtsfach Französisch

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Günther Stocker

Danksagung und Widmung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich während der Erstellung meiner Masterarbeit motiviert und unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt

Univ.-Prof. Mag. Dr. Günther Stocker für die Betreuung dieser Arbeit. Die konstruktive Kritik und die Unterstützung bei Unklarheiten trugen maßgeblich zur erfolgreichen Fertigstellung meines Masterarbeitsprojekts bei.

Luca, der mich immer wieder aufs Neue motivierte, dranzubleiben, mich in schwierigen Phasen aufzufangen und mich während des gesamten Masterstudiums emotional und moralisch unterstützt hat.

Mama und Papa, die immer an mich glaubten und mir zu jeder Tages- und Nachtzeit ein offenes Ohr schenkten.

Antea für die zahlreichen Gespräche und Ratschläge, die mir vor allem während herausfordernder Arbeitsphasen Freude und Entspannung ermöglicht haben.

J., der mich während meines gesamten Bildungswegs still und unaufdringlich begleitet und unterstützt hat.

Für Deda Miodrag

Inhalt

1.	Einleitende Bemerkungen	1
1.1	Zielsetzung und Forschungsfragen.....	5
1.2	Methodisches Vorgehen	6
1.3	Forschungsstand	7
1.4	Literaturpolitische Debatte: Handkes Jugoslawientexte ab 1996	10
2.	Peter Handke – ein Kärntner-slowenischer Autor.....	13
2.1	Die jugoslawischen Partisanen – eine Familiengeschichte?	16
2.2	Das Slowenische als Protestsprache	20
2.3	Die Kärntner Slowen*innen und Jugoslawien	25
3.	Metanarration	28
3.1	Definition	30
3.2	Metanarrative Merkmale und Funktionen.....	33
4.	Peter Handkes <i>Wiederholung</i>	40
4.1	Die Darstellung Jugoslawiens und der jugoslawischen Bevölkerung.....	43
4.2	Der Mythos vom Neunten Land	51
4.3	Die Entdeckung des Neuen mithilfe eines Wörterbuchs.....	55
4.4	Die metanarrative Darstellung einer Familiengeschichte	61
4.4.1	(Auto-)biografische Bezüge	61
4.4.2	Das Schreiben und Erzählen als Mittel der persönlichen Aufarbeitung?.....	66
4.5	Jugoslawien – Eine idealisierte neue Heimat?.....	71
5.	Das Ende eines Traums – <i>Abschied des Träumers vom Neunten Land</i>	76
5.1	Sloweniens Unabhängigkeit oder der Verlust des ‚Wirklichen‘	78
5.2	Die metanarrative Aufarbeitung eines zerfallenden Staates	83
5.2.1	Metanarrative Merkmale und autobiografische Bezüge.....	85
5.2.2	Das Schreiben und Erzählen als Mittel der persönlichen Aufarbeitung?.....	89
5.3	Das zerfallende Jugoslawien – Der Tod des ‚Wirklichen‘?	95
6.	Conclusio und abschließende Bemerkungen.....	102
7.	Bibliografie	109
7.1.	Primärliteratur	109
7.2.	Sekundärliteratur	110
8.	Abstract	117

1. Einleitende Bemerkungen

Beginnend mit der Erzählung *Die Wiederholung* (1986) zieht sich das Schreiben in und über Jugoslawien durch Peter Handkes literarisches Werk. Steht zu Beginn die jugoslawische Teilrepublik Slowenien im Fokus seiner Jugoslawientexte, ändert sich dies in den 1990er Jahren. Mitten in der kriegesischen Auflösung Jugoslawiens widmet sich das literarische Schaffen des Autors der Republik Serbien und schließlich dem serbischen Präsidenten Milošević. Während die Erzählung *Die Wiederholung* positiv aufgenommen¹ und sogar mit dem slowenischen Vilenica-Preis ausgezeichnet wurde,² stießen Handkes Jugoslawien-Texte der 1990er Jahre – vor allem jene ab 1996 – auf weitreichende Kritik. Gerade der Reisebericht *Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien* (1996) beunruhigte die deutschsprachige Öffentlichkeit³ und löste eine öffentliche Debatte aus. Die folgenden Jugoslawien beziehungsweise Serbien thematisierenden Texte *„Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise“* (1996); *Die Fahrt im Einbaum oder das Stück zum Film vom Krieg* (1999); *Unter Tränen fragend* (2000); *Rund um das große Tribunal* (2003); *Die Tablas von Daimiel* (2005); *Die Kuckucke von Velika Hoča* (2009) und *Die Geschichte des Dragoljub Milanović* (2011)⁴ verstärkten die Diskussion über den „Provokation suchende[n] Autor Handke.“⁵ Vor allem die, laut Brokoff, unkritisch übernommene und unterstützende Position gegenüber der „vom serbischen Staatsfernsehen RTS [...] ausgestrahlte[n] Propaganda,“⁶ die Verteidigung des RTS-Direktors Dragoljub Milanović in dem 2011 erschienen Text *Die Geschichte des Dragoljub Milanović*⁷ sowie Handkes 2003 und 2005 erschienene Texte *Rund um das große Tribunal* (2003) und *Die Tablas von Daimiel* (2005), in denen der Schriftsteller das Haager Tribunal und damit auch die Arbeitsweise des Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien unangemessen kritisiert, setzen die Darstellung der serbischen Seite als Opfer der Weltpolitik, der Medien und der internationalen Organisationen in Handkes Werk

¹ Vgl. Wagner, Karl: Ins Leere gehen. Handkes »Epos eines Heimatlosen«: »Die Wiederholung«. In: Brandtner, Andreas und Werner Michler (Hgg.): Zur Geschichte der österreichisch-slowenischen Literaturbeziehungen. Wien: Turia + Kant 1998, S. 389–400, hier S. 390.

² Vgl. <https://vilenica.si/en/winners/> [01.01.2026].

³ Vgl. Lauströer, Gitta: Peter Handke will die Serben rechtfertigen. In: Deichmann, Thomas (Hg.): Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag ³2017, S. 122–124, hier S. 122.

⁴ Brokoff, Jürgen: „Ich wäre gerne noch viel skandalöser“. Peter Handkes Texte zum Jugoslawien-Krieg im Spannungsfeld von Medien, Politik und Poesie. In: Kinder, Anna (Hg.): Peter Handke. Stationen, Orte, Positionen. Berlin/Boston: De Gruyter 2014, S. 17–37. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.uni-vie.ac.at/10.1515/9783110294989> [26.06.2026], S. 19.

⁵ Ebd., S. 20.

⁶ Ebd., S. 26.

⁷ Vgl. ebd., S. 26f.

fort.⁸ Diese Darstellung wird nicht nur als „unausgewogen“⁹, sondern auch als „vorurteilsbehaftet“¹⁰ bewertet und unter anderem deswegen kritisiert.¹¹ In dem letztgenannten Text *Die Tablas von Daimiel* (2005) stellt der Schriftsteller die Legitimität des Haager Tribunals in Frage und thematisiert die Rechtmäßigkeit der Verfahren gegen Ratko Mladić und Radovan Karadžić.¹² Peter Handke besucht Karadžić trotz eines gegen ihn vorliegenden internationalen Haftbefehls in der bosnischen Stadt Pale kurz vor dessen Flucht. Damit, so die deutsche *Welt*, bestätigt Handke sein Bild eines verblendeten Autors, der bereits mit seiner Anwesenheit am Begräbnis des ehemaligen jugoslawischen Staatsoberhauptes Milošević seinen Tiefpunkt als Intellektueller erreicht hat.¹³ Mit der Verleihung des Nobelpreises für Literatur im Jahr 2019 wurde die Debatte um den Schriftsteller in radikalisierte Form erneut aufgerollt¹⁴ und dominiert die Diskussion über seine Beziehung zum ehemaligen Jugoslawien sowie über den Autor Peter Handke insgesamt bis zum heutigen Tag.¹⁵

Mit dem kriegesischen Zerfall Jugoslawiens in den 1990er Jahren rückte der Balkanraum, zu dem Jugoslawien gehörte und den die westlichen Länder Europas häufig mit negativen Konnotationen wie Krieg und Chaos in Verbindung bringen, in den Fokus der Massenmedien.¹⁶ Mit seinen Serbientexten, die als politisches Engagement gelesen und interpretiert werden, zog Peter Handke ab den 1990er Jahren negative Kritik auf sich,¹⁷ da er in diesen Reiseberichten unter anderem die im öffentlichen Diskurs feststehenden Rollen von Opfer und Täter*innen nicht nur hinterfragte,¹⁸ sondern, so Lauströer, die Medien als Unheil dieser Zeit darstellte: „Die Feinde sind die westlichen Medien, die die Serben als Schurken des jugoslawischen Kriegs in düsteren Farben dargestellt haben.“¹⁹

⁸ Vgl. Brokoff: „Ich wäre gerne noch viel skandalöser“, S. 29ff.

⁹ Ebd., S. 34.

¹⁰ Ebd., S. 34.

¹¹ Vgl. ebd., S. 34.

¹² Vgl. Struck, Lothar: Peter Handke und Jugoslawien. Die dritte Erregungswelle. Handkeonline (17.6.2013). Online abrufbar: <https://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/struck-2012.pdf> [26.06.2026], S. 9.

¹³ Vgl. o.V.: Handke und die Reise zu Kriegsverbrecher Karadzic. In: *Welt*, 31.10.2010. Online abrufbar: <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article10635238/Serbien-Handke-und-die-Reise-zu-Kriegsverbrecher-Karadzic.html> [27.06.2026].

¹⁴ Vgl. Renner, Rolf G.: Peter Handke. Erzählwelten – Bilderordnungen. Stuttgart: J.B. Metzler 2020. Online abrufbar: https://doi.org/10.1007/978-3-476-04907-0_15 [15.04.2026], S. 18.

¹⁵ Vgl. Hainz, Martin A.: Peter Handkes Jugoslawienkomplex. Eine kritische Bestandsaufnahme nach dem Nobelpreis Hrsg. by Vahidin Preljević und Clemens Ruthner. In: *Journal of Austrian Studies* 56 (2023), H. 1, S. 106–109. Online abrufbar: <https://dx.doi.org/10.1353/oas.2023.0015> [27.06.2026], S. 106.

¹⁶ Vgl. Koroknai, Christophe: Die Jugoslawienkriege – ein geschichtlicher Überblick. In: Denz, Stefanie und Dagmar Pirkel (Hgg.): Peter Handke und der Krieg. Innsbruck: Studia Universitätsverlag 2009, S. 25–35, hier S. 25f.

¹⁷ Vgl. Sexl, Martin: Peter Handke und der Krieg. In: Denz, Stefanie und Dagmar Pirkel (Hgg.): Peter Handke und der Krieg. Innsbruck: Studia Universitätsverlag 2009, S. 9–22, hier S. 9.

¹⁸ Vgl. Koroknai: Die Jugoslawienkriege – ein geschichtlicher Überblick, S. 25.

¹⁹ Lauströer: Peter Handke will die Serben rechtfertigen, S. 122.

Die stark kritisierten Aussagen und Positionen Handkes zu Serbien²⁰ sowie seine Reisen in das kriegführende Land während der 1990er Jahre und darüber hinaus werden in der literaturwissenschaftlichen Forschung oftmals isoliert betrachtet und selten mit seinen früheren Texten in Beziehung gesetzt. Tatsächlich ist Handkes literarisches Schaffen von Beginn an geprägt von der Suche und Erkundung der eigenen Herkunft, (auto-)biografischen Bezügen²¹ und der Integration dieser in einen umfassenderen „kulturellen und sozialen Kontext.“²² Durch seine kärntner-slowenische Herkunft mütterlicherseits²³ und das Bedürfnis, die Toten zu ehren und die Stimmen der Vorfahren literarisch zu vertreten, wird ab 1986 die jugoslawische Teilrepublik Slowenien zu einem Kernthema seines Werkes. Damit hängt auch die literarische Darstellung des Erlebens und des Lernens der südslawischen Sprachen, insbesondere des Slowenischen zusammen,²⁴ die ein zentrales Thema seines ersten Jugoslawientextes *Die Wiederholung* (1986) darstellt und mit seinem zweiten Slowenientext *Abschied des Träumers vom Neunten Land* (1991) eine Art Grundlage für die Jugoslawientexte ab 1996 bildet.

Im Rahmen dieser Masterarbeit sollen daher Handkes Jugoslawientexte bis 1991 analysiert werden, um den Themenkomplex Jugoslawien in Peter Handkes Werk vor seinen umstrittenen Serbientexten charakterisieren zu können. Mit der Erzählung *Die Wiederholung*, in der der Protagonist Filip Kobal nach Slowenien reist, um auf der Suche nach seinem verschollenen Bruder Gregor die Heimat seiner slowenischen Vorfahren, die slowenische Sprache, die jugoslawische Bevölkerung und die slowenische Natur zu entdecken und sich dadurch selbst zu finden, kreiert Handke sein utopisches „Neuntes Land“. In Kombination mit Reflexionen über die fremde und doch so vertraute slowenische Kindheitssprache sowie der empfundenen Freiheit im Jugoslawien der 1960er Jahre, verschriftlicht und sortiert die Erzählinstanz seine Erinnerungen und Erfahrungen aus einer zeitlichen Distanz von 25 Jahren. Dabei reflektiert sie nicht nur die Schwierigkeiten des Erinnerungsprozesses, sondern, so Reinhard, auch den Kontrast zwischen Sprache und Wirklichkeit sowie die Schwierigkeit die Realität unmöglich in Vollständigkeit erzählend beziehungsweise schreibend erfassen zu können.²⁵

²⁰ Vgl. Hainz: Peter Handkes Jugoslawienkomplex, S. 106.

²¹ Vgl. Carstensen, Thorsten: Das Recht der Vorfahren. Schreiben und Herkunft bei Peter Handke. In: Mitterer, Cornelius et al. (Hgg.): Woher wir kommen. Literatur und Herkunft. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2025 (PROFILE Bd. 32), S. 160–166, hier S. 160f.

²² Carstensen: Das Recht der Vorfahren, S. 161.

²³ Vgl. Reinhard, Elisabeth: Peter Handkes früher literarischer Weg. In: Denz, Stefanie und Dagmar Pirkel (Hgg.): Peter Handke und der Krieg. Innsbruck: Studia Universitätsverlag 2009, S. 81–91, hier S. 81.

²⁴ Vgl. Carstensen: Das Recht der Vorfahren, S. 161.

²⁵ Vgl. Reinhard: Peter Handkes früher literarischer Weg, S. 82.

Von dem konstruierten, märchenhaften „Neunten Land“ muss sich der Autor nach der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens im Jahr 1991, nur fünf Jahre nach dem Erscheinen seiner Erzählung, in seinem Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* verabschieden. Dabei erinnert sich das schreibende Subjekt an seine Erfahrungen im jugoslawischen Slowenien und kritisiert den Austritt aus dem sozialistischen Vielvölkerstaat. In beiden Texten spielen nicht nur (auto-)biografische Bezüge eine zentrale Rolle, sondern auch die Sprache an sich, die für Handke zum „Mittelpunkt seines literarischen Schaffens“²⁶ wird. Sowohl in der Erzählung *Die Wiederholung* als auch in dem Essay, der die damaligen politischen Ereignisse kommentiert, hat das Erzählen beziehungsweise das Schreiben eine bedeutende Rolle für die Erzählinstanz beziehungsweise das schreibende Subjekt in Hinblick auf die Verarbeitung negativer Erfahrungen, wie Miguoué zusammenfasst: „Schreiben ist die Suche nach einem Ausweg aus einer für das schreibende Subjekt unhaltbaren Situation [...]“.²⁷ Die selbstreflexive Thematisierung des Erzählens²⁸ sowie die Kommentierung des eigenen Erzähl- und Schreibprozesses gelten als zentrale Merkmale der Metanarration.²⁹ Daher sollen im Rahmen dieser Arbeit metanarrative Reflexionen, vor allem im Hinblick auf die literarische Gestaltung auto- und familienbiografischer Bezüge analysiert werden.

Zusammenfassend konzentriert sich diese Masterarbeit auf den Themenkomplex Jugoslawien in Peter Handkes Texten bis 1991. Dabei untersucht sie in den zwei genannten Primärtexten die Darstellung Jugoslawiens und der jugoslawischen Bevölkerung, die Integration (auto-)biografischer Bezüge und den damit zusammenhängenden Umgang mit der slowenischen Sprache. Durch die Analyse metanarrativer Merkmale sollen die Rollen des Erzählens und Schreibens für die Darstellung Jugoslawiens herausgearbeitet sowie überprüft werden, inwiefern sie eine Aufarbeitung vergangener Ereignisse für den Protagonisten beziehungsweise das schreibende Subjekt und letztlich für Handke selbst ermöglichen.

²⁶ Reinhard: Peter Handkes früher literarischer Weg, S. 81.

²⁷ Miguoué, Jean Bertrand: Peter Handke und das zerfallende Jugoslawien. Ästhetische und diskursive Dimensionen einer Literarisierung der Wirklichkeit. Innsbruck: innsbruck university press 2012 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe Bd. 77). S. 234.

²⁸ Vgl. Prince, Gerald: A Dictionary of Narratology. Revised Edition. Lincoln: University of Nebraska Press, 2020. Online abrufbar: <https://research-ebsco-com.uaccess.univie.ac.at/linkprocessor/plink?id=be0d3162-161f-32449ba6-8f1bf82267a6> [27.03.2026], S. 51.

²⁹ Vgl. Nünning, Ansgar: On Metanarrative: Towards a Definition, a Typology and an Outline of the Functions of Metanarrative Commentary. In: Pier, John (Hg.): The Dynamics of Narrative Form: Studies in Anglo-American Narratology. Berlin, New York: De Gruyter 2005, S. 11–57. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783110922646.11> [27.03.2026], S. 12.

1.1 Zielsetzung und Forschungsfragen

Aus dem vorgestellten Forschungsthema lassen sich folgende Forschungsfragen ableiten, die im Rahmen dieser Masterarbeit beantwortet werden sollen:

- Wie stellt Peter Handke Jugoslawien und seine Bevölkerung in der Erzählung *Die Wiederholung* und dem Essay *Der Abschied des Träumers vom Neunten Land* dar?
- Inwieweit spielt der Umgang mit der slowenischen Sprache bei der Erkundung der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien eine Rolle?
- Welche Rolle spielen metanarrative Reflexionen bei der literarischen Gestaltung auto- und familienbiografischer Bezüge in Handkes Texten?
- Wie lässt sich der Themenkomplex Jugoslawien in Peter Handkes Werk bis 1991 insgesamt charakterisieren?

1.2 Methodisches Vorgehen

Um die vier vorgestellten Forschungsfragen hinreichend beantworten zu können, wird zunächst die Familienbiografie Handkes zusammengefasst und in Bezug auf ihre Verbundenheit zu Jugoslawien dargestellt. In diesem Zusammenhang sollen die historischen Beziehungen zwischen den Kärntner Slowen*innen und der deutschsprachigen Bevölkerung Österreichs sowie jene zu Jugoslawien untersucht werden. Da die Kärntner Partisan*innen in einigen Texten Peter Handkes eine wichtige Rolle spielen, wird das Thema einerseits allgemein aus historischer Sicht behandelt, andererseits soll in Bezug auf die Familienmitglieder des Autors überprüft werden, ob diese während des Zweiten Weltkriegs Teil des jugoslawischen Widerstands waren.

Danach folgt eine theoretische Ausarbeitung, in der der Begriff der Metanarration definiert, von der Metafiktion abgegrenzt und ihre Merkmale, sowie Funktionsweisen präsentiert, klassifiziert und diskutiert werden.

Nach der Ausarbeitung biografischer, historischer und theoretischer Grundlagen, die für die Kontextualisierung und die Analyse der beiden Primärtexte Handkes essenziell sind, folgen textnahe Analysen der Erzählung *Die Wiederholung* sowie des Essays *Abschied des Träumers vom Neunten Land*. Hierfür sollen für das Forschungsthema aussagekräftige Textpassagen literaturhermeneutisch analysiert und unter Einbeziehung geeigneter Sekundärliteratur, Interviews mit Peter Handke sowie seiner Aufzeichnungen und Notizen interpretiert werden. Beginnend mit der allgemeinen Darstellung des ehemaligen Vielvölkerstaates Jugoslawien und seiner Bevölkerung werden damit verbundene Themen wie der Umgang mit der slowenischen Sprache, (auto-)biografische Bezüge des Autors sowie metanarrative Merkmale behandelt, die den Themenkomplex Jugoslawien in Handkes Werk aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten, um ein umfassendes Gesamtbild des Themas darlegen zu können.

Zusammenfassend werden für die Beantwortung der Forschungsfragen historische und die Metanarration betreffende theoretische Überlegungen mit der Analyse sowie der Interpretation ausgewählter Textstellen aus den Primärtexten miteinander kombiniert, um den Themenkomplex Jugoslawien in Peter Handkes literarischem Werk bis 1991 charakterisieren zu können.

1.3 Forschungsstand

Der Schriftsteller Peter Handke sowie die im Rahmen dieser Arbeit analysierten Primärtexte und der Jugoslawien-Komplex in seinem Werk bis 1991 sind in der Forschung sehr gut vertreten. Monografien von Malte Herwig,³⁰ Georg Pichler³¹ und Hans Höller³² bieten eine überblicksmäßige Darstellung seiner Biografie und der Familienbiografie mütterlicherseits, die insbesondere für die Herausarbeitung und Analyse (auto-)biografischer Bezüge in den analysierten Primärtexten von zentraler Bedeutung sind. Ergänzend dazu werden das Werk von Ernő Deák,³³ das sich mit der Geschichte der Kärntner Slowen*innen auseinandersetzt, wie auch die Artikel von Lichtenwagner³⁴ und Holzer³⁵ zu den Kärntner Partisan*innen herangezogen, um die erlittenen Erfahrungen von Handkes Kärntner-slowenischen Vorfahr*innen mütterlicherseits historisch zu kontextualisieren. Die ablehnende Haltung gegenüber dem Slowenischen in Kärnten werden in den Artikeln von Pohl³⁶ und Pahor³⁷ zusammengefasst und ergänzen Beiträge von Hafner³⁸ und Borovnik³⁹, die Handkes Beziehung zur slowenischen Muttersprache thematisieren sowie die identitätsstiftende Kraft⁴⁰ des Slowenischen auf den Autor und sein Werk⁴¹ herausarbeiten.

³⁰ Vgl. Herwig, Malte: *Meister der Dämmerung. Peter Handke. Eine Biographie*. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2010.

³¹ Vgl. Pichler, Georg: *Die Beschreibung des Glücks. Peter Handke. Eine Biografie*. Wien: Ueberreuter 2002.

³² Vgl. Höller, Hans: *Peter Handke*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2007.

³³ Vgl. Deák, Ernő (Hg.): *Die Volksgruppen in Österreich*. Wien: Deák 1979.

³⁴ Vgl. Lichtenwagner, Mathias: *Das vergessene Partisan*innen-Denkmal am Wiener Zentralfriedhof*. In: Christine Schindler (Hg.): *Bruchstücke*. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg 2023 (Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes), S. 57–82. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783111323701> [27.04.2026].

³⁵ Holzer, Jakob: *Wer gedenkt der Partisaninnen und Partisanen? Erinnerungsorte in ländlichen Räumen in Kärnten*. In: Belina, Bernd u.a. (Hgg.): *Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven*. Bielefeld: transcript 2022 (Kritische Landforschung. Umkämpfte Ressourcen, Transformationen des Ländlichen und politische Alternativen Bd. 2). S. 407–426. Online abrufbar: <https://doi.org/10.1515/9783839460139-025> [03.11.2025].

³⁶ Pohl, Heinz-Dieter: *Das Slowenische - historisch die erste, heute die zweite Landessprache Kärntens*. In: *Europäisches Journal für Minderheitenfragen* 10 (2017), H. 3–4, S. 263–284, Online abrufbar: <https://doi.org/10.35998/ejm-2017-0015> [9.12.2025].

³⁷ Vgl. Pahor, Marija Jurić: *Hidden Identities within National Minority Groups: The Case of Slovenes in Carinthia and in the Province of Trieste*. 2009. In: Promitzer, Christian u.a. (Hgg.): *(Hidden) Minorities. Language and Ethnic Identity between Central Europe and the Balkans*. Wien u.a.: LIT-Verlag 2009 (Studies on South East Europe Bd. 5), S. 35–57. Online abrufbar: <https://unipub.uni-graz.at/urn:nbn:at:at-ubg:3-9957> [02.11.2025].

³⁸ Vgl. Hafner, Fabjan: *Es ist die Muttersprache, aber die Mutter ist lange tot... Slowenisches im Werk von Peter Handke*. In: Amann, Klaus u.a. (Hgg.): *Peter Handke. Poesie der Ränder*. Wien u.a.: Böhlau Verlag 2006 (Literaturgeschichte in Studien und Quellen Bd. 11), S. 47–64. Online abrufbar: <https://doi.org/10.7767/9783205115694-004> [04.11.2025].

³⁹ Borovnik, Silviya: *Die slowenische Identität im literarischen Werk Peter Handkes*. In: *Schnittstelle Germanistik* 1 (2021), H. 1, S. 197–212. Online abrufbar: <https://doi.org/10.33675/SGER/2021/1/13> [27.04.2026].

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 209ff.

⁴¹ Vgl. Hafner: *Es ist die Muttersprache, aber die Mutter ist lange tot...* S. 57.

Zur Metanarration bietet Ansgar Nünning's Arbeit eine gute theoretische Grundlage, da sie einerseits den Begriff vom Schirmbegriff der Metafiktion abgrenzt und ihre Merkmale, Techniken und Funktionen herausarbeitet.⁴² Weiters werden Werke von Hutcheon,⁴³ Schlick,⁴⁴ Setzkorn⁴⁵ und Waugh⁴⁶ herangezogen, die die Ausführungen Nünning's zum selbstreflexiven beziehungsweise selbstbezüglichen Schreiben ergänzen. Diese sind für die Analyse metanarrativer, selbstbezüglicher und selbstreflexiver Elemente in den Texten Peter Handkes von essenzieller Bedeutung.

Die literaturwissenschaftliche Forschung zu Handkes Erzählung *Die Wiederholung* konzentriert sich vor allem auf die Analyse (auto-)biografischer Bezüge, die Thematisierung der slowenischen Sprache wie auch die Darstellung des jugoslawischen Sloweniens als utopisches Reich der Erzählung. Werke von Hafner,⁴⁷ Höller⁴⁸ und Grabow-Ax⁴⁹ sowie Artikel von Parry,⁵⁰ Eckl⁵¹ und Hölzl⁵² bieten multiperspektivische Analysen und Interpretationen zu den genannten Themen. Die Forschung ist sich im Wesentlichen einig darüber, dass das jugoslawische Slowenien in Handkes Werk eine Art mythisch überhöhte Gegenwelt zu Westeuropa darstellt, die aus einer Sehnsucht⁵³ heraus zum utopischen Neunten Land wird.⁵⁴ Darüber hinaus wird die Thematisierung der slowenischen Sprache in der Erzählung sowie die Funktionen des Wörterbuchs zur Erschließung des jugoslawischen Sloweniens von Hafner und Grabow-Ax behandelt.

⁴² Vgl. Nünning, Ansgar: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie: Definition, Typologie und Grundriss einer Funktionsgeschichte metanarrativer Erzähleräußerungen. In: Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik, 26 (2001), H. 2, S. 125–164. Online abrufbar: <https://www.jstor.org/stable/43025613> [04.05.2026].

⁴³ Vgl. Hutcheon, Linda: Narcissistic Narrative: The Metafictional Paradox. Waterloo, Ontario, Canada: Wilfrid Laurier University Press 2013. Online abrufbar: <https://research-ebsco-com.uaccess.univie.ac.at/linkprocessor/plink?id=55dbe54e-7221-33a5-93c4-bf3b9f958241> [04.05.2026].

⁴⁴ Vgl. Schlick, Yaël: Metafiction. Milton Park, Abingdon, Oxon/New York: Routledge 2023 (The New Critical Idiom). Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.4324/9781003180951> [04.05.2026].

⁴⁵ Vgl. Setzkorn, Sylvia: Vom Erzählen erzählen. Metafiktion im französischen und italienischen Roman der Gegenwart. Tübingen: Stauffenburg 2003.

⁴⁶ Waugh, Patricia: Metafiction. The Theory and Practice of Self-Conscious Fiction. London/New York: Routledge 1995. Online abrufbar: <https://doi.org/10.4324/9781315844107> [03.10.2025].

⁴⁷ Vgl. Hafner, Fabjan: Peter Handke. Unterwegs ins Neunte Land. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2008.

⁴⁸ Vgl. Höller: Peter Handke.

⁴⁹ Vgl. Grabow-Ax, Dorit: Geschichte schreiben. Geschichtsvermittlung in fiktiven (Auto-) Biografien. Marburg: Tectum Verlag 2007.

⁵⁰ Vgl. Parry, Christoph: Autobiographisches bei Peter Handke. Die Wiederholung zwischen fikionalisierter Autobiographie und autobiographischer Fiktion. In: Breuer, Ulrich und Beatrice Sandberg (Hgg.): Grenzen der Identität und der Fiktionalität. München: IUDICIUM 2006 (Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur Bd. 1), S. 275–290.

⁵¹ Eckl, Smilja: Das Neunte Land. In: Denz, Stefanie und Dagmar Pirkel (Hgg.): Peter Handke und der Krieg. Innsbruck: Studia Universitätsverlag 2009, S. 111–126.

⁵² Vgl. Hölzl, Katharina: Das Leben in Buchstaben. In: Denz, Stefanie und Dagmar Pirkel (Hgg.): Peter Handke und der Krieg. Innsbruck: Studia Universitätsverlag 2009, S. 93–100.

⁵³ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 191.

⁵⁴ Vgl. Eckl: Das Neunte Land, S. 112.

Auch Handkes Essay *Der Abschied des Träumers vom Neunten Land* wird in zahlreichen Artikeln und Buchkapiteln in Verbindung mit autobiografischen Erfahrungen analysiert. Neben den im letzten Absatz erwähnten Arbeiten, die den Text aus autobiografischer Sicht und die Konstruktion des utopischen Neunten Landes thematisieren, bietet das Werk von Miguoué⁵⁵ eine umfassende Analyse zur subjektbezogenen Schreibweise in beiden Primärtexten. In seinem Artikel zum Jugoslawien-Diskurs in Handkes Werk⁵⁶ untersucht er das Verhältnis des Autors zu Jugoslawien und der damit zusammenhängenden Abgrenzung von der deutschsprachigen Welt aus historischer und autobiografischer Sicht.⁵⁷ Das Werk zur Geschichte Jugoslawiens von Calic⁵⁸ sowie der Artikel von Koroknai⁵⁹ fassen die Entstehung sowie den Zerfall des Vielvölkerstaates aus historischer Sicht zusammen und bieten eine zentrale Grundlage zur zeitgeschichtlichen Kontextualisierung des Werkes und der darin angesprochenen politischen Entwicklungen.

Die Interviews mit Peter Handke, geführt von Horvat⁶⁰ und Müller,⁶¹ ergänzen die Analysen aus der Forschungsliteratur um Informationen zur Entstehungsgeschichte der Werke sowie Einblicke in Handkes persönliche Sicht auf die Darstellung Jugoslawiens in seinen Texten.

Alles in allem ist das Forschungsthema dieser Masterarbeit in der Forschungsliteratur gut vertreten, wobei die Analyse metanarrativer Merkmale in den genannten Primärtexten sowie deren Verbindung mit den autobiografischen Bezügen bislang vernachlässigt wurde.

⁵⁵ Vgl. Miguoué: Peter Handke und das zerfallende Jugoslawien.

⁵⁶ Vgl. Miguoué, Jean Bertrand: Zum Jugoslawien-Diskurs bei Peter Handke. In: Bombitz, Attila et al. (Hgg.): „Das Wort sei gewagt“. Ein Symposium zum Werk von Peter Handke. Wien: Praesens Verlag 2019 (Österreich-Studien Szeged Bd. 15) 239–252.

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 248–251.

⁵⁸ Vgl. Calic, Marie-Janine: Geschichte Jugoslawiens. München: C.H.Beck 2018.

⁵⁹ Vgl. Koroknai: Die Jugoslawienkriege – ein geschichtlicher Überblick.

⁶⁰ Vgl. Handke, Peter u.a.: Noch einmal vom Neunten Land. Peter Handke im Gespräch mit Jože Horvat. Klagenfurt/Salzburg: Wieser Verlag 1993.

⁶¹ Vgl. Müller, André: „Sie sind ja wirklich eine verdammte Krähe!“ Letzte Gespräche und Begegnungen. Mit einem Vorwort von Elfriede Jelinek. München: LangenMüller 2011.

1.4 Literaturpolitische Debatte: Handkes Jugoslawientexte ab 1996

Die literaturpolitische Debatte über Peter Handkes sogenannte Jugoslawientexte fand mit dem Erscheinen des Reiseberichts *Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien* bis dahin wohl ihren Höhepunkt. Der Text, der in zwei Teilen im Januar 1996 in der Süddeutschen Zeitung erschienen ist, wurde von zahlreichen Kritiker*innen thematisiert. Vorgeworfen wurden dem Autor nicht nur die Verharmlosung und Leugnung des Völkermordes an den muslimischen Bosnier*innen im Jugoslawienkrieg⁶² – bei dem ungefähr 100 000 Personen gefallen und mehr als zwei Millionen aus ihrer Heimat vertrieben worden sind⁶³ – sondern auch die Einmischung Handkes in die politische und historische Welt sowie die durch die Suggestivfragen Handkes manipulativ wirkende Sprache.⁶⁴ Der Reisebericht, der mit dem provokanten Titel bei Bosnier*innen Wut ausgelöst hat,⁶⁵ wurde bereits von vornherein kritisiert, da Handke, so Kilb, in das feindlich erklärte Serbien gefahren ist, um die Landschaften als auch die Bevölkerung kennenzulernen und sich auf die Beschreibung von Nebensächlichkeiten zu fokussieren.⁶⁶ Meyer-Gosau schreibt über die Beschreibung der serbischen Landschaften in Handkes Reisebericht: „Eine leicht jenseits der politischen Aktualität liegende Werbung für die winterliche Naturschönheit der Flüsse eines Landes, das westdeutsche Touristen – früher einmal, vor alledem – vorzugsweise im Sommer zu bereisten pflegten, der moderaten Preise wie der Sommerbräune halber? Eine PR-Aktion [...] ein politisches Pamphlet, nichts weniger.“⁶⁷ Die Autorin sieht darin jedoch auch eine Art Realitätsverweigerung des Schriftstellers, die in Racheabsichten umschlägt: „Und wurde nun doch in alledem, scheinbar von einem Tag auf den anderen, konfrontiert mit dem Eindringen der realen Zeit – mit Politik, im Kindermärchenland! »Gerechtigkeit für Serbien« – der Titel [...] hätte richtiger »Rache für Slowenien« lauten müssen. Handke hatte seinen Fluchtpunkt verloren.“⁶⁸ Die

⁶² Vgl. Brotzge, Edith: Peter Handkes »Gerechtigkeit für Serbien. Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina« in der Kritik. In: Denz, Stefanie und Dagmar Pirkel (Hgg.): Peter Handke und der Krieg. Innsbruck: Studia Universitätsverlag 2009, S. 137–147, hier S. 137f.

⁶³ Vgl. Calic: Geschichte Jugoslawiens, S. 322.

⁶⁴ Vgl. Brotzge: Peter Handkes »Gerechtigkeit für Serbien. Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina« in der Kritik, S. 144f.

⁶⁵ Vgl. Krauss, Hannes: Gerechtigkeit für Peter Handke. In: Deichmann, Thomas (Hg.): Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag ³2017, S. 17–18, hier S. 17f.

⁶⁶ Vgl. Kilb, Andreas: Das Neunte Land. Was sieht ein Dichter? In: Deichmann, Thomas (Hg.): Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag ³2017, S. 23–25, hier S. 23.

⁶⁷ Meyer-Gosau, Frauke: Kinderland ist abgebrannt. Vom Krieg der Bilder in Peter Handkes Schriften zum jugoslawischen Krieg. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Peter Handke. 6. Aufl. München: Ed. Text + Kritik 1999 (Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur, H. 24), S. 3–20, hier S. 3.

⁶⁸ Ebd., S. 10.

Herangehensweise Handkes in seinem Bericht über die Reiseerfahrungen in dem feindlichen Serbien beschreibt Kilb weniger negativ: „Und was sieht ein Dichter? Einzelheiten. Nebensächlichkeiten. Randbilder. Die brauchen wir: für die Zeit nach dem Krieg.“⁶⁹ Dass Handke in seinem Reisebericht die für die serbische Seite belastenden Daten, die Opferzahlen aus Bosnien, nicht nennt, wurde von vielen als Provokation verstanden, jedoch war die Intention des Autors, so Elisabeth Reinhard, das Durchbrechen ideologischer Verhärtungen. Ihren Untersuchungen zufolge fokussieren sich Handkes literarische Darstellungen auf subjektive Reflexe sowie das subjektive Reflektieren der politischen Ereignisse.⁷⁰ Die negative Kritik bezieht sich jedoch nicht nur auf die Erfahrungen, die der Schriftsteller in Serbien gesammelt hat oder das Lob des Autors über die Abgeschnittenheit von der westlichen Welt,⁷¹ – ausgelöst durch die von der UNO im Mai 1992 verhängten wirtschaftlichen Sanktionen gegen die Bundesrepublik Jugoslawien⁷² – sondern auch auf die deutlich präsentierte Sympathie für die Serb*innen⁷³ sowie die Stilisierung Serbiens als „Opfer willkürlicher Schuldzuschreibung durch die westlichen Medien [...]“. ⁷⁴ Handke schreibt in seinem Serbien-Reisebericht:

Und trotzdem, fast zugleich mit solchen ohnmächtigen Gewaltimpulsionen eines fernen Sehbeteiligten, wollte ein anderer Teil in mir [...] diesem Krieg und diesen Kriegsberichterstattungen nicht trauen. [...] Allzu schnell nämlich waren für die sogenannte Weltöffentlichkeit auch in diesem Krieg die Rollen des Angreifers und des Angegriffenen [...] festgelegt und fixgeschrieben worden.⁷⁵

Handke kritisiert in seinem Reisebericht, so Martin Sexl, nicht den Journalismus an sich, sondern die genutzten Methoden der Berichterstattung.⁷⁶ Dem Reisebericht, der „als eine Metareflexion auf die Bedingungen des Reise- und Kriegsberichts insgesamt“⁷⁷ betrachtet werden kann, folgen noch einige weitere thematisch ähnliche Texte Handkes wie *Sommerlicher Nachtrag* (1996), die Fortsetzung beziehungsweise die Ergänzung seines winterlichen

⁶⁹ Kilb: Das Neunte Land, S. 25.

⁷⁰ Vgl. Reinhard: Peter Handkes früher literarischer Weg, S. 83.

⁷¹ Vgl. Schön, Wolf: Utopia im Kriegerland. Der Dichter Peter Handke erforscht den Feindstaat Serbien. In: Deichmann, Thomas (Hg.): Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2017, S. 26–28, hier S. 27.

⁷² Vgl. Calic: Geschichte Jugoslawiens, S. 317.

⁷³ Vgl. Parry, Christoph: Peter Handke, Jugoslawien und Europa. In: Segebrecht, Wulf u.a. (Hgg.): Europa in den europäischen Literaturen der Gegenwart. Frankfurt am Main: Peter Lang 2003 (Helicon. Beiträge zur deutschen Literatur Bd. 29.), S. 329–342, hier S. 336.

⁷⁴ Ebd., S. 336.

⁷⁵ Handke, Peter: Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien [1996]. In: Ders.: Abschied des Träumers vom Neunten Land; Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien; Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2020, S. 33–161, hier S. 64.

⁷⁶ Vgl. Sexl: Peter Handke und der Krieg, S. 11.

⁷⁷ Gladić, Mladen, Erika Thomalla: Bericht ohne Krieg. Zur Romantisierung des Politischen in Peter Handkes Jugoslawien-Texten. In: Kerschbaumer, Sandra u.a. (Hgg.): Romantisierung von Politik. Historische Konstellationen und Gegenwartsanalysen. Paderborn: Brill Schöningh 2022 (Athenäum: Jahrbuch der Friedrich Schlegel-Gesellschaft. Sonderheft.), S. 211–237. Online abrufbar: https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.30965/9783657708383_010 [29.06.2026], S. 218.

Serbienreiseberichts⁷⁸ und *Unter Tränen fragend* (2000), ein Reisebericht, der die Gebiete, die vom Kosovokrieg 1999 betroffen waren, literarisch darstellt.⁷⁹ Gemein ist den genannten Texten in Hinblick auf den Versuch eines unparteilichen, beobachtenden Berichts, eine grundsätzliche Infragestellung der Kriegs- beziehungsweise Medienberichterstattung, die zuvor die eigene Wahrnehmung betroffen hatte.⁸⁰ Den Grund für die intensive Beschäftigung Handkes mit der Republik Serbien, die erst mit dem Zerfall Jugoslawiens begonnen hatte, sehen einige Kritiker*innen darin, dass Serbien eine Art Ersatz-Slowenien für den Schriftsteller darstellt: „Kritiker wie Andreas Kilb behaupteten, Handke hätte sein verloren geglaubtes »Neuntes Land« Slowenien in Serbien wiedergefunden.“⁸¹ Die Sympathie Handkes für Serbien zeigt sich nicht nur in den genannten Reiseberichten, sondern beispielsweise auch darin, dass er eigenen Angaben zufolge der serbisch-orthodoxen Kirche beigetreten sein soll.⁸² Weiters verfolgte er den Prozess von Slobodan Milošević, dem ehemaligen Präsidenten Jugoslawiens und seines Nachfolgestaats Serbien, um seine Eindrücke in dem politischen Essay *Rund um das Große Tribunal* (2003) literarisch wiederzugeben.⁸³ Trotz der ablehnenden Haltung der Öffentlichkeit und des drohenden Boykotts von Buchhändlern, die Handkes Werke nicht mehr verkaufen wollten, hielt er eine Trauerrede am Begräbnis des letzten jugoslawischen Staatsoberhauptes.⁸⁴

In seinen Jugoslawientexten ab 1996 fasst Peter Handke nicht nur seine Reiseerfahrungen zusammen, sondern kritisiert sowohl die Arbeitsweise der Medien, als auch des Internationalen Strafgerichtshofs. Die in der Literatur kritisierte Glorifizierung Serbiens, die fehlende Thematisierung der von serbischer Seite verursachten Kriegsoffer, wie auch die Verteidigung Radovan Karadžićs in seinem literarischen Werk und schließlich die Teilnahme an der Beerdigung von Slobodan Milošević lösten in den 1990er Jahren eine große literaturpolitische Debatte aus, die bis heute den Diskurs über Handkes literarisches Schaffen beeinflusst.

⁷⁸ Vgl. Handke, Peter: Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise [1996]. In: Ders.: Abschied des Träumers vom Neunten Land; Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien; Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2020, S. 163–250, hier S. 163.

⁷⁹ Vgl. Österreichische Nationalbibliothek: *Unter Tränen fragend*. Online abrufbar: <https://handkeonline.onb.ac.at/node/2121> [31.03.2026].

⁸⁰ Vgl. Gladić/Thomalla: Bericht ohne Krieg, S. 235ff.

⁸¹ Brotzge: Peter Handkes »Gerechtigkeit für Serbien. Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina« in der Kritik, S. 143.

⁸² Vgl. Müller: „Sie sind ja wirklich eine verdammte Krähe!“, S. 69.

⁸³ Vgl. Österreichische Nationalbibliothek: *Rund um das Große Tribunal*. Online abrufbar: <https://handkeonline.onb.ac.at/node/165> [31.03.2026].

⁸⁴ Vgl. Müller: „Sie sind ja wirklich eine verdammte Krähe!“, S. 71f.

2. Peter Handke – ein Kärntner-slowenischer Autor

Die ausgewählten Texte *Die Wiederholung* und *Abschied des Träumers vom Neunten Land*, die im Rahmen dieser Masterarbeit analysiert werden, thematisieren neben den Erfahrungen und der Einstellung des Autors gegenüber Jugoslawien beziehungsweise der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien auch (auto-)biografische Elemente, die die Darstellung des genannten Landes und seiner Bevölkerung prägen. Deswegen ist die Beschäftigung mit der Biografie des Schriftstellers von zentraler Bedeutung, um die zwei Primärtexte kontextualisieren und damit besser verstehen zu können. Im folgenden Kapitel soll daher auf die Kärntner-slowenische Herkunft Handkes, unter Berücksichtigung familiärer Einstellungen in Bezug auf Jugoslawien und biografischer Gegebenheiten eingegangen werden.

Peter Handke wurde am 6. Dezember 1942 in Altenmarkt bei Griffen in Südkärnten – einer Gegend, in der das Slowenische Umgangssprache war – geboren.⁸⁵ Er kam dort als Sohn einer Kärntner Slowenin und eines deutschen Wehrmachtssoldaten, der während des Zweiten Weltkrieges in Kärnten stationiert war und den Handke bis zu seinem 18. Lebensjahr nicht kennenlernte, zur Welt.⁸⁶ Vor der Geburt ihres ersten Kindes heiratete Maria Handke den deutschen Wehrmachtssoldaten Bruno Handke, der ihren Sohn zusammen mit ihr aufzog und dem Peter Handke seinen Nachnamen verdankt. Den Großteil seiner Kindheit verbrachte er in ärmlichen Verhältnissen in seinem Geburtsort⁸⁷ nahe der damaligen jugoslawischen Grenze, dem slowenisch *Stara Vas* genannten Altenmarkt.⁸⁸ Nach zwei Aufenthalten in der Berliner Wohnung des Stiefvaters – im Jahr 1944 sowie zwischen 1945 und 1948 – kehrte die Familie endgültig in das Haus von Handkes Großvater nach Altenmarkt bei Griffen zurück.⁸⁹ Dazu schreibt Haslinger: „Immer wieder war es die eigene Familie, in die Handkes Mutter schutzsuchend heimkehrte.“⁹⁰ Diese Rückkehr bedeutete für den 5-jährigen Peter Handke eine sprachliche Grenzüberschreitung, da er mit seinem Berliner Dialekt in der zweisprachigen Kärntner Region als Außenseiter galt.⁹¹

⁸⁵ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 11.

⁸⁶ Vgl. Höller: Peter Handke, S. 11.

⁸⁷ Vgl. Korte, Hermann: Kindler Kompakt. Österreichische Literatur der Gegenwart. Stuttgart: J.B. Metzler 2016. Online abrufbar: <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05518-7> [29.06.2026], S. 122.

⁸⁸ Vgl. Höller: Peter Handke, S. 11.

⁸⁹ Vgl. ebd., S. 13–16.

⁹⁰ Haslinger, Adolf: Peter Handke. Jugend eines Schriftstellers. Salzburg; Wien: Residenz Verlag 1992, S. 9.

⁹¹ Vgl. Höller: Peter Handke, S.18.

Die Diskrepanz zwischen dem Berlinerischen Hochdeutschen und der slowenischen Mundart im zweisprachigen Kärnten beschränkt sich jedoch nicht nur auf die sprachliche Ebene, sondern spiegelt sich auch in seiner familiären Herkunft wider. Während Handkes Vorfahr*innen mütterlicherseits Slowen*innen waren, stammten seine Väter – sowohl der leibliche als auch der Stiefvater – aus Deutschland. Genau in diesem Spannungsfeld liegt der „Urgrund für Handkes Schreiben: In der Sprache der Überlebenden ruft er die Toten zurück aus ihrer Abwesenheit.“⁹² Bei der Betrachtung seines Werks zeigt sich deutlich, dass die Vorbilder seiner literarischen Figuren auf die Vorfahren mütterlicherseits beschränkt sind, während die deutschen Väter darin abwesend bleiben. Dies fasst Höller folgendermaßen zusammen: „Alle Gestalten seines literarischen Familienmythos, auch die Toten, die im Gedächtnis weiterleben, stammen aus der mütterlichen Linie.“⁹³

Handkes Fokus auf die mütterliche Linie hat wohl emotionale Gründe, denn seine wichtigsten Bezugspersonen waren seine Mutter und sein Großvater Gregor Siutz.⁹⁴ Mit dem 1961 erschienenen Text *Lob des Ote* würdigt er diesen literarisch und hält seine Liebe zu ihm fest.⁹⁵ *Ote* – eine Bezeichnung, die sich von dem slowenischen Wort *oče* ableitet⁹⁶ – unterstreicht die Bedeutung von Georg Siutz als Vaterfigur Handkes.⁹⁷ Die slowenischen Wurzeln der Vorfahr*innen mütterlicherseits zeigen sich auch an dem Nachnamen, der im 19. Jahrhundert⁹⁸ in den Dokumenten noch *Siveč* lautete. Auf die slowenische Abstammung war der Großvater trotz der Widerstände aus seiner Umgebung stolz.⁹⁹ So stimmte er bei der Volksabstimmung 1920 für die Eingliederung des Gebietes in das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, obwohl sein Umfelds drohte, ihn deswegen zu erschlagen.¹⁰⁰ Doch nicht nur der Großvater Gregor, sondern auch sein gleichnamiger Sohn – Handkes Onkel und Taufpate, der in den 1930er Jahren die Obstbauschule in Maribor besuchte und sich offen zu seiner slowenischen Herkunft bekannte, inspirierte Peter Handke literarisch.¹⁰¹

Nachdem die beiden Söhne Hans und Gregor 1943 im Zweiten Weltkrieg Krieg gefallen waren, glich die Stimmung der Familie Siutz einem Trauerhaus. Erinnerungen an den gefallenen Onkel

⁹² Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 13.

⁹³ Höller: Peter Handke, S. 13.

⁹⁴ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 13.

⁹⁵ Vgl. Pichler: Die Beschreibung des Glücks, S. 15.

⁹⁶ Vgl. Haslinger: Peter Handke, S. 11.

⁹⁷ Vgl. Herwig: Meister der Dämmerung, S. 20.

⁹⁸ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 11.

⁹⁹ Vgl. Herwig: Meister der Dämmerung, S. 20.

¹⁰⁰ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 11.

¹⁰¹ Vgl. Höller: Peter Handke, S. 14.

Gregor sammelte sein gleichnamiger Großvater in einer Truhe, in der sich neben Kriegsrelikten auch die Feldpost aus dem Zweiten Weltkrieg sowie das handschriftliche Studienbuch aus der Zeit an der Obstbauschule in Maribor finden ließen. Diese Erbstücke bewahrt Peter Handke heute in seiner Schreibstube in Chaville bei Paris auf. Durch die schriftlichen Hinterlassenschaften des Onkels gilt dieser, so Herwig, als schreibender Vorfahre Handkes. Dieser dient ihm in seinem literarischen Werk, nachdem er im slowenischen Maribor ein „bewußter“¹⁰² und „überzeugter“¹⁰³ Slowene wurde, als Gegenbild zu den deutschen Vätern.¹⁰⁴ Die Relevanz der Familie mütterlicherseits fasst Haslinger folgendermaßen zusammen: „Für Peters Entwicklung und künstlerische Erfahrung ist, von Kind an, die Familie der formende Lebensraum gewesen. Und zwar die engere Handke-Familie ebenso wie die umfassendere Siutz-Sippe.“¹⁰⁵ Peter Handke, inspiriert von seinen eigenen Erlebnissen sowie den Personen seiner engeren Verwandtschaft, verarbeitete die Geschichten seiner Vorfahren schon als junger Autor literarisch. So thematisiert er autobiografische Erlebnisse seiner Kindheit bereits in seinem ersten Roman *Hornissen*,¹⁰⁶ den er als erstes Werk im Ausland auf der damals jugoslawischen Insel Krk schrieb.¹⁰⁷

Peter Handke ist demnach zwischen den wenig bis gar nicht präsenten deutschen Vätern und der Kärntner-slowenischen Familie der Mutter aufgewachsen. In seinen Werken, von denen einige auto- beziehungsweise familienbiografische Bezüge beinhalten, werden vor allem die Vorfahren mütterlicherseits als Inspiration für seine Protagonist*innen und Figuren herangezogen, die wichtige Bezugspersonen und Vorbilder Handkes waren. Sieht man sich die Beziehung beziehungsweise die Einstellung der Familie Siutz gegenüber Jugoslawien an, geht aus der Analyse der Familienbiografie hervor, dass diese durchaus positiv war. Die projugoslawische Haltung von Handkes Familie mütterlicherseits zeigt sich somit auch in seinen Texten, die in den Kapiteln 4 und 5 detailliert analysiert werden.

¹⁰² Herwig: Meister der Dämmerung, S. 25.

¹⁰³ Ebd., S. 25.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., S. 23ff.

¹⁰⁵ Haslinger: Peter Handke, S. 9.

¹⁰⁶ Vgl. Pichler: Die Beschreibung des Glücks, S. 21f.

¹⁰⁷ Vgl. Herwig: Meister der Dämmerung, S. 254.

2.1 Die jugoslawischen Partisanen – eine Familiengeschichte?

Neben der Beschäftigung mit den Kärntner Slowen*innen und seinen Vorfahren mütterlicherseits zieht sich durch Handkes Werk auch die Thematisierung der Kärntner-slowenischen Partisan*innen. Dieses Unterkapitel thematisiert die Kärntner-slowenischen Partisan*innen zunächst aus historischer Sicht und überprüft, ob die Darstellung der Vorfahr*innen als Teil der Widerstandsbewegung, die in mehreren Texten Handkes vorkommt, auf biografischen Gegebenheiten beruht.

Die antislowenische Haltung, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg begann und darüber hinaus andauerte,¹⁰⁸ erreichte mit dem sogenannten „Anschluss“ an Hitler-Deutschland ihren Höhepunkt. Das Ziel des sogenannten „Antislowenismus“ war die Liquidierung der Slowen*innen durch Assimilierung. So wurde die slowenische Sprache, aber auch die slowenischen Geistlichen, aus Kärnten verdrängt. Mit dem Überfall der Wehrmacht auf Jugoslawien 1941 begannen dann auch Aussiedlungen slowenischer Familien aus Kärnten in Konzentrationslager.¹⁰⁹ Daraufhin begann der Widerstandskampf der jugoslawischen Partisan*innen, dem sich unter anderem Kärntner Slowen*innen anschlossen, die zuvor nach Jugoslawien geflüchtet waren.¹¹⁰ Deák fasst hierzu zusammen: „Die Kärntner Slowenen haben im Widerstand gegen das Nazi-regime einen ihrer Zahl entsprechend sehr großen Beitrag geleistet.“¹¹¹ Er geht hierbei von etwa 3500 aktiven Partisan*innen in Südkärnten aus, wovon etwa 80% Kärntner Slowen*innen waren.¹¹²

Der Kampf der jugoslawischen Partisanen gegen die Nationalsozialisten begründet auf eine Weise den Mythos von Handkes „Seelenheimat“¹¹³ Slowenien. Tatsächlich fanden im Zweiten Weltkrieg in Kärnten nennenswerte Widerstandsaktionen der Partisan*innenbewegung gegen die deutsche Wehrmacht statt, die die slowenische Bevölkerung mit großer Brutalität verfolgte. Der Widerstand der slowenischen Minderheit wurde von der übrigen, deutschsprachigen Bevölkerung Kärntens nicht gewürdigt, sondern vielmehr als Vaterlandsverrat betrachtet.¹¹⁴ Jedoch stellten sich nicht nur deutschsprachige, sondern auch slowenischsprachige Gruppierungen gegen den bewaffneten Widerstand der Partisan*innen. Hierzu schreibt Hafner: „Es ist ein

¹⁰⁸ Vgl. Deák: Die Volksgruppen in Österreich, S. 88.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 96f.

¹¹⁰ Vgl. ebd., S. 98.

¹¹¹ ebd., S. 97f.

¹¹² Vgl. ebd., S. 98.

¹¹³ Herwig: Meister der Dämmerung, S. 29.

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 29.

bekanntes Faktum im zweisprachigen Kärnten, daß gerade sogenannte Windische – Sprachslowenen mit deutsch-nationalen Präferenzen – sich durch zur Schau gestellte antislowenische Tendenzen hervortun.“¹¹⁵ Der Widerstand der Kärntner Slowen*innen gegen den Nationalsozialismus wurde in der österreichischen Erinnerung lange ausgeblendet, obwohl sie als Teil der Partisan*innenbewegung zum sogenannten jugoslawischen Befreiungskampf beitrugen. In Kärnten blieb dafür eine staatliche Anerkennung fast vollständig aus und die Erinnerung daran wurde vor allem von slowenischen Verbänden übernommen. Dies zeigt sich unter anderem an den Denkmälern, die, anders als die der österreichischen Opfergruppen des nationalsozialistischen Regimes, lange ohne zentralen Gedenkort blieben.¹¹⁶ Obwohl Schätzungen zufolge in Kärnten ungefähr 1000 der Widerstandskämpfer*innen dem Regime der Nationalsozialist*innen zum Opfer fielen,¹¹⁷ fand die Errichtung des Denkmals, das an die jugoslawischen Opfer im Zweiten Weltkrieg gedenkt, am Wiener Zentralfriedhof, erst im Jahr 1986 statt¹¹⁸ und wurde im Mai desselben Jahres enthüllt.¹¹⁹ Slowenische Organisationen, die das zentrale Denkmal lieber in Kärnten als in Wien gesehen hätten, fühlten sich wegen dieser Entscheidung übergangen.¹²⁰ Kurze Zeit nach der Errichtung ist das Denkmal wegen des mangelnden Interesses in Österreich und des Zerfalls Jugoslawiens sowie einer fehlenden klaren Trägerschaft in Vergessenheit geraten – so sind die Widmungen gegenwärtig überwuchert und verwittert – und das Denkmal bleibt bis zum heutigen Tag im Friedhofsplan falsch eingeordnet.¹²¹ In Südkärnten hingegen stehen insgesamt 56 Denkmäler, die an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus erinnern¹²² und mehrheitlich von dem Kärntner Partisan*innenverband errichtet wurden. Durch die Spannungen um die slowenische Minderheit in Kärnten und die ablehnende Haltung der breiten Bevölkerung der Region wurden viele der Denkmäler mehrmals geschändet.¹²³ Das Partisan*innendenkmal in Völkermarkt beispielsweise, dessen Errichtung sowohl Widerstände der Kirche als auch der Alliierten auslöste, wurde 1953 durch deutschnationale Gegner gesprengt. Somit dient es, so Holzer, nicht nur als Siegesdenkmal und als Erinnerung an die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes, sondern auch als Provokation für deutschnationale Gruppierungen.¹²⁴

¹¹⁵ Hafner: Peter Handke, S. 57.

¹¹⁶ Vgl. Lichtenwagner: Das vergessene Partisan*innen-Denkmal am Wiener Zentralfriedhof, S. 57–61.

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 65f.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 67f.

¹¹⁹ Vgl. ebd. S. 70.

¹²⁰ Vgl. ebd. S. 81.

¹²¹ Vgl. ebd., S. 79f.

¹²² Vgl. Holzer: Wer gedenkt der Partisaninnen und Partisanen?, S. 408.

¹²³ Vgl. Lichtenwagner: Das vergessene Partisan*innen-Denkmal am Wiener Zentralfriedhof, S. 76–79.

¹²⁴ Vgl. Holzer: Wer gedenkt der Partisaninnen und Partisanen?, S. 408f.

Trotz des Beitrags der Kärntner Partisan*innen zur teilweisen Befreiung Kärntens im Jahr 1945 und somit auch zur Souveränität Österreichs erfolgte im selben Jahr eine erneute Marginalisierung der slowenischen Bevölkerung Kärntens. So wurden die Erfolge des slowenischen Widerstands nicht anerkannt und ihre Leistungen verdrängt. Die Feindbilder und Diskriminierungen gegenüber Kärntner Slowen*innen hielten weiter an und mündeten, wie bereits ausgeführt, in Vandalismus und wiederholten Sprengungen der Denkmäler. Die problematische Erinnerungspolitik resultierte dann in dem Ortstafelstreit im zweisprachigen Kärnten, der bis 2011 dauerte.¹²⁵ Trotz der österreichischen Verpflichtungen gegenüber der slowenischen Minderheit in Kärnten und ihrer formalen Anerkennung sowohl nach dem Ersten als auch nach dem Zweiten Weltkrieg,¹²⁶ wurden Kärntner Slowen*innen auch nach dem Staatsvertrag von 1955 weiterhin von der deutschsprachigen Bevölkerung diffamiert und ausgegrenzt.¹²⁷

Die Vertreibung und der Widerstand der Kärntner Slowen*innen wurden in der Literatur seit den 1980er Jahren verstärkt thematisiert. Literarische Texte von Peter Handke, Maja Haderlap und Florjan Lipuš erinnern an die Geschichte der Kärntner Minderheit und machen deren Marginalisierung in Österreich sichtbar.¹²⁸ Neben Peter Handke, der sowohl in seinen Texten als auch in Reden auf den slowenischen Widerstand in Kärnten hinweist, behandelt vor allem auch Maja Haderlap in ihrem Roman *Engel des Vergessens* die kollektive traumatische Erfahrung der Kärntner Slowen*innen.¹²⁹ Die Relevanz der literarischen Sichtbarmachung und der Thematisierung der slowenischsprachigen Kärntner Minderheit und ihrer Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg liegt darin, dass diese in der österreichischen Erinnerungskultur kaum berücksichtigt wird. Günther Stocker fasst diesen Umstand in seinem Artikel folgendermaßen zusammen: „Im kollektiven Gedächtnis der Zweiten Republik kam der bewaffnete Widerstand der slowenischen Partisan*innen gegen die NS-Herrschaft gar nicht vor.“¹³⁰

Mehrere Texte von Peter Handke thematisieren den Widerstandskampf der Kärntner Partisan*innen. Der verschollene Bruder des Protagonisten Filip tritt in der Erzählung *Die Wiederholung* als vermeintliches Mitglied der Partisan*innen auf. Handke stellt in mehreren Werken

¹²⁵ Vgl. Holzer: Wer gedenkt der Partisaninnen und Partisanen?, S. 412f.

¹²⁶ Vgl. Simon, Thomas: Eine österreichische Verfassungsgeschichte. Vom Vielvölkerreich zur Zweiten Republik. Wien: Böhlau 2025. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.7767/9783205223023> [10.03.2026], S. 672.

¹²⁷ Vgl. Deák: Die Volksgruppen in Österreich, S. 102.

¹²⁸ Vgl. Borovnik: Die slowenische Identität im literarischen Werk Peter Handkes, S. 197f.

¹²⁹ Vgl. Stocker, Günther: Aus dem „Vergangenheitskeller“: Maja Haderlaps *Engel des Vergessens* (2011) und die österreichische Erinnerungskultur. In: Hebenstreit, Desiree et al. (Hgg.): *Austrian Studies: Literaturen und Kulturen. Eine Einführung*. Anlässlich der Emeritierung von Roland Innerhofer am 30. September 2020. Wien: Praesens Verlag 2020, S. 95f.

¹³⁰ Ebd., 95.

die Figur namens Gregor, die von Handkes gleichnamigen Onkel inspiriert ist, als Partisan dar. Trotz der wiederholten literarischen Präsentation der Figur Gregor als Teil der jugoslawischen Widerstandsbewegung, zeigen biografische Daten, dass Peter Handkes Onkel Gregor Siutz Soldat der Wehrmacht war auch als solcher gefallen ist.¹³¹ Obwohl alle drei seiner Onkel Wehrmachtssoldaten waren, zeigt Peter Handke seine Anerkennung für den Kampf der slowenischen Partisan*innen in Kärnten und thematisiert diesen auch in mehreren Werken.¹³² Ein Theaterstück, das die slowenischen Vorfahr*innen als Partisan*innen literarisch auftreten lässt und sich mit der Geschichte des Widerstandes in Kärnten beschäftigt, ist *Immer noch Sturm*, erschienen im Jahr 2010. Das Stück, in dem die Vorfahr*innen der Ich-Figur auftreten und aus der Zeit um den Zweiten Weltkrieg erzählen, stellt gleich mehrere seiner Vorfahr*innen – zwei Onkel und eine Tante – als Partisan*innen dar und thematisiert neben der Entscheidung, in den Widerstand zu gehen, den Verlauf des Krieges aus Sicht von Kärntner Partisan*innen, den Tod und den Umgang mit der Kärntner-slowenischen Bevölkerung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Erwartungen der Kärntner-slowenischen Partisan*innen an die Zeit nach dem Sieg über die Nationalsozialisten, werden in Gesprächen zwischen den Großeltern und dem Onkel des Protagonisten Gregor-Jonathan, einem Partisanensoldaten, dargestellt. Der junge Soldat verbalisiert folgende Wunschvorstellung: „Nach dem Krieg werden wir den Leuten im Land die Hand reichen [...]. Zum ersten Mal in unserer Geschichte werden wir frei sein, Eltern. Frei vor allem, unsere Sprache zu sprechen.“¹³³ Der Nachfahre beziehungsweise die Ich-Figur im Stück, der die zukünftigen Entwicklungen kennt beziehungsweise aus Sicht der Gegenwart der Leser*innenschaft an der Diskussion der Familie teilnimmt, bricht die Illusion seiner Vorfahr*innen, indem er ihnen Folgendes mitteilt: „Aus ist es mit eurer Macht. [...] eure slawischen Brüder im Osten lassen's geschehen. Eure Sprache wird schon wieder befeindet, und ihre einheimischen Gegner, die sie und euch wie eh und je weghaben wollen, sind ein Herz und eine Seele geworden mit den Besatzern, die nicht bloß eure Kriegswaffen mit Beschlag belegen, sondern auch eure Sprache.“¹³⁴ Diese Textpassagen bieten einen Einblick in die behandelten Themen in Peter Handkes Stück, das nicht nur das Leid und den Widerstandskampf der Kärntner Slowen*innen darstellt, sondern auch den späteren Umgang mit der Kärntner Minderheit veranschaulicht, der sich wenig geändert hat. Die Darstellung der Hoffnungslosigkeit der slowenischen Bevölkerung Kärntens zeigt einerseits den Umgang der Österreicher*innen mit dem Widerstand der

¹³¹ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 11f.

¹³² Vgl. Herwig: Meister der Dämmerung, S. 29f.

¹³³ Handke, Peter: Immer noch Sturm [2010]. Berlin: Suhrkamp Verlag ⁵2022, S. 125.

¹³⁴ Ebd., S. 141.

slowenischsprachigen Minderheit und erinnert andererseits daran, dass auch heute noch ausgegrenzt wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der antifaschistische Kampf der slowenischen Partisan*innen in Kärnten zur Befreiung der Region und letztendlich zur Souveränität Österreichs beitrug. Dennoch blieb die antislowenische Haltung der österreichischen Bevölkerung, deren Anfänge weit zurückliegen, auch nach Ende des Zweiten Weltkriegs nicht ab. Trotz offizieller Anerkennungen und rechtlichen Verpflichtungen Österreichs gegenüber der slowenischen Minderheit blieb diese marginalisiert und wurde weiterhin von der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung diffamiert. Handke, der die antifaschistischen Widerstände der slowenischen Partisan*innen anerkennt, stellt in seinen Werken seine Vorfahr*innen als Teil dieser Bewegung dar. Tatsächlich haben jedoch alle drei seiner Onkel im Zweiten Weltkrieg für die Nationalsozialisten als Soldaten der Wehrmacht gekämpft.

2.2 Das Slowenische als Protestsprache

In Handkes Texten spielen neben der Sichtbarmachung der Unterdrückung der slowenischsprachigen Minderheit in Kärnten sowie des Widerstandes der Kärntner Partisan*innen auch die Thematisierung der slowenischen Sprache und der Umgang der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung mit der zweiten, slawischen Sprache der Region eine wichtige Rolle. Dieses Kapitel untersucht die historischen Entwicklungen hinsichtlich der Verbreitung, der Nutzung und der gesellschaftlichen Relevanz des Slowenischen im zweisprachigen Kärnten.

Die Slawen sind seit dem 6. Jahrhundert, so Deák, Teil der Bevölkerung in den Gebieten der Ostalpen wie auch den östlichen und südlichen Randgebieten. Nannte man die Vorfahren der Slowen*innen früher Sclavani, Sclaveni oder Sclavi, rückte später der politisch pejorative Begriff „Windisch“ in den Vordergrund.¹³⁵ Auch Pohl stellt in seinem Artikel klar, dass Kärnten seit seinen Anfängen zweisprachig ist – so wurde Althochdeutsch und Karantanisch, also Altslowenisch, in dem Bundesland gesprochen. Die Freisinger Denkmäler, die in Oberkärnten entstanden sind und als ältestes Zeugnis der slowenischen Sprache gelten, widersprechen der Annahme oder dem Vorurteil, dass das Slowenische aus dem südlichen Krain importiert wurde.¹³⁶ Eine 1846 durchgeführte Umfrage ergab damals über 70% deutschsprachige und etwas weniger

¹³⁵ Vgl. Deák: Die Volksgruppen in Österreich, S. 69f.

¹³⁶ Vgl. Pohl: Das Slowenische - historisch die erste, heute die zweite Landessprache Kärntens, S. 264ff.

als 30% slowenischsprachige Personen in Kärnten. Mit der Zeit verschob sich nicht nur die Sprachgrenze, sondern auch der Anteil der beiden Sprachgruppen. So gab es 1910 über 80% deutschsprachige und etwas unter 20% slowenischsprachige Kärntner*innen.¹³⁷

Die Kärntner Slowen*innen teilten sich im 19. Jahrhundert in ein national orientiertes slowenisches und ein deutschfreundliches „windisches“ Lager, wobei diese die Identifikation als Slowen*innen ablehnten, obwohl sie slowenische Dialekte sprachen. Der Unterschied zwischen den Gruppierungen bestand, laut Pohl, in der Beherrschung der slowenischen Schriftsprache. Der Autor stellt aber klar, dass es sich beim „Windischen“ nicht um eine eigene Sprache, sondern um einen Zustand der Assimilation handelte, der letztlich zu einem Identitätsverlust führte.¹³⁸ Die systematische Germanisierung in Kärnten verursachte durch den Sprachverlust, die fortschreitende Unsichtbarkeit der slowenischen Minderheit.¹³⁹ In Handkes Geburtsort beherrschte die Mehrheit der Bevölkerung Slowenisch, doch es zeigte sich bereits nach dem Ersten Weltkrieg, dass der Assimilationsdruck Wirkung zeigte: „Schon zur Zeit der Kärntner Volksabstimmung 1920 fühlte und dacht die Mehrheit deutsch, ungeachtet der Sprache, in der sie fluchte und sang.“¹⁴⁰ Pahor fasst diesbezüglich zusammen, dass die slowenische Herkunft damit im Außen verleugnet und verschwiegen, im Privaten jedoch durchaus weiter gepflegt wurde.¹⁴¹ Diese Verbannung der slowenischen Sprache aus dem öffentlichen Raum thematisiert Handke unter anderem in seiner Erzählung *Die Wiederholung*, indem die Erzählinstanz davon berichtet, dass sein Vater seine „Muttersprache“ weder in der Öffentlichkeit sprach noch an seine Kinder weitergab.¹⁴²

Nach dem sogenannten „Anschluss“ an Hitler-Deutschland waren der antislownischen Haltung in Kärnten keine Grenzen mehr gesetzt. Wie bereits ausgeführt, wurden sowohl die slowenische Sprache als auch slowenische Geistliche verdrängt, mit dem Ziel, die slowenische Bevölkerung durch Assimilierungszwang zu liquidieren.¹⁴³ So wurde Slowenisch in Kärnten im Jahr 1938 verboten,¹⁴⁴ was die Vorfahr*innen Handkes ebenso betraf und in seiner Erzählung *Die Wiederholung* folgendermaßen aus der Sicht des Protagonisten Filip Kobal literarisch

¹³⁷ Vgl. Deák: Die Volksgruppen in Österreich, S. 84f.

¹³⁸ Vgl. Pohl: Das Slowenische - historisch die erste, heute die zweite Landessprache Kärntens, S. 266ff.

¹³⁹ Vgl. Pahor: Hidden Identities within National Minority Groups, S. 37f.

¹⁴⁰ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 11.

¹⁴¹ Vgl. Pahor: Hidden Identities within National Minority Groups, S. 44.

¹⁴² Handke, Peter: *Die Wiederholung* [1986]. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992., S. 70.

¹⁴³ Vgl. Deák: Die Volksgruppen in Österreich, S. 96f.

¹⁴⁴ Vgl. Herwig: Meister der Dämmerung, S. 13.

verarbeitet wird: „Dabei war es keineswegs so, daß mein Vater die Verdammung der Kobals, Exil, Knechtschaft, Sprachverbot, nur ergeben hinnahm; er betrachtete sie als empörend.“¹⁴⁵

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Republik Österreich dazu verpflichtet, den Minderheitenschutz für die Kroat*innen und Slowen*innen zu verstärken.¹⁴⁶ „Artikel 7 des Staatsvertrages gewährt den slowenischen und kroatischen Minderheiten in Kärnten, im Burgenland und in der Steiermark eine Schul-, Sprach- und Kulturautonomie, die wesentlich über das hinausging, was im Staatsvertrag von St. Germain diesbezüglich garantiert worden war.“¹⁴⁷ Für die Kärntner Slowen*innen bedeutete das die rechtliche Absicherung der Gleichberechtigung des Slowenischen gegenüber dem Deutschen sowie die Einführung eines zweisprachigen Schulwesens in zweisprachigen Gemeinden. In der Theorie waren demnach beide Sprachen rechtlich gleichgestellt, wobei dies in der Praxis erst viel später umgesetzt wurde. Laut Pohl bekannte sich Kärnten erst 2017 offiziell zu seiner Zweisprachigkeit, wobei Deutsch als erste und Slowenisch als zweite Landessprache definiert wurde. Deutsch gilt rechtlich als Staatssprache und Slowenisch hat in Teilen Kärntens den Status der zweiten Amts- und Unterrichtssprache, somit ist sie eine regional begrenzte offizielle Sprache.¹⁴⁸ Die Zweisprachigkeit des Bundeslandes lässt sich ebenso an den Ortsnamen erkennen, die sich aus der slowenischen Sprache entwickelten. Diese wurden teilweise ins Deutsche übersetzt oder beide Namen wurden parallel verwendet und manifestieren die lange Tradition der Zweisprachigkeit. Pohl unterstreicht diesbezüglich, dass beide Namensformen ein unteilbares historisches Erbe der Region darstellen.¹⁴⁹ Der Konflikt um die zweisprachigen Ortstafeln, der 1972 begann und beinahe 40 Jahre lang bis 2011 geführt wurde, löste sich mit der Regelung auf, dass zweisprachige Ortstafeln ab einem 17,5%igen slowenischen Bevölkerungsanteil zulässig sind. Diese sind, so Pohl, ein Ausdruck der deutsch-slowenischen Identität und stellen keinesfalls einen territorialen Anspruch dar.¹⁵⁰

Die ablehnende Haltung gegenüber der slowenischen Sprache prägte das Sprachempfinden Peter Handkes. Die slawischen Laute in seiner bilingualen Umgebung empfand der Schriftsteller als grauenhaft, weshalb er mit seiner Mutter ausschließlich deutsch sprach.¹⁵¹ Hierzu schreibt Handke in seinem Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land*: „[...] dem Kind aus der deutschen Großstadt waren die slawischen Urlaute ein Greuel in den Ohren, es fuhr bei

¹⁴⁵ Handke: Die Wiederholung, S. 71f.

¹⁴⁶ Vgl. Simon: Eine österreichische Verfassungsgeschichte, S. 672.

¹⁴⁷ Ebd., S. 672.

¹⁴⁸ Vgl. Pohl: Das Slowenische - historisch die erste, heute die zweite Landessprache Kärntens, S. 270–273.

¹⁴⁹ Vgl. ebd., S. 274–279.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., S. 280f.

¹⁵¹ Vgl. Herwig: Meister der Dämmerung, S. 69f.

Gelegenheit sogar der eigenen Mutter deswegen über den Mund, gerade ihr.“¹⁵² In der Schule lernte er schließlich gezwungenermaßen Slowenisch. Obwohl es die Sprache seiner Familie mütterlicherseits war, vermittelte sie ihm vor allem während seiner Jugend keine Geborgenheit; möglicherweise bedingt durch das distanzierte und ablehnende Verhältnis der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung gegenüber der slowenischsprachigen Minderheit in Kärnten. So versuchte sich Handke sprachlich abzuheben, indem er nicht die slowenische Mundart sprach und wenn, dann nur auf ironische Weise.¹⁵³ Mit zunehmendem Alter wich die Antipathie gegenüber der slowenischen Sprache einer wachsenden Identifikation damit. Laut Hafner verbindet er mit ihr mittlerweile die Vorstellung einer aus dem Süden eingewanderten Verwandtschaft und damit auch das Gefühl der Verbundenheit mit seinen slawischen Vorfahren.¹⁵⁴ Die Änderung der inneren Haltung gegenüber der slowenischen Sprache kommentiert Peter Handke in seinem Essay folgendermaßen: „Im Lauf der Jahre, vor allem wohl, indem ich Bilder bekam, *erzählt* bekam von den slowenischen Vorfahren, wurde das anders, wie es natürlich ist (oder natürlich sein sollte).“¹⁵⁵

Handkes literarisches Werk ist geprägt von den Themen Abwesenheit, Verlust und der damit zusammenhängenden Frage nach der Abstammung seiner slowenischen Familie. Das Slowenische wird vor allem aus familiärer Sicht thematisiert, wobei Handke die Slowen*innen als geschichtsloses Volk ohne eigenen Staat bezeichnet.¹⁵⁶ Handke, der mitten im Zweiten Weltkrieg zur Welt kam, erlebte das Verbot der slowenischen Sprache und betrachtet die Sprache als erstes Opfer des Krieges. Für ihn ist das Slowenische eine intime Sprache des Hauses und der Kirche; seine Kindheitssprache, die geheimnisvoll und emotional zugleich ist. Für Handke gilt das Slowenische als Herzens- oder Familiensprache und nicht als öffentliche Amtssprache.¹⁵⁷ So waren es letztlich die Erinnerung an einzelne Wörter und Klänge aus seiner Kindheit, die das Slowenische für Handke im Rückblick zu einer verkommenen, aber mit Spiritualität verbundenen Sprache machten.¹⁵⁸

¹⁵² Handke, Peter: Abschied des Träumers vom Neunten Land. Eine Wirklichkeit, die vergangen ist. Erinnerung an Slowenien. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991, S. 9.

¹⁵³ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 55ff.

¹⁵⁴ Vgl. Pichler: Die Beschreibung des Glücks, S. 141.

¹⁵⁵ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 9ff.

¹⁵⁶ Vgl. Hafner: Es ist die Muttersprache, aber die Mutter ist lange tot..., S. 48f.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., S. 51f.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S. 53f.

Die Thematisierung der Verbindung zwischen dem Slowenischen und der Emotionalität zeigt sich in *Die Wiederholung*, als der Vater des Protagonisten über den Ersten Weltkrieg erzählt¹⁵⁹ und die Geschehnisse folgendermaßen kommentiert: „»Schweinerei!« sagte er und wiederholte den Fluch auf slowenisch, »Svinjerija!«, so als sei diese Sprache doch der bessere Ausdruck seiner Wut auf die Geschichte, die Welt und das Erdendasein.“¹⁶⁰ Die slowenische Muttersprache wird hier als die geeignetere dargestellt, um starke Emotionen zu artikulieren.

Diesbezüglich fasst Borovnik zusammen, dass das Slowenische nicht nur als biografisches Element in Handkes Werk auftaucht, sondern ein zentrales Element für die Darstellung seiner interkulturellen deutsch-slowenischen Identität ist.¹⁶¹ Die Emotionalität, die Handke der slowenischen Sprache zuschreibt, zeigt sich auch in der sinnstiftenden Kraft, die sie für ihn besitzt. So gewinnen nicht nur Orte durch slowenische Wörter an Bedeutung,¹⁶² sondern prägen das Identitätsverständnis des Schriftstellers maßgeblich. Mit seiner Klassifizierung als „österreichisch-slawisch“¹⁶³ identifiziert er sich mit der Mutter und stellt sich gleichermaßen gegen die deutschen Väter. Die Entscheidung für die Seite seiner Mutter ist für ihn gleichermaßen auch die Entscheidung für das Slowenische, die für ihn als Seelensprache auch ein Zeichen des Auscherens aus der Geschichte bedeutet.¹⁶⁴ Die slowenische Sprache ist für Handke, so Hafner, die Sprache des Ursprungs, seiner Erinnerung und seiner Sehnsucht, die zusammen mit den Reflexionen zur eigenen Herkunft und familiären Verlusten sein literarisches Werk prägt.¹⁶⁵

Die historische Spannung zwischen der slowenisch- und der deutschsprachigen Bevölkerung Kärntens bildet den Hintergrund für Handkes Auseinandersetzung mit Sprache und Identität. Sein literarisches Werk zeigt, wie sich seine Ambivalenz allmählich in eine selbstbewusste, bekräftigende Haltung zu seiner slowenischen Herkunft und seiner „Muttersprache“ verwandelt.

¹⁵⁹ Vgl. Handke: *Die Wiederholung*, S. 75f.

¹⁶⁰ Ebd., S. 76.

¹⁶¹ Vgl. Borovnik: *Die slowenische Identität im literarischen Werk Peter Handkes*, S. 209ff.

¹⁶² Vgl. Hafner: *Es ist die Muttersprache, aber die Mutter ist lange tot...* S. 60.

¹⁶³ ebd., S. 57.

¹⁶⁴ Vgl. ebd., S. 57.

¹⁶⁵ Vgl. Hafner: *Es ist die Muttersprache, aber die Mutter ist lange tot...* S. 63.

2.3 Die Kärntner Slowen*innen und Jugoslawien

Die Auseinandersetzung mit der Beziehung zwischen den Kärntner Slowen*innen und Jugoslawien ist für das Masterarbeitsthema von zentraler Bedeutung. Da die Herkunft des Schriftstellers durchaus die literarische Darstellung des benachbarten Vielvölkerstaates prägt, wird in dem folgenden Unterkapitel der wechselseitige Umgang zwischen Jugoslawien, Österreich und der slowenischsprachigen Minderheit Kärntens aus historischer Sicht untersucht.

Die gemeinsame Geschichte zwischen den deutschsprachigen und den slowenischsprachigen Bevölkerungsgruppen in Kärnten führte zu wechselseitigen Klischees, Stereotypen und Vorurteilen, die aus ständigen nationalen Kämpfen zwischen Österreicher*innen und Slowen*innen resultierten.¹⁶⁶ Diese begannen, so Suppan, bereits in den letzten Jahrzehnten der Habsburger Monarchie und erstreckten sich weit über den Ersten und Zweiten Weltkrieg. Die österreichische Verwaltung, die mit körperlicher Gewalt und Gefängnisstrafen das sogenannte „südslawische Problem“ in Kärnten zu lösen versuchte, provozierte somit beidseitige Antipathie und beide Bevölkerungsgruppen schrieben dem Gegenüber negative Eigenschaften zu.¹⁶⁷ Als Beispiel nennt Suppan in seinem Artikel unter anderem die Zuschreibung der Illoyalität gegenüber den Slowen*innen, die während des Ersten Weltkriegs mit der serbischen Seite kollaboriert haben.¹⁶⁸ Zu dieser Zeit galt es als Hochverrat, als Slowen*in politisch tätig zu sein. Durch Verfolgungen von deutschnationalen Kräften radikalisierten sich die Slowen*innen und strebten eine Vereinigung der Slowen*innen der Monarchie unter dem Zepter der Habsburger beziehungsweise die Eingliederung des slowenischen Sprachgebiets Kärntens in das Königreich der Slowenen, Kroaten und Serben nach 1918 an.¹⁶⁹ Die Diskussion über die Grenzziehung zwischen Österreich und dem Königreich SHS¹⁷⁰ im Rahmen der Pariser Friedenskonferenz 1919 hatte zur Folge, dass die Gemeinden Jezersko (Seeland) und das Mießtal an das neu gegründete Königreich fielen.¹⁷¹ Für die restlichen Gebiete wurde eine Volksabstimmung durchgeführt, wobei hierfür Unterkärnten in zwei Zonen aufgeteilt wurde.¹⁷² Der Vertrag von Saint-Germain

¹⁶⁶ Vgl. Suppan, Arnold: Nationale Geschichtsbilder und Stereotypen zwischen (Deutsch-)Österreichern und Slowenen. In: Brandtner, Andreas, Werner Michler (Hgg.): Zur Geschichte der österreichisch-slowenischen Literaturbeziehungen. Wien: Turia + Kant 1998, 29–39, hier S. 29f.

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 30f.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., S. 33.

¹⁶⁹ Vgl. Deák: Die Volksgruppen in Österreich, S. 88.

¹⁷⁰ Abkürzung für das Königreich der Slowenen, Kroaten und Serben.

¹⁷¹ Vgl. Deák: Die Volksgruppen in Österreich, S. 90.

¹⁷² Vgl. Suppan, Arnold (Hg.): Jugoslawien und Österreich 1918–1938. Bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1996 (Veröffentlichungen des österreichischen Ost- und Südeuropa-Instituts Bd. 14). Online abrufbar: <https://doi.org/10.7767/boehlau.9783205158790> [29.06.2026], S. 591–594.

legte weiters fest, dass alle Personen, die das 20. Lebensjahr vollendet hatten, ihren Wohnsitz in den Plebisitzonen hatten beziehungsweise dort geboren wurden, stimmberechtigt waren.¹⁷³ Bei dieser Volksabstimmung im Jahr 1920 stimmten 59,04% der stimmberechtigten Bürger*innen der Abstimmungszonen für den Verbleib im österreichischen Staat.¹⁷⁴ Die Aufteilung des slowenischen Territoriums auf historische Länder erschwerte die Herausbildung eines slowenischen nationalen Wirtschaftsraums seit jeher.¹⁷⁵ Die von einigen geforderte Grenzziehung nach Sprachgrenzen war außerdem sehr umstritten, denn beide Parteien legten unterschiedliche Karten vor, wobei die Zählungen zum eigenen Vorteil ausgelegt wurden.¹⁷⁶ Trotz der Repressalien, Diffamierungen und Ausgrenzungen entschieden sich 1920 neben den deutschsprachigen Kärntner*innen auch viele slowenischsprachige Kärntner*innen für den Verbleib in Österreich. Dies führt Suppan neben der wirtschaftlichen und sozialen Sicherheit unter anderem auf die Abneigung der katholischen Slowen*innen gegenüber den orthodoxen Serb*innen zurück.¹⁷⁷ Das Königreich SHS versuchte zwar danach, die sogenannte „Kärntner Frage“ beim Völkerbund neu aufzurollen,¹⁷⁸ dennoch wurde 1921 im Rahmen der Botschafterkonferenz der endgültige Verbleib des Kärntner Gebiets zugunsten Österreichs entschieden.¹⁷⁹

Die Zwischenkriegszeit war von negativen Spannungen zwischen den beiden Ländern geprägt. Die politischen Beziehungen waren zwischen 1918 und 1938 wegen der Frage der Grenzziehung in Kärnten und der Steiermark sowie der Konfrontationen wegen der Minderheitenpolitik Österreichs in Bezug auf die slowenischsprachige Bevölkerung kompliziert und verschlechterten sich während des Zweiten Weltkriegs.¹⁸⁰ Suppan fasst diesbezüglich zusammen: „Trotz mancher Gemeinsamkeiten in Geschichte, Kultur, Zivilisation und Bildung [...] sind [...] die jugoslawisch-österreichischen Beziehungen zwischen den beiden Weltkriegen als negatives Beispiel für eine vernünftige europäische Nachbarschaftspolitik einzuordnen.“¹⁸¹

Im Zweiten Weltkrieg kam es, wie in Kapitel 2.1. bereits beschrieben, zu Widerstandskämpfen der Kärntner Slowen*innen gegen die nationalsozialistische Wehrmacht. Jugoslawische

¹⁷³ Vgl. Suppan: Jugoslawien und Österreich 1918-1938, S. 632.

¹⁷⁴ Vgl. Deák: Die Volksgruppen in Österreich. S. 90.

¹⁷⁵ Vgl. Vodopivec, Peter: Grundzüge der slowenischen Geschichte und der österreichisch-slowenischen Beziehungen vom 18. Bis zum 20. Jahrhundert. In: Brandtner, Andreas, Werner Michler (Hgg.): Zur Geschichte der österreichisch-slowenischen Literaturbeziehungen. Wien: Turia + Kant 1998, S. 9–28, hier S. 12.

¹⁷⁶ Vgl. Suppan: Jugoslawien und Österreich 1918-1938, S. 472–479.

¹⁷⁷ ebd., S. 512–516.

¹⁷⁸ Vgl. ebd., S. 530ff.

¹⁷⁹ Vgl. ebd., S. 653.

¹⁸⁰ Vgl. Vodopivec: Grundzüge der slowenischen Geschichte und der österreichisch-slowenischen Beziehungen vom 18. Bis zum 20. Jahrhundert, S. 24f.

¹⁸¹ Suppan: Jugoslawien und Österreich 1918-1938, S. 1237.

Gebietsansprüche blieben nach 1945 konsequenzlos, obwohl der neu gegründete sozialistische Staat die slowenische Identität in Österreich gefährdet sah.¹⁸² Obwohl die Kärntner Slowen*innen heute als anerkannte nationale Minderheit in Österreich gelten, deren Rechte durch internationale Abkommen gesichert sind, ist es dennoch schwierig, zwischen juristisch sichtbarer Minderheit und versteckter Identität zu unterscheiden.¹⁸³ In den 1990er Jahren wurde der Minderheitenschutz, ausgelöst vom Zerfall der UdSSR und Jugoslawiens sowie den dort stattfindenden ethnischen Konflikten, besonders wichtig. Wichtige internationale Instrumente wie die UN-Deklaration über Minderheitenrechte (1992) und weitere Abkommen sollen rechtliche Rahmenbedingungen sicherstellen und definieren. Die fehlende rechtliche Definition von „Minderheit“ macht die Sicherstellung individueller Rechte schwierig.¹⁸⁴ Die Minderheiten in Österreich haben bis heute systematisch nur eine schwache politische Mitsprache. Die internationalen Standards schaffen zwar einen rechtlichen Rahmen, die Umsetzung bleibt jedoch lückenhaft.¹⁸⁵

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Beziehung zwischen den Kärntner Slowen*innen und Jugoslawien historisch von Spannungen, aber auch von Kollaboration geprägt war. Obwohl es eine Zusammenarbeit während der beiden Weltkriege gab und Gemeinsamkeiten in kulturellen, historischen, zivilisatorischen und auch im Bildungsbereich zu erkennen waren, entschied sich die Mehrheit der slowenischsprachigen Kärntner*innen gegen die Eingliederung in den Vorläufer des jugoslawischen Staates im Jahre 1920. Handkes Familie mütterlicherseits hatte dem jugoslawischen Staat gegenüber eine positive Einstellung. Nicht nur der Besuch des Onkels an der Obstbauschule in Maribor, sondern auch die Abstimmung des Großvaters für eine Eingliederung der slowenisch geprägten Gebiete Kärntens in das Königreich SHS 1920 beeinflussten das Identitätsverständnis des Schriftstellers.¹⁸⁶ Die biografische Prägung des Autors eröffnet die Frage, wie Handke seine Identität sowie auto- und familienbiografische Gegebenheiten literarisch reflektiert. Um den Zusammenhang zwischen (auto-)biografischer Elemente und ihrer literarischen Verarbeitung beziehungsweise Reflexion erfassen zu können, folgt im nächsten Kapitel eine Auseinandersetzung mit der Metanarration, die die theoretische Grundlage für die anschließende Textanalyse der Erzählung *Die Wiederholung* bildet.

¹⁸² Vgl. Deák: Die Volksgruppen in Österreich, S. 99.

¹⁸³ Vgl. Pahor: Hidden Identities within National Minority Groups, S. 35f.

¹⁸⁴ Vgl. Polzer-Srien, Mirjam: The Representation of Small Ethnic Groups by State Bodies: The Case of Austria and Slovenia. 2009. In: Promitzer, Christian u.a. (Hgg.): (Hidden) Minorities. Language and Ethnic Identity between Central Europe and the Balkans. Wien u.a.: LIT-Verlag 2009 (Studies on South East Europe Bd. 5), S. S. 59–72. Online abrufbar: <https://unipub.uni-graz.at/urn:nbn:at:at-ubg:3-9957> [25.02.2026], S. 59ff.

¹⁸⁵ Vgl. ebd., S. 70ff.

¹⁸⁶ Siehe Kapitel 2.

3. Metanarration

Peter Handke thematisiert in *Die Wiederholung* und *Der Abschied des Träumers vom Neunten Land* nicht nur seine Kärntner-slowenische Abstammung, sondern auch das Erzählen und das Schreiben an sich. Daher sollen im folgenden Kapitel verschiedene Definitionen der Metanarration präsentiert und diskutiert werden, um gemeinsame Punkte, auf die sich die Forschung einigen konnte, herauszuarbeiten. Darüber hinaus sollen die wichtigsten metanarrativen Merkmale und Techniken präsentiert und kommentiert werden.

Birgit Neumann und Ansgar Nünning erklären bereits zu Beginn ihres Artikels, dass die Metanarration und die Metafiktion zwei miteinander eng verbundene Begriffe sind, die trotz vorhandener Unterschiede oftmals als Synonyme verwendet werden. Beide Termini beschreiben Texte, die selbstbezüglich und selbstreflexiv sind sowie auf einer Metasprache basieren,¹⁸⁷ die als „a (system of) language positioned on a level above the ordinary use of words for referential purpose“¹⁸⁸ definiert wird. Die Verwandtschaft beider Begriffe lässt sich bereits bei der Recherche zum Thema Metanarration feststellen, da sie in der Forschungsliteratur fast ausschließlich in Kombination mit der Metafiktion behandelt wird. Dazu fasst Nünning zusammen: „While the importance of the concept of metafiction has long been widely recognized, the difference between metafiction and metanarrative has generally been overlooked.“¹⁸⁹ Das liegt, so Neumann und Nünning, daran, dass beide Begriffe unter „all sorts of anti-illusionistic techniques“¹⁹⁰ zusammengefasst werden¹⁹¹ und die Metanarration deshalb in der Literatur oft anhand der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Metafiktion behandelt und definiert wird. Diese Vorgehensweise wird daher auch für die Erarbeitung dieses Kapitels genutzt, um die metanarrative Erzähl- beziehungsweise Schreibweise zu definieren sowie ihre Merkmale zu präsentieren und zu kategorisieren.

Die Metanarration als Erzählverfahren der selbstbezüglichen „Kommentierung des Erzählens“¹⁹² hat ihren Ursprung beziehungsweise ihre Anfänge in der menschlichen

¹⁸⁷ Vgl. Neumann, Birgit, Ansgar Nünning: Metanarration and Metafiction. In: Hühn, Peter et al. (Hgg.): Handbook of Narratology. 2nd edition, fully revised and expanded. Berlin/München/Boston: De Gruyter 2014, S. 344–352. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783110316469> [25.03.2026], S. 344.

¹⁸⁸ Ebd., S. 344.

¹⁸⁹ Nünning, Ansgar: On Metanarrative, S. 11.

¹⁹⁰ Vgl. Neumann, Birgit u.a.: Metanarration and Metafiction, S. 348.

¹⁹¹ Vgl. Ebd., S. 348.

¹⁹² von Staden, Kjara: Metanarration transmedial. Studien zum Erzähltext, Drama, Film und Comic. Berlin, Boston: De Gruyter 2025 (Narratologia Bd. 97). Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783112215753> [23.03.2026], S. 1.

Kommunikation. Der älteste schriftliche Verweis soll das Gilgamesch-Epos sein, das auf etwa 2100 v. Chr. datiert wird.¹⁹³ Etwas jünger scheint die Metafiktion zu sein, wobei sie laut Waugh womöglich sogar älter als der Roman an sich ist und ihm in gewisser Weise sogar seine Identität gibt.¹⁹⁴ Der englischsprachige Begriff *Metafiction* beschreibt Texte, die spielerisch den Kunstcharakter eines Textes offenlegen und nebenbei unter anderem den Gattungsbegriff thematisieren.¹⁹⁵ Der Begriff wurde trotz der langen metafiktionalen Tradition erst vor einigen Jahrzehnten, genauer im Jahr 1970 von William Gass eingeführt, um Literatur zu beschreiben, die eine neue Wirklichkeit erzeugt, statt eine bestehende darzustellen,¹⁹⁶ wobei zu dem Thema der selbstreflexiven, experimentellen Literatur seit den 1960er Jahren erste zentrale Aufsätze von beispielsweise Barth, Scholes, Gass und Federman vorliegen.¹⁹⁷ Der Begriff der Metanarration wurde, so Kjara von Staden, erstmals 1989 von Ansgar Nünning im Rahmen seiner Dissertation eingeführt.¹⁹⁸ Das Reflektieren über den eigenen künstlich konstruierten Charakter in der Literatur bekommt zwar erst im Postmodernismus seinen aktuellen Namen, das Prinzip der Reflexion über die Illusion der Kunst und der Literatur geht jedoch bereits auf Cervantes' *Don Quijote* zurück.¹⁹⁹ Der einzige Unterschied zwischen älteren und neueren selbstbezüglichen Werken besteht für Hutcheon nur hinsichtlich „its explicitness, its intensity, and its own critical self-awareness.“²⁰⁰ Selbstreflexive Texte gibt es also mindestens seit es Romane oder fiktionale Texte gibt, jedoch zeigt sich gerade in modernen Werken eine größere Intensität der genutzten Techniken, die im Vergleich zu älteren Texten expliziter und bewusster genutzt werden.

In dem folgenden Unterkapitel sollen die beiden synonym genutzten Begriffe definiert sowie ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden. Ebenso sollen die wichtigsten Merkmale und Techniken für die Analyse der Primärtexte Handkes präsentiert und erklärt werden.

¹⁹³ Vgl. von Staden, Kjara: Metanarration transmedial, S. 1.

¹⁹⁴ Vgl. Waugh: Metafiction, S. 5.

¹⁹⁵ Vgl. Sprenger, Mirjam: Modernes Erzählen. Metafiktion im deutschsprachigen Roman der Gegenwart. Stuttgart/Weimar: Metzler 1999, S. 14.

¹⁹⁶ Vgl. Schlick: Metafiction, S. 3.

¹⁹⁷ Vgl. Brückl, Stefan: Metatitel später einfügen. Selbstreflexive Erzählverfahren in experimentellen Texten der Postmoderne und der Gegenwartsliteratur. München: edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag, 2022. Online abrufbar: <https://doi.org/10.5771/9783967076608> [04.05.2026], S. 43.

¹⁹⁸ von Staden, Kjara: Metanarration transmedial, S. 3.

¹⁹⁹ Vgl. Hutcheon: Narcissistic Narrative, S. 17–18.

²⁰⁰ Ebd., S. 18.

3.1 Definition

Obwohl die Metafiktion und damit auch die Metanarration eine lange Tradition in literarischen Texten haben, ist die Definition der Begriffe sowie die Frage, ob sie eine eigene Gattung, eine Schreibweise oder ein Erzählverfahren darstellen, in der Forschung noch nicht hinreichend und präzise geklärt.²⁰¹ Das breite Spektrum der Metafiktion fasst Waugh wie folgt zusammen: „‘Metafiction’ is thus an elastic term which covers a wide range of fictions.“²⁰²

Eine einheitliche und präzise Definition des Begriffs Metafiktion beziehungsweise der Metanarration zu finden, ist schwierig, da er in der Forschungsliteratur oftmals ähnlich, aber nicht gleich definiert wird. Außerdem werden der Metafiktion als Schirmbegriff für selbstbezügliche Literatur je nach Quelle mehr oder weniger Merkmale und Funktionsweisen zugeschrieben. Macrae schreibt hierzu:

Because of the breadth of aspects of fictional narrative discourse that metanarration can focus upon, and because metanarration often occurs within or alongside other metafictional techniques such as metalepsis and disnarration, metanarration can be quite difficult to distinguish. Discussions of metanarration have often been subsumed within more general discussions of metafictionality.²⁰³

Der breite Begriff der Metafiktion führt zur Vermischung mit der Metanarration sowie zur Schwierigkeit einer einheitlichen Definition der Metafiktion und somit auch der Abgrenzung der Metanarration von dem Schirmbegriff. Den kleinsten gemeinsamen Nenner bezüglich der Definition der Metafiktion sieht Patricia Waugh in der Präsentation metafiktionaler Texte als künstliches Konstrukt, wobei diese Illusion nicht nur aufgebaut, sondern auch gebrochen wird. Die Spannung zwischen Kreation und Fiktionsbruch wird von Waugh folgendermaßen erklärt:

Metafictional novels tend to be constructed on the principle of a fundamental and sustained opposition: the construction of a fictional illusion (as in traditional realism) and the laying bare of that illusion. In other words, the lowest common denominator of metafiction is simultaneously to create a fiction and to make a statement about the creation of that fiction.²⁰⁴

Eine andere Herangehensweise bezüglich der Definition des Begriffes der Metafiktion lässt sich in Pichlers Werk finden. Sie zieht hierzu den Wortursprung heran:

Auf die Wortursprungsbedeutung reduziert, ist Metafiktion Fiktion über Fiktion: Es wird eine Fiktion geschaffen und gleichzeitig auf die Beschaffenheit dieser Fiktion Bezug genommen, ein

²⁰¹ Vgl. Brückl: Metatitel später einfügen, S. 65.

²⁰² Hutcheon: Narcissistic Narrative, S. 17–18.

²⁰³ Macrae, Andrea: Discourse Deixis in Metafiction. The language of metanarration, metalepsis and disnarration. New York: Routledge 2019 (Routledge Studies in Rhetoric and Stylistics). Online abrufbar: <https://doi-org.uac-cess.univie.ac.at/10.4324/9780429030352> [04.05.2026], S. 64.

²⁰⁴ Waugh: Metafiction, S. 6.

selbstreferentieller Prozess. Selbstreferenz wurde allerdings bereits als grundlegendes Merkmal jeder Fiktion (bzw. jedes „Systems“) festgelegt.²⁰⁵

Pichler verweist in ihrer Definition auf die doppelte fiktionale Ebene in metafiktionalen Texten, denn auch die Reflexion über den fiktionalen Charakter eines Textes ist fiktional.

Betrachtet man den Ausschnitt aus *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, wird deutlich, dass die Metafiktion eine Erzählung beziehungsweise einen Teil einer Erzählung darstellt, die sich durch ihre Selbstbezüglichkeit auszeichnet:

Metafiktion (gr. *metá* : inmitten, zwischen; hinter; nach; lat. *factio* : Bildung, Gestaltung), (1) (Teil einer) Erzählung, die von Metafiktionalität, einer Sonderform von Metatextualität und damit von literar. Selbstreferentialität (Selbstreferenz) bzw. Selbstreflexivität, geprägt ist. Metafiktional sind selbstreflexive Aussagen und Elemente einer Erzählung, die nicht auf Inhaltliches als scheinbare Wirklichkeit zielen, sondern zur Reflexion veranlassen[...], mitunter auch über eine angebliche Faktualität der Geschichte und über Phänomene, die mit all dem zusammenhängen. [...] Metatextuelle Phänomene in nicht-fiktionalem Erzählen kann man als Vorkommen von ›Metanarration‹ bezeichnen [...].²⁰⁶

Der selbstreflexive und selbstreferenzielle Charakter eines metafiktionalen Textes veranlasst zum Nachdenken über das Gelesene und zusammenhängende Phänomene. Die Definition geht jedoch weiter und definiert auch die Metanarration, die metatextuelle Merkmale in nicht-fiktionalen Texten darstellt.

Auch Brückl unterscheidet zwischen Metafiktion und Metanarration, wobei die Metafiktion den künstlichen Charakter durch die Offenbarung der Fiktionalität eines Textes und die Metanarration den Erzählvorgang an sich reflektiert und sich nicht auf die Fiktionalität eines Textes beziehen muss. Da die beiden Begriffe aufgrund der Überlappung oft vermischt werden, schlägt er eine Trennung nach dem Bezugsobjekt vor, wobei sich die Metafiktion auf die Fiktionalität und die Metanarration auf narrative Dimensionen beziehen sollte. Wie Nünning weist auch Brückl darauf hin, dass Metafiktion nur in fiktionalen Werken möglich ist, während Metanarration auch in nicht-fiktionalen Texten vorkommen kann.²⁰⁷ Diese Unterscheidung ist vor allem für die vorliegende Masterarbeit von zentraler Bedeutung, da sie sich neben der fiktionalen Erzählung *Die Wiederholung* auch mit dem nicht-fiktionalen Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* beschäftigt.

²⁰⁵ Pichler, Doris: Das Spiel mit Fiktion. Ästhetische Selbstreflexion in der italienischen Gegenwartsliteratur. Heidelberg: Winter 2011, S. 88.

²⁰⁶ Nünning, Ansgar, u. a.: Metafiktion. In: Ders. (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie: Ansätze - Personen - Grundbegriffe. Fünfte, Aktualisierte und Erweiterte Auflage. Weimar: J.B. Metzler 2013, S. 513–514. Online abrufbar: <https://ebookcentral-proquest-com.uaccess.univie.ac.at/lib/univie/detail.action?docID=1402537> [04.05.2026], 513.

²⁰⁷ Vgl. Brückl: Metatitel später einfügen, S. 58ff.

Nünning, der den Begriff der Metanarration eingeführt hat, definiert ihn als „narrator's commenting on the process of narration“²⁰⁸ ohne dabei wie die Metafiktion auf die Fiktionalität des Textes Bezug zu nehmen.²⁰⁹ Der Lexikoneintrag in *A Dictionary of Narratology* definiert die Metanarration etwas ausführlicher:

About narrative; describing narrative. A narrative having (a) narrative as (one of) its topic(s) is (a) metanarrative. More specifically, a narrative referring to itself and to those elements by which it is constituted and communicated, a narrative discussing itself, a SELF-REFLEXIVE NARRATIVE, is metanarrative. Even more specifically, the passages or units in a narrative that refer explicitly to the CODES or subcodes in terms of which the narrative signifies are metanarrative and constitute METANARRATIVE SIGNS.²¹⁰

Die Definition von Prince beschreibt das Phänomen der Metanarration als selbstreflexives Narrativ über das Narrativ. Vergleicht man nun die Metafiktion mit der Metanarration, lässt sich festhalten, dass die Metafiktion, vereinfacht zusammengefasst, die Selbstbezüglichkeit sowie die Fiktionalität der Fiktion aufzeigt und die Metanarration die selbstreflexive Thematisierung des Erzählvorgangs darstellt.

Doch nicht nur die eindeutige Definition des Begriffs ist schwierig, auch die Frage, ob die Metafiktion beziehungsweise die Metanarration eine eigene Gattung darstellt oder nicht, ist in der Forschungsliteratur bislang nicht geklärt und unterscheidet sich von Werk zu Werk. Steht im oben zitierten Lexikoneintrag von Nünning, dass man Metafiktion und damit auch Metanarration in Abhängigkeit von der Intensität der Nutzung, als eigene Gattung bezeichnen kann,²¹¹ bezeichnet von Staden die Metanarration als „transmediales Phänomen“,²¹² das in verschiedenen Medien zu finden ist.²¹³

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Metafiktion eine selbstreflexive, selbstreferenzielle und illusionsbrechende Tendenz beziehungsweise Schreib- oder Erzählweise innerhalb von fiktionalen Werken ist, wobei sie von einigen auch als eigene Gattung bezeichnet wird. Die selbstbezügliche und selbstreflexive Thematisierung beziehungsweise Kommentierung des Erzählens oder des Erzählvorgangs und damit auch des Schreibens an sich kann sowohl in fiktionalen als auch in nicht-fiktionalen Texten als Metanarration definiert werden.

²⁰⁸ Nünning: On Metanarrative, S. 12.

²⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 16.

²¹⁰ Prince: A Dictionary of Narratology, S. 51.

²¹¹ Vgl. Nünning: Metafiktion, S. 513.

²¹² von Staden: Metanarration transmedial, S. 365.

²¹³ Vgl. ebd., S. 365.

3.2 Metanarrative Merkmale und Funktionen

Metanarration erkennt man nicht nur an dem oben genannten selbstreflexiven, selbstreferenziellen Charakter, der den Erzählvorgang an sich zum Thema macht, sondern an verschiedenen Merkmalen. Dazu fasst Nünning zusammen: „In terms of form, various types of metanarration can be differentiated according to the questions of what kind of textual speaker self-consciously discusses the process of narration and on which level of communication this discussion can be situated.“²¹⁴ Die Definition der Metanarration hat eine große Spannbreite und auch ihre Merkmale sind mannigfaltig, weswegen in diesem Kapitel die gängigsten präsentiert werden. Einige Merkmale können sowohl der Metanarration als auch der Metafiktion zugeschrieben werden, was einen weiteren Hinweis für die enge Beziehung dieser beiden Schreibweisen darstellt.

Angelehnt an Wolfs eingeführte Kriterien, stellt Nünning in seinem Artikel insgesamt 18 verschiedene Arten der Metanarration vor, die er in vier Kategorien unterteilt. Die erste dieser Kategorien bezeichnet der Literaturwissenschaftler als „Formal bestimmte Arten von Metanarration“²¹⁵ und sie betreffen die Kommunikationsebene, auf der der Erzählvorgang vermittelt wird. Hier präsentiert Nünning vier verschiedene Unterkategorien: Die Vermittlung durch den/die Herausgeber*in, durch die Figuren oder durch die Erzähler*inneninstanz, wobei hier auch paratextuelle Elemente wie Kapitelüberschriften miteingeschlossen sind.²¹⁶ Schlick merkt dazu an, dass die Integration paratextueller Elemente wie Vorworte, Fußnoten oder Herausgebernotizen in den Text in fiktionalen Texten Unsicherheit darüber erzeugen kann, ob man sich in dem Bereich der Fiktion oder der Realität befindet²¹⁷ und Brückl macht deutlich, dass mit der Offenlegung der scheinbaren Produktionsprozesse, in Form von „paratextuellen Fiktionsignalen“²¹⁸ die Lesewahrnehmung der Rezipient*innen gelenkt werden kann.²¹⁹ Die Publikationsform und die Erwähnung des Verlags können die Fiktionalität eines Textes offenlegen und den Entstehungs- und damit auch weitgehend den Erzählprozess thematisieren. Weiters werden paratextuelle Signale, wie der Titel, der Untertitel – der Rückschlüsse zur Gattung gibt –, sowie Vor- und Nachworte, als auch die Gliederung des Textes in Kapitel oder Abschnitte genannt, die den selbstreflexiven Charakter eines Textes aufzeigen. Textuelle Signale, wie nicht-referentielle Angaben zu Personen, zum Ort oder zur Zeit der Erzählung beziehungsweise des

²¹⁴ Nünning: On Metanarrative, S. 22.

²¹⁵ Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 148.

²¹⁶ Vgl. ebd., S. 148.

²¹⁷ Vgl. Schlick: Metafiction, S. 29.

²¹⁸ Brückl: Metatitel später einfügen, S. 23

²¹⁹ Vgl. ebd., S. 23f.

Textinhaltes, aber auch literarische Verfahren wie Metaphern weisen im Text auf den metafik-tionalen und im weiteren Sinne auf den metanarrativen Charakter hin.²²⁰ Peter Handke signalisiert in seinen fiktionalen Texten wie *Die Hornissen* bereits mit dem Untertitel „Roman“²²¹, um welche Gattung es sich handelt. Auch in seinem stark mit autobiografischen Bezügen durchzo-genen Text *Wunschloses Unglück* weist er mit dem Untertitel „Erzählung“²²² auf die Gattung hin.

Zu den formal bestimmten Arten der Metanarration gehören, so die Klassifikation von Nünning, auch die Metalepse,²²³ also der unerlaubte Wechsel narrativer Ebenen. Diese ist sowohl in me-tanarrativen als auch in metafik-tionalen Texten zu finden und fordert die Leser*innen zur Re-flexion auf.²²⁴ Eine solche Metalepse lässt sich in Handkes erstem Roman *Die Hornissen* fin-den. Die Erzählperspektive wird in dem Roman zwischen einer personalen und einer Ich-Er-zählung abgewechselt: „Während der Gendarm mit großen Schritten auf den Erzähler zuschrei-tet [...].“²²⁵ Die Erzählinstanz, die die Erfahrungen des Erzählers in der 3. Person wiedergibt, wechselt wenige Zeilen später in die Ich-Perspektive: „Der Gendarm fragt mich [...].“²²⁶ Die Einführung mehrerer Geschichten oder Kommentare kann eine Verschachtelung mehrerer Er-zählebenen darstellen, die dadurch das Werk als Konstrukt offenlegen²²⁷ und eine Thematisie-rung des Erzählprozesses darstellen.

Weiters unterscheidet Nünning in der ersten Kategorie zwischen den impliziten und expliziten Vermittlungsmodi sowie der metaphorischen und nichtmetaphorischen Realisationsform me-tanarrativer Schreibweisen.²²⁸ Nünning differenziert die Vermittlungsmodi folgendermaßen:

Implizit lenken alle Arten von strukturbewussten Regiebemerkungen eines Erzählers die Aufmerksamkeit auf den Erzählvorgang; [...] Auch wenn ein Erzähler vorgibt, dass ihm die Geschichte nicht in allen Ein-zelheiten bekannt sei, thematisiert er implizit den Erzählvorgang [...] lenkt die Aufmerksamkeit des Re-zipienten von der Geschichte auf den Erzähler und das Erzählen. [...] Explizite Spielarten von Metanar-ration liegen hingegen erst dann vor, wenn der Akt und Prozess des Erzählen selbst direkt thematisiert wird. Erzählinstanzen können den Erzählvorgang in verschiedener Form, Intensität und Ausführlichkeit

²²⁰ Vgl. Nünning, Ansgar: Fiktionalität, Faktizität, Metafiktion. In: Klein, Christian (Hg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart : J. B. Metzler'sche Verlags-buchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH 2022, S. 29–35. Online abrufbar: <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05843-0> [29.03.2026], S. 34.

²²¹ Handke, Peter: *Die Hornissen* [1966]. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S. 3.

²²² Handke, Peter: *Wunschloses Unglück* [1972]. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 7.

²²³ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 148.

²²⁴ Vgl. Setzkorn: Vom Erzählen erzählen, S. 44f.

²²⁵ Handke: *Die Hornissen*, S. 27.

²²⁶ Ebd., S. 28.

²²⁷ Vgl. Schlick: Metafiction, S. 25f.

²²⁸ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 149.

explizit thematisieren und dabei Prinzipien ihrer Vorgehensweise sowie literarästhetische Probleme erläutern.²²⁹

Die Aufmerksamkeitslenkung der Leser*innen auf den Erzählvorgang ist sowohl bei der impliziten als auch bei der expliziten Metanarration gegeben, wobei bei der ersteren der Erzählvorgang indirekt und bei der expliziten Form direkt angesprochen und thematisiert wird.

Durch die Erweiterung des Inhalts um den erzählerischen und schaffenden Prozess suggerieren die Autor*innen beziehungsweise die Autorerzähler*innen, dass ihre geschaffene, kreierte Welt real, wahrheitsgetreu und valide ist, obwohl dies keineswegs der Fall sein muss. Denn auch metafiktionale beziehungsweise metanarrative Literatur bleibt eine aus Wörtern kreierte Fiktion.²³⁰ Die bewusste Thematisierung der Textproduktion ist, wie bereits erwähnt, in selbstreferenziellen Texten ein wichtiger Bestandteil. Mit der Einführung eines „rollenbewußten Autors“²³¹ können Metakommentare in den literarischen Text implementiert werden, die auf die Konstruiertheit des Textes hinweisen können. Diese Kommentare erlauben und erleichtern, so Setzkorn, den Wechsel von der fiktiven zu einer Metaebene.²³² Sie schreibt hierzu:

Das ‘Versinken’ des Lesers in einer Geschichte wird verhindert, um seine Gedanken auf eine Metaebene zu lenken: Über kontinuierlich eingestreute *intrusions d’auteur*, meist in direktem Kontakt mit einem Leser-Du, kommentiert scheinbar der reale Autor selbst die Entstehung seines Textes. Dabei wird oftmals sogar der Eindruck von der Gegenwart des Schreibens so real vorstellbar, daß der Leser meint, dem Akt der Textgenese tatsächlich selbst beizuwohnen.²³³

Sowohl die explizite als auch die implizite Metanarration thematisiert den Erzählvorgang, wodurch die Kommentare in der Rezeption wie reale Autor*innenäußerungen wirken und fiktionale Handlungen unterbrechen können. In dem Roman *Die Hornissen* wird die Geschichte immer wieder von Kommentaren, die explizit den Erzählvorgang präsentieren, unterbrochen: „Ich erzähle. [...] Ich fange noch einmal zu erzählen an.“²³⁴

„Strukturell bestimmte Formen der Metanarration“²³⁵ helfen, so Nünning, zu differenzieren, ob es sich um explizite oder implizite Metanarration handelt. Die erste Unterscheidung findet zwischen einer marginalen und einer zentralen Variante statt, wobei die marginale an den Rändern – zu Beginn und zum Schluss des Textes – und die zentrale mittendrin vorkommt. Die zweite Unterscheidung liegt in der Frequenz, also die Quantität von metanarrativen Äußerungen. Nünning unterscheidet in dieser Kategorie weiters zwischen isolierter und integrierter

²²⁹ Ebd., S. 137f.

²³⁰ Vgl. Hutcheon: *Narcissistic Narrative*, S. 40ff.

²³¹ Setzkorn: *Vom Erzählen erzählen*, S. 52.

²³² Vgl. ebd., S. 52f.

²³³ Setzkorn: *Vom Erzählen erzählen*, S. 53.

²³⁴ Handke: *Die Hornissen*, S. 40ff.

²³⁵ Nünning: *Metanarration als Lakune der Erzähltheorie*, S. 149.

Metanarration, die sich durch die Abgrenzung metanarrativer Kommentare vom Haupttext differenzieren lässt. Eng damit verbunden ist die sogenannte kontextuelle Plausibilität, die den Grad der Verknüpfung der metanarrativen Aussagen mit dem restlichen Text zeigt. Weiters differenziert Nünning motivierte und unmotivierte Metanarration. Erstere wird im Text kontextuell erklärt, die zweite Form lässt sich nicht plausibel mit dem Erzählgeschehen verbinden oder daraus ableiten. Die fünfte Unterscheidung hinsichtlich strukturell bestimmter Formen ist die zwischen digressiver und nicht-digressiver Metanarration, also dem Grad der Abwendung vom Haupttext,²³⁶ die von Nünning folgendermaßen erklärt wird:

Nichtdigressive Formen beschränken sich in der Regel auf phatische Bemerkungen, Vor- und Rückverweise oder kurze Erläuterungen der erzählerischen Vorgehensweise. Digressive Metanarration liegt dagegen dann vor, wenn Reflexionen über den Akt des Erzählens über längere Passagen hinweg in den Vordergrund rücken und die Assoziationen der Erzählinstanz zum dominanten Kohärenzprinzip avancieren.²³⁷

Die dritte Kategorie nennt Nünning „inhaltlich bestimmte Formen“²³⁸; dazu zählen unter anderem intra- und intertextuelle Bezüge sowie die Thematisierung von gattungs- sowie textsortenspezifischen Elementen.²³⁹ Die Wichtigkeit der Intertextualität für selbstbezügliche, selbstreflexive Texte beschreibt Setzkorn folgendermaßen: „Literarisches Schreiben setzt die Kenntnis anderer literarischer Texte voraus. Schreiben und Lesen bedingen sich demzufolge wechselseitig. Bücher sind daher fast zwingend Bestandteil metafiktionaler Texte.“²⁴⁰ Verweise auf andere Werke oder Diskurse, die sich unter anderem in Form von Parodien anderer Werke äußern, zielen darauf ab, eine Auseinandersetzung mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu entfachen sowie den Leser*innen ihre zugrunde liegenden Codes aufzuzeigen und somit ihren eigenen kreativen Prozess bewusst offenzulegen.²⁴¹ Damit zeigen metafiktionale beziehungsweise metanarrative Texte, dass Literatur immer ein Teil anderer literarischer Werke ist und macht so die Vielschichtigkeit von Zusammenhängen transparenter.²⁴² Durch die intertextuellen Bezüge zeigen selbstbezügliche und selbstreflexive Werke demnach nicht nur, dass sie Teil eines großen Ganzen sind, sondern sie regen die Leser*innen dazu an, über Literatur an sich, ihre Funktionsweisen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie ihre Zusammenhänge nachzudenken. In Handkes Text *Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise* (1996) werden bereits im Vorwort zwei Texte zitiert. Das erste Zitat aus den *Mémoires* von Duc de Saint-Simon stellt die

²³⁶ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 138–141.

²³⁷ Ebd., S. 141.

²³⁸ Ebd., S. 149.

²³⁹ Vgl. ebd., S. 149.

²⁴⁰ Setzkorn: Vom Erzählen erzählen, S. 40.

²⁴¹ Vgl. Hutcheon: Narcissistic Narrative, S. 25.

²⁴² Vgl. Schlick: Metafiction, S. 27f.

Frage, ob es erlaubt sein sollte, über die eigene Zeitgeschichte schreiben und lesen zu dürfen, während das zweite aus dem mittelalterlichen Epos *Lancelot und Ginover* den Sommer einführt.²⁴³ Die intertextuellen Bezüge leiten einerseits das Thema des Textes und andererseits die Jahreszeit ein. Weiters zeigt das erste Zitat, dass sich Fragen, die sich Schriftsteller*innen stellen, seit Jahrhunderten immer wiederholen.

Zu den inhaltlich bestimmten Formen der Metanarration zählen weiters die Bandbreite und die Präzision der Auseinandersetzung mit der Herausforderung des Erzählens an sich, die nach Nünning die selektive von der umfassenden Metanarration unterscheidet. Auch die Frage, ob sich metanarrative Kommentare auf die erzählte Geschichte (story-orientiert) oder auf den Erzählvorgang (discourse-zentriert) beziehen, zählt dazu. Nünning nennt als weiteres inhaltliches Kriterium die eingeschätzte Kompetenz der Erzählinstanz.²⁴⁴ Hierzu führt er aus: „Daraus leitet sich die Unterscheidung zwischen affirmativer und unterminierender Metanarration ab, also zwischen solchen Formen von Metanarration, die die Selbstsicherheit des Erzählers zum Ausdruck bringen, bzw. solchen Formen, in denen Unsicherheiten und Selbstzweifel des Erzählers in bezug auf den Erzählvorgang deutlich werden [...]“²⁴⁵ Das Verhalten der Erzählinstanz ist auch essenziell für das letzte von Nünning genannte inhaltliche Kriterium. Hier führt er aus, dass man zwischen kritischer und unkritischer Metanarration unterscheiden kann, die von der Haltung zu vorherrschenden Erzählkonventionen abhängt. Eine kritische Erzählinstanz distanziert sich beziehungsweise ironisiert bestehende Regeln, während eine unkritische diese keinesfalls evaluiert und den Konventionen gegenüber eine affirmative Haltung zeigt.²⁴⁶ In seiner Erzählung *Wunschloses Unglück* zeigt Handke in folgendem Textausschnitt eine Form kritischer Metanarration:

Manchmal bin ich freilich während der Arbeit an der Geschichte all der Offenheit und Ehrlichkeit überdrüssig gewesen und habe mich danach geseht, bald wieder etwas zu schreiben, wobei ich auch ein bißchen lügen und mich verstellen könnte, zum Beispiel ein Theaterstück.²⁴⁷

In dieser Textpassage kommentiert Handke, dass er offen und ehrlich ist in der fiktionalisierten Erzählung über seine Mutter und sehnt sich danach, ein fiktionales Werk zu schreiben. Damit konstruiert er nicht nur eine fiktionale Faktizität des Werkes, sondern ironisiert auch das Fiktionale, indem er es mit Lügen und Sich-Verstellen in Verbindung bringt.

²⁴³ Vgl. Handke: Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise, S. 165.

²⁴⁴ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 142–145.

²⁴⁵ Ebd., S. 145.

²⁴⁶ Vgl. ebd., S. 145f.

²⁴⁷ Handke: Wunschloses Unglück, S. 66.

Die vierte und letzte Kategorie der Metanarration ist die wirkungsästhetisch beziehungsweise funktional bestimmte Kategorie. Hier unterscheidet der Nünning zunächst zwischen mündlichkeits- und schriftlichkeitsfingierender Metanarration. Erstere stellt eine mündliche Kommunikationsform dar, zweitere einen Schreibprozess durch entsprechende Hinweise.²⁴⁸ Die Gestaltung des Buches und die Betonung des Textes als Schrift werden auch von Setzkorn als Hinweis für selbstbezügliche Literatur beschrieben. Setzkorn nennt neben der Verwendung von verschiedenen Schrifttypen auch eine ungewöhnliche Setzung von Gliederungszeichen wie beispielsweise Klammern. Auch kann die Selbstreferenzialität durch die Aufforderung des Textes zum Nachblättern oder die bewusste Thematisierung des Buches als Gegenstand auf Papier realisiert sein.²⁴⁹ Die materielle Beschaffenheit des Buches also kann, genauso wie die Schriftart und Zeichensetzung, genutzt werden, um die Künstlichkeit des Werkes aufzuzeigen und einen reflektierten Schreibprozess literarisch darzustellen. Der konstruierte oder künstliche Charakter des Textes kann weiters durch die Erwähnungen eines Kontakts mit dem Verlag oder dem Verleger gezeigt werden.²⁵⁰

Ebenfalls in dieser Kategorie wird zwischen distanzverringender und distanzvergrößernder Metanarration unterschieden. Zu distanzverringenden metanarrativen Äußerungen zählen beispielsweise Aufforderungen der Erzählinstanz an die Leser*innschaft, sich in die Figuren einzufühlen oder mit ihnen zu sympathisieren. Im Gegensatz dazu schaffen distanzvergrößernde metanarrative Kommentare das Gegenteil.²⁵¹ Selbstbezügliche Texte richten sich, so Setzkorn, gerne an eine*n Leser*in in Du-Form. Hierzu führt die Autorin aus: „Sie kann den Leser direkt ansprechen, oder den indirekten Weg über einen fiktiven Adressaten nehmen.“²⁵² Die Leser*innen werden jedoch teilweise nicht einfach nur angesprochen, sondern auch dazu angehalten, mitzuarbeiten und über offensichtliche Widersprüche im Text zu reflektieren.²⁵³ Die Rezipient*innen werden durch die Ansprache scheinbar in den Text eingebunden und dadurch zu aktiven Mitgestalter*innen der Bedeutung. Dadurch wird die traditionelle Trennung zwischen den Ebenen der Produktion, der Autor*innen sowie der Rezeption, also den Leser*innen aufgehoben. Des Weiteren offenbart sich auf diese Art und Weise die Selbstreferenzialität des Werkes.²⁵⁴ Ein wesentliches Element in modernen selbstbezüglichen Texten besteht darin, dass den

²⁴⁸ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 146f.

²⁴⁹ Vgl. Setzkorn: Vom Erzählen erzählen, S. 37.

²⁵⁰ Ebd., S. 53.

²⁵¹ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 147.

²⁵² Setzkorn: Vom Erzählen erzählen, S. 55.

²⁵³ Vgl. ebd., S. 55.

²⁵⁴ Vgl. Schlick: Metafiction, S. 44f.

Leser*innen eine aktivere Rolle im kreativen Prozess zugeschrieben wird. Dazu führt Hutcheon aus, dass die Leser*innenschaft dazu angehalten wird, Verantwortung für die fiktionale Welt zu übernehmen, die sie durch ihre Interpretationen und die Sprache des Textes mitgestalten. Diese enge Verknüpfung von Lesen und Schreiben hebt die selbstreflexive, selbstbezügliche Literatur von den Texten ab, bei denen die Freiheit der Leser*innen oft durch eine dominierende Erzählperspektive begrenzt wird.²⁵⁵

Das Verhältnis zur Illusion stellt die letzte Unterkategorie von Metanarration bei Nünning dar. Obwohl metanarrative Kommentare nicht zwingend illusionsbrechend sein müssen, können sie durchaus die Fiktion offenlegen. Nünning unterscheidet hierbei zwischen illusionskompatibler und illusionsstörender Metanarration, die sich am Grad des Illusionsbruchs messen lässt.²⁵⁶ Selbstreflexive, selbstbezügliche Texte bieten, so Waugh, Anlass zur Reflexion grundlegender Fragen über Wirklichkeit, Wahrheit und Wahrnehmung. Sie führt in ihrem Werk aus, dass die Metafiktion sich durch das Bewusstsein auszeichnet, dass es sich bei ihr um eine konstruierte Fiktion handelt. Metafiktionale Texte machen sich in einer Art und Weise selbst zum Thema und erforschen sich selbst, indem sie sich mit ihren eigenen Prozessen, aber auch mit dem Dilemma der Repräsentation der Welt beschäftigen, die sich in dieser Form nicht repräsentieren lässt.²⁵⁷ Die Reflexion über die Illusion und ihren Bruch beziehungsweise das Nachdenken über die Realität schafft dabei eine Pseudo-Wirklichkeit: „In dem Versuch, den schriftstellerischen Prozess darzustellen, schaffen sie sozusagen eine neue Wahrheitsillusion.“²⁵⁸

Merkmale und Techniken metanarrativer beziehungsweise metafiktionaler Texte sind vielseitig und in diesem kurzen Rahmen nicht leicht zusammenzufassen. Viele der Merkmale von Metafiktion, wie der Illusionsbruch, die Thematisierung des Schreib- und Produktionsprozesses und die Leser*innenansprache, die alle zum Ziel haben, die Reflexion über die Funktionsweise der Literatur und die Grenze zwischen Realität und Fiktion anzustoßen, können auch als metanarrative Merkmale bezeichnet werden. Eine der Besonderheiten selbstreflexiver beziehungsweise selbstbezüglicher Texte ist die implizite oder explizite Aufforderung der Leser*innen, die Leseerfahrung beziehungsweise die Interpretation des Gelesenen aktiv mitzugestalten.

²⁵⁵ Vgl. Hutcheon: *Narcissistic Narrative*, S. 27f.

²⁵⁶ Vgl. Nünning: *Metanarration als Lakune der Erzähltheorie*, S. 147f.

²⁵⁷ Vgl. Waugh: *Metafiction*, S. 3f.

²⁵⁸ Wiele, Jan: *Das Ich und der Andere: Metafiktion als kontrollierte »Entgrenzung«* in Peter Handkes *Don Juan* (erzählt von ihm selbst). In: Bareis, J. Alexander, Frank Thomas Grub (Hgg.): *Metafiktion: Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2010, S. 173–188, hier S. 177.

4. Peter Handkes *Wiederholung*

Der Fokus des folgenden Kapitels und damit auch der Beschäftigung mit der thematisch vielschichtigen Erzählung *Die Wiederholung* liegt vor allem auf der Analyse der literarischen Darstellung der jugoslawischen Republik Slowenien und deren Bevölkerung. Dahingehend werden auch der Mythos vom Neunten Land sowie metanarrative Elemente im Text herausgearbeitet und unter besonderer Berücksichtigung der Thematisierung des Erzählens und Schreibens sowie der Aufarbeitung autobiografischer Ereignisse und Erfahrungen der Erzählinstanz analysiert. Abschließend wird überprüft, inwiefern Jugoslawien als neue, idealisierte Heimat des Protagonisten der Erzählung dargestellt wird.

In Handkes Erzählung *Die Wiederholung*, die im Jahr 1986 erschienen ist, erzählt der Protagonist Filip Kobal von seiner ersten Reise nach Jugoslawien, genauer in die jugoslawische Teilrepublik Slowenien. Damit beginnt, so Kriegleder, eine 20-jährige literarische Produktion Handkes, die von dem Thema Jugoslawien dominiert ist.²⁵⁹ Der Text, der Slowenien und das Slowenische explizit thematisiert und daher als bis dahin „slowenischstes Buch“²⁶⁰ Peter Handkes gilt, wurde sehr positiv und enthusiastisch aufgenommen.²⁶¹ Die Erzählung gefiel jedoch nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch im slowenischsprachigen. Im Jahr 1987 wurde die Erzählung mit dem Vilenica-Preis ausgezeichnet,²⁶² einem slowenischen Literaturpreis, der seit 1986 für „literary excellence and plurality in geographic, generational and generic sense“²⁶³ verliehen wird.²⁶⁴

Bereits der erste Satz der Erzählung verdeutlicht, dass sich der Protagonist Filip Kobal an seine erste Auslandsreise in das jugoslawische Slowenien im Jahr 1960: „Es war ein warmer Abend Ende Juni 1960...“²⁶⁵ aus einer zeitlichen Distanz von 25 Jahren zurückerinnert: „Ein Vierteljahrhundert oder ein Tag ist vergangen, seit ich, auf der Spur meines verschollenen Bruders, in Jesenice ankam.“²⁶⁶ Dieser Satz hat, so Grabow-Ax, eine besondere Funktion hinsichtlich der Erzählebene, das die Fiktionalität des Werkes offenlegt:

²⁵⁹ Vgl. Kriegleder, Wynfried: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Menschen – Bücher – Institutionen. 3., korrigierte und erweiterte Auflage. Wien: Praesens Verlag 2018, S. 516.

²⁶⁰ Hafner: Peter Handke, S. 176.

²⁶¹ Vgl. Wagner: Ins Leere gehen, S. 390.

²⁶² Vgl. Šlibar, Neva: Das Eigene in der Erfindung des Fremden. Spiegelgeschichten, Rezeptionsgeschichten. In: Brandtner, Andreas, Werner Michler (Hgg.): Zur Geschichte der österreichisch-slowenischen Literaturbeziehungen. Wien: Turia + Kant 1998, S. 367–387, hier S. 375f.

²⁶³ <https://vilenica.si/en/winners/> [01.01.2026].

²⁶⁴ Vgl. <https://vilenica.si/en/about-vilenica/> [01.01.2026].

²⁶⁵ Handke: *Die Wiederholung*, S. 11.

²⁶⁶ Ebd., S. 9.

In der Wiederholung von Peter Handke ist das Problem, eine extradiegetische Erzählebene nicht einführen zu können, gelöst worden, indem der Leser gleich zu Beginn darüber informiert wird, dass zwischen dem erzählenden und dem erlebenden Filip Kobal eine Zeitspanne von mehreren Jahren liegt, auch wenn es sich um eine ungenaue Zeitbestimmung handelt, die den Leser zusätzlich auf die Fiktionalität der Erzählung hinweist [...].²⁶⁷

Die Wiederholung beschreibt jedoch nicht nur Filips Erfahrungen in dem fremden Land, mit den Slowen*innen und in der Natur der jugoslawischen Teilrepublik, sondern bezeugt, so Tontić, Handkes tiefe Zuneigung für die jugoslawische Republik Slowenien und die slowenische Sprache.²⁶⁸ Die Erinnerungen Filip Kobals konzentrieren sich neben der Reiseerfahrung des jungen Protagonisten auch auf seine Kindheitserfahrungen in Rinkenbergl, die von der trauernden und stillen Atmosphäre innerhalb der Familie sowie von unerfreulichen Erfahrungen im Internat in Tanzenbergl geprägt sind. Zudem wird seine Zerrissenheit im Spannungsfeld seiner doppelten ethnischen Herkunft und der Zweisprachigkeit innerhalb der Familie sowie der süd-kärntnerischen Region thematisiert. Die Themen, die in der Erzählung behandelt werden, zeigen große Ähnlichkeiten zu Handkes eigener Biografie, obwohl Merkmale der Familienmitglieder wohl bewusst vertauscht und die Schauplätze wie das Dorf in Südkärnten nicht den Handkeschen entsprechen.

Die Wiederholung ist eine fiktionale Erzählung, beinhaltet aber, so wie einige andere Texte Handkes, eine Fülle an autobiografischen Bezügen.²⁶⁹ In dem Interview, das von Jože Horvat in den 1990er Jahren mit Peter Handke geführt wurde, bezeichnet der Autor seine Erzählung als Familienepos.²⁷⁰ Die Darstellung der Mutter als Deutsche und des Vaters als Kärntner Slowene begründet Handke folgendermaßen: „Ja, die beiden Figuren habe ich hier umgekehrt ... [...] Von all dem wollte ich abstrakt erzählen, d.h. in einer abstrakten Geschichte, einem Epos. Die Figur von Filips Vater in der Wiederholung [...] ist das Bild meines Großvaters, ein verhältnismäßig genaues Bild dieses kärntner-slowenischen Kleinbauern.“²⁷¹ In der fiktionalen Erzählung thematisiert Handke also seine biografischen Erfahrungen in abstrakter und abgeänderter Form. Handkes Großvater, der eine väterliche Rolle in seinem Leben darstellte, bietet die Vorlage für die Figur des Vaters des Protagonisten und der gefallene Onkel Gregor gilt als Inspiration für den gleichnamigen, verschollenen Bruder der Hauptfigur.²⁷²

²⁶⁷ Grabow-Ax: Geschichte schreiben, S. 89.

²⁶⁸ Tontić, Stevan: Reisen des Träumers ins »Erste Land« In: Deichmann, Thomas (Hg.): Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag ³2017, S. 41–43, hier S. 41.

²⁶⁹ Vgl. Parry: Autobiographisches bei Peter Handke, S. 275.

²⁷⁰ Vgl. Handke u.a.: Noch einmal vom Neunten Land, S. 10.

²⁷¹ Ebd., S. 11f.

²⁷² Die Familienbiografie Peter Handkes wurde im Kapitel 2 ausgearbeitet.

Nach der Reflexion über seine Kindheit und Jugend denkt der Protagonist auf den Spuren seines verschollenen Bruders Gregor über seine eigene deutsch-österreichisch-slowenische Identität und die slowenische Sprache nach, die er zum Zeitpunkt des Reiseantritts kaum beherrscht. Dabei scheint er diese für ihn wichtigen Elemente seines Lebens durch das Erzählen und Schreiben nicht nur erinnern und wiederholen, sondern auch verarbeiten zu wollen. Wallas fasst diesbezüglich zusammen: „Die Suche nach dem Bruder wird für Filip Kobal auch zu einer Suche nach der verlorenen Heimat in Slowenien und zur Suche nach seiner Identität.“²⁷³ Bombitz bezeichnet *Die Wiederholung* genau wegen dieser reflektierten Auseinandersetzung des Protagonisten mit dem Anderen sowie der Erfahrung der Grenzsituation und des Erlebens selbst sowie wegen wiederholten Erinnerung – die „zugleich Erneuerung und Zurechtrückung“²⁷⁴ ist – als eine Art Neuaufnahme des Entwicklungs- beziehungsweise Reiseromans.²⁷⁵

Die in dieser kurzen Übersicht angeschnittenen Themen werden nun in den nächsten Unterkapiteln anhand von ausgewählten Textstellen aus der Erzählung detaillierter und umfassender analysiert.

²⁷³ Wallas, Armin A.: Das Bild Sloweniens in der österreichischen Literatur : Anmerkungen zum Werk von Joseph Roth, Ingeborg Bachmann und Peter Handke. In: Acta neophilologica 24 (1991), H. 1, S. 55–76. Online abrufbar: <https://doi.org/10.4312/an.24.1.55-76> [06.03.2026], S. 71.

²⁷⁴ Bombitz, Attila: Grenzgänge: Die „slowenischen“ Erzählungen von Ingeborg Bachmann (Drei Wege zum See) und Peter Handke (Die Wiederholung). In: Müller, Manfred, Luigi Reitani (Hgg.): Von der Kulturlandschaft zum Ort des kritischen Selbstbewusstseins. Italien in der österreichischen Literatur. Lit Verlag: Wien 2011 (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland, Bd. 6), S. 171–178, hier S. 175.

²⁷⁵ Vgl. ebd., S. 175.

4.1 Die Darstellung Jugoslawiens und der jugoslawischen Bevölkerung

Der 18-jährige Filip Kobal unternimmt ganz alleine seine erste Auslandsreise nach Jugoslawien, in das Land, das ihm als Kärntner Slowene einerseits nah und doch so fern und fremd ist. Den ersten Kontakt mit den slowenischen Jugoslaw*innen auf seiner Reise hat Filip mit zwei Grenzbeamten, mit denen er sich im Zuge der Passkontrolle unterhält:

Der Grenzsoldat in Jesenice redete mich freilich, nach einem Blick in meinen frisch ausgestellten österreichischen Paß, in seiner Sprache an. Als ich nicht verstand, sagte er deutsch, Kobal sei doch ein slawischer Name, »kobal« heiße der Raum zwischen den gegrätschten Beinen, der »Schritt«; und so auch ein Mensch, der mit gespreizten Beinen dastehe. Mein Name treffe demnach eher auf ihn, den Soldaten, zu. Der ältere Beamte neben ihm, in Zivil, weißhaarig, randlose runde Gelehrtenbrille, erklärte mit einem Lächeln, das zugehörige Tätigkeitswort bedeute »klettern« oder »reiten«, so daß mein Vorname Filip, der Pferdeliebe, zu Kobal passe; ich möge meinem Namen insgesamt einmal Ehre machen.²⁷⁶

Trotz des österreichischen Passes wird der Protagonist von den jugoslawischen Beamten auf Slowenisch angesprochen, da sein Name eindeutig ein slawischer ist. Sowohl der Vor- als auch der Nachname des jungen Reisenden wird von den Jugoslawen etymologisch erklärt und Filip wird darauf aufmerksam gemacht, dass sein Vorname gut zum Nachnamen passt. Tatsächlich ist die Schreibweise des Vornamens des Protagonisten für den deutschsprachigen Raum eher ungewöhnlich, denn statt „Ph“ wird dieser mit „F“ geschrieben. Die beiden Herren wirken nicht institutionell streng oder distanziert, sondern scheinen wohlwollend interessiert an dem österreichischen Jugendlichen mit slawischem Namen zu sein. Das Gespräch zwischen Filip und den Grenzsoldaten beschreibt jedoch nicht nur den ersten Kontakt mit der slowenischen Bevölkerung Jugoslawiens, sondern kann als Beginn der Herausbildung eines neuen Selbst- und Identitätsverständnisses des Jugendlichen interpretiert werden, das im weiteren Verlauf der Erzählung immer eindeutiger wird und von einem steigenden Zugehörigkeitsgefühl gegenüber der jugoslawischen Bevölkerung geprägt ist.

Der Erzähler stellt nach der oben angeführten Textpassage fest: „(Noch oft ist es mir später begegnet, wie gerade die Beamten eines sogenannt fortschrittlichen Landes, das einst Teil eines Großreichs war, eine überraschende Bildung hervorkehrten.)“²⁷⁷ Die Erzählinstanz, die einerseits mit dem Protagonisten gleichgesetzt, andererseits jedoch durch die zeitliche Distanz von etwa 25 Jahren klar von ihm getrennt werden kann, unterbricht an dieser Stelle die Erzählung, um einen Kommentar, der sich durch die Klammern visuell von den erinnerten Erfahrungen der ersten Reise Filip's hervorhebt, in die Erzählung einzustreuen. Die weiterführenden Gedanken

²⁷⁶ Handke: Die Wiederholung, S. 9f.

²⁷⁷ Ebd., S. 10.

des älteren Filip Kobals können, obwohl sie sich nicht direkt an ein Leser-Du richten, als *intrusions d’auteur*²⁷⁸ interpretiert werden, die durch die Unterbrechung der eigentlichen Erzählhandlung implizit auf den konstruierten Charakter der Erzählung aufmerksam machen. Betrachtet man die inhaltliche Ebene der Textstelle, lässt sich feststellen, dass den Beamten eine „über-raschende Bildung“²⁷⁹ zugesprochen wird, die implizit damit in Verbindung gebracht wird, dass die jugoslawische Teilrepublik Slowenien vor dem Ersten Weltkrieg Teil der Habsburger Monarchie war. Diese Präzisierung impliziert nicht nur ein besonderes, historisch-bedingtes Nahe-verhältnis zwischen Österreich und der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien,²⁸⁰ sondern kann auch als Anzeichen stereotyper Vorstellungen gegenüber dem Balkan interpretiert werden, der von den westeuropäischen Ländern, so Finzi, nicht nur mit Armut und mangelnden demokratischen Strukturen, sondern auch mit einem Mangel an Zivilisiertheit in Verbindung gebracht wird.²⁸¹

Nach Rückblenden beziehungsweise Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend, die sich durch die gesamte Erzählung mit den erinnerten Reiseerfahrungen in Slowenien abwechseln, schildert Filip seine Erfahrung, die er während seiner ersten Nacht in Jugoslawien am Bahnhof sammelt: „In dem gelblichen Fabrikshimmel über Jesenice erschien ein Stern, für sich allein ein Sternbild, und durch den Straßenrauch unten flog ein Glühkäfer. Zwei Waggons knallten aufeinander. In dem Supermarkt wurden die Kassiere abgewechselt von den Putzfrauen. An dem Fenster eines Hochhauses stand ein rauchender Mann im Unterhemd.“²⁸² Der Protagonist Filip Kopal beobachtet in dem fremden Land eine Reihe an Alltäglichkeiten. Er beobachtet den Himmel in der Fabriksstadt Jesenice, den Stern am Himmel, wie sich die Arbeiter*innen zum Schichtwechsel abwechseln und wie ein Mann eine Zigarette raucht. In der Bahnhofsgaststätte kommt Filip zur Ruhe und vergleicht gleichermaßen seine Erfahrungen in dem neuen Land mit jenen, die er in seiner Heimat Österreich hatte:

Erschöpft wie nach einer Anstrengung bin ich fast bis Mitternacht in der Gaststätte des Bahnhofs gesessen, bei einer Flasche des dunklen süßen Getränks, das es damals in Jugoslawien an der Stelle des Coca-Cola gab. Zugleich war ich ganz wach, so anders als an den Abenden zuhause, wo ich, ob im Dorf, im Internat oder in der Stadt, alle Geselligkeiten störte mit meiner Müdigkeit.²⁸³

²⁷⁸ Setzkorn: Vom Erzählen erzählen, S. 53.

²⁷⁹ Handke: Die Wiederholung, S. 10.

²⁸⁰ Vgl. Finzi, Daniela: Unterwegs zum Anderen? Literarische Er-Fahrungen der kriegerischen Auflösung Jugoslawiens aus deutschsprachiger Perspektive. Tübingen: Narr Francke Attempto 2013, S. 66.

²⁸¹ Vgl. ebd., S. 47.

²⁸² Handke: Die Wiederholung, S. 16.

²⁸³ Ebd., S. 16f.

Er reflektiert bei einem Glas des jugoslawischen Pendants von Coca-Cola darüber, dass er in der Gaststätte einfach er selbst sein kann. Anders als Zuhause stört es ihn nicht, dass er müde ist und genau das scheint ihm neue Energie zu geben. Die Anonymität, die er in dem fremden Land hat, eröffnet Filip die Möglichkeit sich selbst zu erfahren, über sich nachzudenken und sich selbst kennenzulernen, ohne dass ihm von seiner Familie, der Dorfgemeinschaft oder der Internatsgesellschaft in Tanzenberg negative Attribute zugeschrieben werden. Jugoslawien bietet ihm einen Raum, in dem alles einfach und verständlich zu sein scheint. Dort hat Filip nicht nur die Möglichkeit Neues zu sehen und zu erfahren, sondern fernab jedes gesellschaftlichen Drucks, der zu sein, der er tatsächlich ist. Die Einfachheit der Dinge, die Einheimischen und das unbekannte Land scheinen hier für Filip eine unvollkommene Utopie des Banalen zu eröffnen. Der Protagonist beschreibt weiters:

Es war ein leichter, lichter, scharfer Traum, in dem ich von all den schwarzen Gestalten Freundliches dachte. Keine von ihnen war böse. Die Alten waren alt, die Paare waren Paare, die Familien waren Familien, die Kinder waren Kinder, die Einsamen waren einsam, die Haustiere waren Haustiere, ein jeder einzelne Teil eines Ganzen. Und ich gehörte mit meinem Spiegelbild zu diesem Volk, das ich mir auf einer unablässigen, friedfertigen, abenteuerlichen, gelassenen Wanderung durch eine Nacht vorstellte, wo auch die Schläfer, die Kranken, die Sterbenden, ja sogar die Gestorbenen mitgenommen wurden. Ich richtete mich auf und wollte diesen Traum wahrhaben. Es störte ihn dann nur das überlebensgroße Porträt des Staatspräsidenten, das genau in der Raummitte, über der Theke, hing. Der Marschall Tito zeigte sich da sehr deutlich, mit seiner betreßten, ordenbehängten Uniform. Er stand vorgebeugt an einem Tisch, auf dem seine geballte Faust lag, und blickte mit starrhellen Augen auf mich herunter. Ich hörte ihn geradezu sagen: »Dich kenne ich!«, und wollte antworten: »Aber ich kenne mich nicht.«²⁸⁴

In der Bahnhofsgaststätte sitzend, beobachtet Filip die anderen Gäste konstruiert träumend eine Gesellschaft, die auf den ersten Blick nichts Außergewöhnliches zu bieten hat. Gerade der dritte Satz, der eine Aufzählung von Offensichtlichkeiten bietet, verstärkt das banale Bild, das von dem Protagonisten gezeichnet wird. Betrachtet man den Satz genauer, wird deutlich, dass hierbei das Mittel der Tautologie beziehungsweise des Pleonasmus genutzt wird, um die verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die der Protagonist in der Bahnhofsgaststätte beobachtet, darzustellen, ohne sie wirklich detailliert beschreiben. Die oberflächliche Darstellung der jugoslawischen Bevölkerung wird außerdem durch den Parallelismus der Satzteilstrukturen weiter verstärkt, deren Satzteilanfänge noch mithilfe einer Anapher an Gleichmäßigkeit und Redundanz gewinnen. Der letzte Satzteil stellt dann, nach der Aufzählung von Offensichtlichkeiten wohl ein verbindendes Element für diese doch isoliert dargestellten Bevölkerungsgruppen dar, nämlich die Zusammengehörigkeit als Ganzes, in der sogar kranke und verstorbene Personen Platz von der Gemeinschaft aufgenommen werden und in der auch der Außenseiter Filip ein vollständiges Mitglied dieses Volkes werden könnte. Die Idee einer zusammenhaltenden

²⁸⁴ Handke: Die Wiederholung, S. 18.

Gemeinschaft mit Tito als Oberhaupt, der sie vereint, könnte hier an jene der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien angelehnt sein, die die Idee der „Brüderlichkeit und Einigkeit“²⁸⁵ in der Befreiung von dem deutschen faschistischen Feind für die Vereinigung der sechs Teilrepubliken in einen gemeinsamen Staat Jugoslawien nutzte.²⁸⁶ Der Tagtraum des Protagonisten wird unterbrochen, als Filip das Bild des strengen, mächtigen Staatsoberhauptes Jugoslawiens bemerkt. Von dem Bild Titos ertappt, beginnt in dem jungen Protagonisten eine illusi-onierte Unterhaltung mit dem Staatsoberhaupt und stellt im Zuge dessen fest, wie wenig er sich selbst kennt. Durch die Metalepse, also den Wechsel aus der Ich-Perspektive zur 3. Person und zurück in die Ich-Perspektive, wird Filips Distanz zum eigenen Selbst zusätzlich verstärkt.

Die Darstellung der jugoslawischen Bevölkerung als unpersönliche Einheit präsentiert eine Art Gegengesellschaft zu der Bevölkerung seiner österreichischen Heimat, in der er als Fremder verschwinden konnte. Die Jugoslaw*innen erscheinen ihm echter und authentischer als die be-kannte Dorfbevölkerung, die keine leeren, sondern maskierte Gesichter hat:

Es war eine Leere, die mir offenstand, und an die ich mich wenden konnte, ebenso wie an die leeren Gesichter der Passanten. Unter diesen brauchte ich, anders als daheim, nicht den einen Angehörigen oder Mitdörfler zu suchen, der mich, mit seinem erkennenden Lächeln, aus der Maskenkette erlöste. Daß die Gesichter hier leer waren, hieß, daß sie ohne Masken waren [...].²⁸⁷

Die Anonymität in dem fremden Land sichert Filip eine Art Freiheit beziehungsweise einen freien Raum zu, in dem er selbst keine Maske tragen muss. Anders als in seiner Heimat hat er in Jugoslawien, das sich, so Eckl, als Land eines harmonischen Miteinanders präsentiert,²⁸⁸ nicht das Gefühl von einem vertrauten Gesicht aus der Maskerade erlöst werden zu müssen.

Gegen Ende seiner Reise, beobachtet Filip am Busbahnhof die anderen Wartenden und be-schreibt die jugoslawische Menschengruppe wieder als Masse, der er als Einheit Attribute zu-schreibt: „Wie fein und vornehm war mir der verlorene Haufen erschienen (selbst das Aderwerk an den Händen ein edles Muster), und wie grobschlächtig und profan, unentwegt zigarettenpaf-fend, schleimspuckend, sich die Geschlechtsteile kratzend, wirkte jetzt, mitsamt allem südli-chen Schwung, die alteingesessene jugoslawische Bevölkerung.“²⁸⁹ Die Darstellung der jugo-slawischen Bevölkerung in diesem Textabschnitt wirkt durch das rhetorische Stilmittel der An-tithese klar diskrepant. Die zusammenfassende Empfindung Filips, die die Menschenmenge mithilfe von positiv konnotierten Adjektiven darstellt, wird durch negativ behaftete, zunehmend

²⁸⁵ Koroknai: Die Jugoslawienkriege – ein geschichtlicher Überblick, S. 31.

²⁸⁶ Vgl. ebd., S. 31.

²⁸⁷ Handke: Die Wiederholung, S. 133.

²⁸⁸ Vgl. Eckl: Das Neunte Land, S. 115.

²⁸⁹ Handke: Die Wiederholung, S. 251.

pejorative Lexik begleitet. Ähnlich wie die Darstellung der Gäste in der Bahnhofsgaststätte, werden Filip's Beobachtungen in Form parallelistischer Satzkonstruktionen präsentiert. Die Wertschätzung der Einfachheit, des Ursprünglichen und eventuell auch der fehlenden Zivilisiertheit der jugoslawischen Bevölkerung ziehen sich als Charakteristika des Landes Jugoslawien und seinen Einheimischen durch die gesamte Erzählung. Der Wunsch des Autors nach einer unvollkommenen Einfachheit steht, so Herwig, in Verbindung mit Handkes enger Beziehung zu seinem Großvater, der als einfacher Bauer und Zimmermann arbeitete.²⁹⁰ Weiters lässt sich auch in dieser Textpassage feststellen, dass die Situation, in der Filip Kobal die Einheimischen beobachtet, eine banale Alltagssituation ist, in der es zu keinem verbalen zwischenmenschlichen Kontakt kommt.

Der jugendliche Protagonist, der die slowenische Sprache zu Beginn seiner Reise nicht beherrscht, obwohl er als Sohn eines Kärntner Slowenen im zweisprachigen Kärnten aufgewachsen ist, erschließt im Laufe der Erzählung das fremde Land auch sprachlich, indem er neben subjektiven Beobachtungen auch die slowenische Sprache mithilfe eines Wörterbuchs kennenlernt.²⁹¹ Dies eröffnet Filip eine neue Dimension seiner Wahrnehmung Jugoslawiens:

Jutro war wie immer der Morgen, *danes* war heute, *delo* die Arbeit, *cesta* die Straße, *predor* der Tunnel. Auch die Namen an den Geschäften konnte ich übersetzen, sie waren ja alle einfach: An dem Milchladen stand so im Gegensatz zu der Marktschreierei im Norden oder Westen nichts als das Wort für die Milch, an dem Brotladen das bloße Wort für das Brot; und die Übersetzung der Wörter *mleko* und *kruh* war keine Anderssprachige, sie war eine zurück in die Bilder, in die Kindheit der Wörter, ins erste Bild von Milch und Brot. Die Bank, *banka*, die dem folgte, war schon wieder das übliche, doch auch sie erschien dann als etwas Ursprüngliches, indem ihre Fenster keine Schaufenster, keine Auslagen darstellten; indem da die Stelle, wo mich in meinem Geburtsland zum Beispiel eine Pyramide aus bunten Sparbüchsen ansprach, leer blieb.²⁹²

Der erste Satz der Textstelle zeigt eine Akkumulation in Verbindung mit einem Parallelismus in der Satzstruktur. Auf inhaltlicher Ebene lässt sich erkennen, dass Jugoslawien als Land der Einfachheit beschrieben wird, das die Dinge noch beim Namen nennt. Die Geschäfte und auch die Bank, die Filip im Zuge seiner Reise passiert, werden mit den Wörtern beworben und gekennzeichnet, die in ihnen verkauft oder angeboten werden. Im Vergleich zu den Präsentationen der Unternehmen im Heimatland hinterlassen die jugoslawischen den Eindruck, dass die jugoslawische Gesellschaft unkompliziert und einfach ist. Durch die Hervorhebung der simpel wirkenden, kommunistischen und somit nicht-kapitalistischen Gesellschaft, kann man eine subtile Kapitalismuskritik erkennen, die das Heimatland Österreich betrifft. Die Darstellung der

²⁹⁰ Vgl. Herwig: Meister der Dämmerung, S. 20f.

²⁹¹ Die (Wieder-)Entdeckung der slowenischen Sprache in Jugoslawien wird in dem Kapitel 4.3. ausführlicher behandelt.

²⁹² Handke: Die Wiederholung, S. 132f.

jugoslawischen Teilrepublik Slowenien als Gegensatz des kapitalistischen Österreich kommentiert Fabjan Hafner folgendermaßen: „Das Slowenien, auf das es Handke ankommt, ist freilich ein entschieden vorkapitalistisches.“²⁹³ Die slowenische Sprache, die Filip in dieser Textpassage ohne Wörterbuch übersetzen kann, wird als Wiederentdeckung der Wörter aus seiner Kindheit beschrieben und weniger als die Entdeckung und Erschließung von etwas gänzlich Neuem. Die Faszination für die slowenische Sprache und ihre Wiederentdeckung kann, so Hafner, als märchenhafte Wiederholung der eigenen Kindheit interpretiert werden.²⁹⁴

In dem folgenden Textausschnitt wird Jugoslawien mit einem Grundnahrungsmittel verglichen und unterstützt damit die Darstellung des fremden Landes als positiv banal und einfach: „Der Weißbroturm ragte daneben nur kurze Zeit auf – dann hatte ich ihn, frisch, wie er war, und nach dem Druck beim Schneiden wieder luftvoll und sich dem Hungrigen entgegenwölben, auf einen Sitz gefressen, vertilgt und eingeebnet. Dieses Weißbrot bedeutet für mich seitdem »Jugoslawien«.“²⁹⁵ Das Weißbrot, das Filip auf seiner Reise isst, wird für ihn somit zum Sinnbild Jugoslawiens. Die slowenische Teilrepublik Jugoslawiens, als Land Filips und Peter Handkes Vorfahren,²⁹⁶ wirkt demnach nicht nur durch seine angenehm empfundene Einfachheit befreiend für den Protagonisten, sondern erhält, durch den Vergleich mit dem Weißbrot eine nährende Funktion.

In einem Tagtraum kreiert Filip ein Ideal, das auch dem Protagonisten selbst wohl als solches bewusst ist. Das Bewusstsein des Erzählers für die idealisierte Wahrnehmung des fremden Landes, beschreibt Höller folgendermaßen: „Ähnlich geträumt und gespielt und so die vorgegebene Wirklichkeit erhellend, nimmt sich Filip Kobals Tagtraum vom blockfreien sozialistischen Jugoslawien als Heimat der ehemals Geknechteten aus. Das Jugoslawien der sechziger Jahre ist in *Die Wiederholung* der Projektionsraum jenes »größeren Traums«, der dem Erzähler schon damals als solcher bewusst war [...].“²⁹⁷ Die Textstelle, die Höller in seiner Monografie zitiert, ist die folgende:²⁹⁸

²⁹³ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 210.

²⁹⁴ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 198.

²⁹⁵ Handke: *Die Wiederholung*, S. 125.

²⁹⁶ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 243.

²⁹⁷ Höller, Hans: *Eine ungewöhnliche Klassik nach 1945. Das Werk Peter Handkes*. Berlin: Suhrkamp 2013, S. 57f.

²⁹⁸ Höller zitiert in seinem Werk nicht die ganze in dieser Arbeit präsentierte Textpassage, sondern nur einen Teil davon.

Warum gab mir das vormorgendliche, auf den ersten Blick so unwirtliche Industriegelände hier in Jugoslawien, von unsichtbaren Händen wie für alle Zukunft in Gang gehalten, einen ganz anderen Eindruck von Arbeitern, ja überhaupt von den Menschen, als ich ihn vom eigenen Land bisher gewohnt war? Nein, es lag nicht an der, wie uns beigebracht worden war, grundverschiedenen »Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung« (obwohl es mir zugesagt hätte, gesichtslos zu sein, statt meines Namens eine Nummer zu tragen, meine Selbstständigkeit und sogar meine angebliche Freiheit aufzugeben); und es war auch nicht nur das Ausland (obwohl ich schon am ersten Tag viele der üblichen Anblicke da als Belebung und Neuigkeiten empfunden hatte): Es war mehr als bloß eine Vorstellung oder Empfindung – es war die Gewißheit, endlich, nach fast zwanzig Lebensjahren in einem ortlosen Staat, einem frostigen, unfreundschaftlichen, menschenfresserischen Gebilde, auf der Schwelle zu einem Land zu stehen, welches, anders als das sogenannte Geburtsland, mich nicht beanspruchte als einen Schulpflichtigen, als Wehr-, Ersatz- oder überhaupt »Präsenz«-Diener, sondern, im Gegenteil, sich von mir beanspruchen ließ, indem es das Land meiner Vorfahren, und so, mit all seiner Fremde, auch mein eigenes Land war, endlich!²⁹⁹

Filip Kobal denkt darüber nach, weshalb sein Eindruck von der Bevölkerung Jugoslawiens in einem so deutlichen Gegensatz zu jenem der österreichischen Gesellschaft in seiner Heimat steht. Der Protagonist überprüft objektive, wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Gegebenheiten, kommt jedoch zu dem Schluss, dass diese nicht wirklich zu seiner Wahrnehmung beitragen. Grund für seinen Eindruck und sein Empfinden sind nämlich subjektive Faktoren. Filip fühlt sich nicht von Jugoslawien beansprucht, das Land scheint zu geben, ohne nehmen zu wollen. Jugoslawien, genauer die jugoslawische Teilrepublik Slowenien als Land seiner Vorfahren, die väterlicherseits Kärntner Slowen*innen waren, lässt Filip bedingungslos existieren. Das fremde Land wird so für Filip sein eigenes Land, das er scheinbar sein gesamtes bisheriges Leben in Südkärnten gesucht hatte. Die vertiefenden Erklärungen in den Klammern sind in dieser Textpassage, anders als in dem vorherigen Beispiel, nicht als Metakommentare der Erzählinstanz zu verstehen. Dennoch kann man sie als Unterbrechung des Reflexionsflusses des Protagonisten interpretieren. Die Wiederholung des ersten Wortes „obwohl“ stellt einen Parallelismus dar, der als rhetorisches Mittel bereits in den bereits vorgestellten Textpassagen aufgefallen ist.

Das Gefühl der Freiheit, das Filip als Ausländer in der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien spürt, wird wenig später unterbrochen, als er die Bevölkerung des fremden Landes beobachtet und Ähnlichkeiten zwischen ihr und ihm feststellt:

Zu dem neuartigen Stolz trug auch bei – und hier war es vorbei mit dem Ausländertum –, daß ich meine Ähnlichkeit mit den andern im Zug erkannte, die äußerliche und die innerliche, wie kein Spiegel sonst sie mir hätte zeigen können: Meine Gestalt war hager wie die ihre, knochig, grobgesichtig, ungelenkig, mit eleganzlos schlenkernden Armen; mein Wesen wie das ihre fügsam, willig, bedürfnislos, das Wesen von Leuten, die durch die Jahrhunderte Königlose, Staatenlose, Handlanger, Knechte gewesen waren (kein Adeliger darunter, kein Meister) – und zugleich strahlten wir Finsterlinge gemeinsam vor Schönheit, vor Selbstbewußtsein, vor Verwegenheit, vor Aufsässigkeit, vor Unabhängigkeitsdrang, jeder in dem Volk der Held des andern.³⁰⁰

²⁹⁹ Handke: Die Wiederholung, S. 118f.

³⁰⁰ Ebd., S. 131f.

In der Beobachtung der slowenischen Bevölkerung, verschwindet in dem Protagonisten das Gefühl, ein Ausländer und somit auch ein Außenseiter in dem fremden Land zu sein. Filip Kobal bemerkt, dass er den Menschen in der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien physisch durchaus ähnelt. Diese visuelle Gleichartigkeit trägt dazu bei, dass er sich als Teil der Slowen*innen zu verstehen beginnt. Hinzu kommen auch Vergleiche, die die Persönlichkeit betreffen. Die Slowen*innen scheinen, unterdrückt von Machtsystemen, wie er selbst, weder einen eigenen Willen noch eigene Bedürfnisse zu haben. Gerade in den physischen und charakterlichen Schwächen entdeckt Filip eine Art Schönheit, die von Selbstbewusstsein und Aufsässigkeit begleitet wird. Der Protagonist verbindet in seiner Reflexion Widersprüchlichkeiten miteinander. Die slowenische Bevölkerung, die von ihm beobachtet wird, scheint objektiv gesehen wenig positive Attribute zu besitzen. Dennoch werden gerade diese zu positiven Eigenschaften umgedeutet. Dass die fremde Bevölkerung idealisierend beschrieben wird, scheint dem Protagonisten bewusst zu sein. Gerade die letzten Worte der Textpassage deuten darauf hin, dass die Zuschreibung einer Heldenhaftigkeit für Filip in der Fremde einfacher erfolgt, als in der Heimat.

Die Begegnung des Protagonisten mit Jugoslawien und seiner Bevölkerung zeigt eine Idealisierung der einfachen, wenig zivilisierten und vorkapitalistischen slowenischen Gesellschaft. Die jugoslawische Teilrepublik Slowenien wird in Handkes Erzählung oft mit der österreichischen Heimat verglichen und als implizit als angenehmere Gegenwelt dargestellt. Filip Kobal hat durch die Anonymität in dem fremden Land nicht nur die Möglichkeit, das Land seiner Vorfahr*innen kennenzulernen, sondern auch über sich selbst und seine Identität nachzudenken. Auf subtile Weise wird immer wieder deutlich, dass Filips Wahrnehmungen Jugoslawiens und seiner Bevölkerung idealisierende Konstruktionen sind, in denen er sich dermaßen wohlfühlt, dass er ein Zugehörigkeitsgefühl gegenüber den Slowen*innen entwickelt.

4.2 Der Mythos vom Neunten Land

Filip Kobal nimmt die jugoslawische Teilrepublik Slowenien, wie in dem letzten Kapitel gezeigt, durchwegs positiv wahr. Obwohl dem bereisten Teil Jugoslawiens teilweise negativ konnotierte und zivilisationsfremde Attribute zugeschrieben werden, fühlt der Protagonist sich in der unkomplizierten, authentischen sozialistischen Republik wohl und glorifiziert sowohl die Bevölkerung als auch die vorkapitalistische Einfachheit in Slowenien. Die Idealisierungen des Protagonisten beziehungsweise der Erzählinstanz der negativen Eigenschaften können mit einem Mythos in Verbindung gebracht werden, nämlich dem vom Neunten Land. In der Erzählung *Die Wiederholung* wird schrittweise das mythische, utopische „Neunte Land“ konstruiert, das mit Slowenien gleichgesetzt wird und auch spätere Texte Handkes prägt. Hafner schreibt diesbezüglich: „Sein Slowenien ist sein erträumtes Neuntes Land.“³⁰¹

Die Mystifizierung der Teilrepublik Slowenien beginnt in der Erzählung bereits während Filips Passkontrolle an der jugoslawisch-österreichischen Grenze. Nach der Unterhaltung über den Namen des Protagonisten mit den jugoslawischen Grenzbeamten, beginnt der ältere der beiden der jugendlichen Hauptfigur vom Tolminer Bauernaufstand zu erzählen:

Unversehens wurde er ernst, trat einen Schritt näher und blickte mir feierlich in die Augen: Ich müßte wissen, daß vor einem Vierteljahrtausend hier im Land ein Volksheld namens Kobal gelebt habe. Gregor Kobal, aus der Gegend von Tolmin, an dem Oberlauf des Flusses, der weiter unten in Italien Isonzo heiße, sei im Jahr eintausendsiebenhundertunddreizehn einer der Führer des Großen Tolminer Bauernaufstands gewesen und im Jahr darauf mit seinen Genossen hingerichtet worden. Von ihm stamme der heute noch in der Republik Slowenien für seine »Frechheit« und »Verwegenheit« berühmte Satz, der Kaiser sei nichts als ein »Diener«, und man werde die Dinge selbst in die Hand nehmen! So belehrt – mit etwas, das ich schon wußte –, durfte ich, den Seesack über der Schulter, ohne ein Bargeld vorzeigen zu müssen, aus dem finsternen Grenzbahnhof hinaus in die nordjugoslawische Stadt treten, die damals in den Schulkarten, neben Jesenice, in Klammern noch altösterreichisch Aßling hieß.³⁰²

Der Nachname des Protagonisten hat also nicht nur einen slawischen Ursprung, sondern ist auch jener eines berühmten slowenischen Volkshelden. Wie der ältere Bruder Filips, dessen Spuren er in Slowenien nachgeht, heißt der Held Gregor Kobal. Der Tolminer Bauernaufstand, der ein wichtiger Faktor für den Mythos des Neunten Landes ist, verleiht der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien die von Filip gelobte Selbstwirksamkeit des Volkes, die den Kaiser als Diener und nicht als autoritäres Oberhaupt versteht. Das Thematisieren dieses historischen Ereignisses in Handkes Erzählung beschreibt der Schriftsteller in dem Interview mit Jože Horvat folgendermaßen:

³⁰¹ Hafner: Peter Handke, S. 21.

³⁰² Handke: *Die Wiederholung*, S. 10f.

Der Familienname meines Großvaters in Kärnten war Sivec. Bei meinen Reisen durch Slowenien habe ich diesen Namen nur auf Friedhöfen in Kobarid, Tolmin, Bovec gefunden und nirgends sonst. Als ich später in Ljubljana war, habe ich von dem Tolminer Bauernaufstand erfahren, und zwar war ich auf einer historischen Ausstellung, wo ich den Namen Gregor Kobals verfolgen konnte, der irgendwo bei Tolmin daheim war.³⁰³

Der Tolminer Bauernaufstand inspirierte Peter Handke also auch für den Nachnamen des Protagonisten und seiner fiktionalen Familie. Die Erzählung stellt demnach eine Kombination historischer Ereignisse und der künstlerischen, literarischen Freiheit, die ein fiktionaler Text ermöglicht, dar. Zu Handkes Geschichtsverständnis schreibt Grabow-Ax: „Handkes Geschichtsverständnis beruht nicht auf politischen Ereignissen, sondern auf universellen Abläufen der Völker- und Kulturgeschichte, die bei Handke übergreifend über die zeitliche und geografische Erstreckung hinweg in Zusammenhang gebracht werden.“³⁰⁴ Diese Textpassage könnte weiters als Ausgangspunkt für das Verschwimmen der beiden Gregor Kobals verstanden werden, die in ihrem Umfeld beide eine Art Vorreiter- beziehungsweise Pionierrolle einnehmen.

Filip erinnert sich, dass Gregor Kobal, sein verschollener Bruder, der Familie bereits von dem gleichnamigen Volkshelden des Bauernaufstandes berichtet hatte:

Und er war es auch, der von einer seiner Reisen durch Slowenien mit der Geschichte des aufständischen und dann hingerichteten Bauern Gregor Kobal zurückkam: »Kobal«, auf dem Friedhof von Kobarid einer der häufigsten Schreibnamen, wurde von ihm in den alten Taufbüchern des dortigen Pfarrhofs sogleich nachgeschlagen, immer weiter zurück, bis an das Ende des siebzehnten Jahrhunderts, wo die Geburt dessen verzeichnet stand, den er dann zu unserem Ahnherrn bestimmte.³⁰⁵

Gregor beschäftigte sich intensiv mit seinem gleichnamigen Vorbild, den er als Ahnherrn der Familie bestimmte. Diese Aktivität der Ahnenforschung Gregors ähnelt jener, die Peter Handke im Vorfeld dieser Erzählung als Vorbereitung betrieben hat. Die Idee des sagenhaften Neunten Landes wird in *Die Wiederholung* folgendermaßen weiter konstruiert:

In einem Frontbrief erwähnt Gregor das sagenhafte Land, das in der Sprache unserer slowenischen Vorfahren »das neunte Land« heißt, als das Ziel der gemeinsamen Sehnsüchte, in dem Satz: »Mögen wir uns eines Tages alle wiederfinden, in der geschmückten Osternachtskalesche, auf der Fahrt zur Hochzeit mit dem Neunten König im Neunten Land – erhöre, Gott, meine Bitte!«³⁰⁶

Das Neunte Land, das in dieser Textpassage erwähnt wird, ist an einen slowenischen Mythos angelehnt. Dieses stellt nicht nur für die zwei Brüder aus Handkes Erzählung eine mythische Heimat dar, sondern auch für den Autor selbst.³⁰⁷ Fabjan Hafner fasst dies folgendermaßen zusammen: „Dieses Sehnsuchtsland ist nicht ganz von dieser Welt, wie das einem Paradies durchaus zusteht. [...] die (damalige) jugoslawische Republik Slowenien wird bei Handke zur

³⁰³ Handke u.a.: Noch einmal vom Neunten Land, S. 10f.

³⁰⁴ Grabow-Ax: Geschichte schreiben, S. 143.

³⁰⁵ Handke: Die Wiederholung, S. 181.

³⁰⁶ Ebd., S. 317.

³⁰⁷ Vgl. Parry: Peter Handke, Jugoslawien und Europa, S. 334.

Verkörperung des slowenischen Mythos vom Neunten Land, das in Raum und Zeit entlegen, also so gut wie abwesend ist.“³⁰⁸ Der slowenische Mythos vom Neunten Land stellt demnach die Grundlage für Handkes Perspektive und somit auch die literarische Darstellung Jugoslawiens in seinen Texten dar. Diese Sage beruht auf einem Volksmythos, der von dem slowenischen Autor Josip Stritar literarisch dokumentiert wurde. Das Neunte Land wird darin als agrarische Insel dargestellt, die an jene aus Thomas Morus' *Utopia* erinnert.³⁰⁹ Auf dieser landwirtschaftlichen Insel sind alle Bewohner*innen gleichgestellt, slawischer Herkunft und bilden eine vollkommene Einheit, die friedlich zusammenlebt und einander optisch ähnelt, da alle Mitglieder einfache Trachten tragen. Das Neunte Land besteht aus nur einer Stadt, in der die Verwaltung situiert ist. Weiters wird auf dieser Insel jedes Jahr ein neuer, sittlich makelloser Bürger zum Oberhaupt gewählt. Das Land wird in Stritars Sage nicht nur aus staatlicher Sicht als vollkommen dargestellt, sondern erscheint durch die slawische Landessprache des Neunten Landes auch in linguistischer Hinsicht makellos.³¹⁰ Diese Präsentation einer bodenständigen, vollkommenen Einheit zeichnet sich bereits in den Darstellungen Jugoslawiens und der jugoslawischen Bevölkerung in der Erzählung *Die Wiederholung* ab.³¹¹ Mit dem Volkshelden Gregor Kobal fühlt sich Filip nicht nur durch den gleichen Nachnamen verbunden, sondern auch dadurch, dass der Held von seinem gleichnamigen Bruder als „Ahnherr“ der Familie stilisiert wird. So liegt die Interpretation nahe, dass sich der Protagonist indirekt als Teil dieses Mythos und des Widerstandes versteht. Diese Idee lässt sich auch mit dem Widerstandskampf der Partisan*innen gegen die Nationalsozialisten verbinden. Hafner fasst diesbezüglich zusammen:

Slowenien ist für Filip das ausgesprochene Reich des Scheins, der Nährboden, aus dem Mythen sprießen. So wird der historische Kobal-Mythos aus Tolmin, dem Nachbarort von Kobarid, im Volksbefreiungskampf wiederholt, die Partisanen erscheinen als Freischärler und Filibuster. Denn selbst das Wort Partisan ist im Deutschen, auch fern von Kärnten, im Norden, in einem ganz unsüdslawischen Zusammenhang, negativ besetzt [...].³¹²

Slowenien als Teilrepublik Jugoslawiens bietet demnach einen unbeschriebenen Raum, der mit Mythen und Sagen gefüllt und erlebt werden kann. Eckl drückt die Darstellung des Neunten Landes und somit Sloweniens in Peter Handkes Texten wie folgt aus: „Das Neunte Land ist eine Utopie, an die sich der Träumer klammert – ein Wunschbild von einem Land, in dem Frieden und Einheit der ›Völker‹ herrscht.“³¹³ Die Teilrepublik Slowenien ist demnach ein Ort, das von Mythen, Sagen und historischen Ereignissen geprägt ist und zum Ideal verklärt wird. Die

³⁰⁸ Hafner: Peter Handke, S. 191.

³⁰⁹ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 239.

³¹⁰ Vgl. Eckl: Das Neunte Land, S. 112.

³¹¹ Siehe Kapitel 4.1.

³¹² Hafner: Peter Handke, S. 197.

³¹³ Eckl: Das Neunte Land, S. 112.

etymologische Bedeutung des Wortes „Utopie“, das seinen Ursprung im Griechischen hat, wird in *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* folgendermaßen definiert: „ὑ (οὐ) ‘nicht’ und τόπος (τόπος) ‘Ort, Stelle, Gegend, Land’, also eigentlich ‘Nirgendland’.“³¹⁴ Durch die utopische Darstellung dieses sagenumwobenen Landes kann man demnach zusammenfassen, dass es dieses Jugoslawien, beziehungsweise dieses Slowenien, das in Handkes Erzählung beschrieben wird, in der Realität gar nicht gibt. Eine alternative Interpretation wäre, dass Jugoslawien durch die Sehnsucht des Protagonisten, Teil einer Gruppe zu sein sowie durch die Anekdoten und Briefe des verschollenen Bruders Gregor und der Entdeckung des Neuen zu einem Ort wird, auf den all das projiziert wird, was dem Protagonisten in der Heimat fehlte.

Der Konstruktionsprozess von Filips Neuntem Land lässt sich in einem Tagtraum des Protagonisten beobachten:

Ein so zärtliches wie grobianisches Volk entstand da vor ihm, in vielen Spielarten die Schnelligkeit im Denken und die Langsamkeit im Handeln verspottend; arbeitsam (»in der Arbeit sind wir weit voran«, war dazu die Briefstelle des Bruders); die Erwachsenensprache durchwirkt von Kinderausdrücken; einsilbig, fast stumm, in der Hoffnungslosigkeit, mehrsilbig, geradezu beschwingt, in der Freude und Sehnsucht; ohne Adel, ohne Marschtritt, ohne Ländereien (das Land nur gepachtet); der einzige König jener Sagenheld, verkleidet, umherschweifend, sich kurz offenbarend und wieder verschwindend.³¹⁵

Während der Auseinandersetzung mit den beiden mitgenommenen Büchern seines verschollenen Bruders,³¹⁶ entsteht in der Imagination des Protagonisten ein Volk, das von Widersprüchen geprägt ist. Einerseits ist es zärtlich, andererseits grob, möglicherweise sogar unzivilisiert. In Filips Tagtraum erscheinen die Slowen*innen fleißig, ihre Sprache wird als kindlich und emotional beschrieben, denn sie erlaubt es, Gefühle wie Hoffnungslosigkeit, Freude und Sehnsucht auszudrücken. Wie bereits in dem letzten Unterkapitel ausgeführt, werden auch hier die jugoslawischen Slowen*innen als einfaches Volk dargestellt. Am Ende dieser Textpassage taucht der Sagenheld Gregor Kobal als König auf, der schnell wieder aus seinem Königreich, das keines ist und in dem die Bürger*innen weder adelig, noch majestätshörig sind beziehungsweise sein müssen, verschwindet. Dieser Textausschnitt lässt sich als eine in der Imagination verschmolzene Kombination aus Filip Kobals Reisebeobachtungen, der Verarbeitung des Mythos vom Neunten Land und des Tolminer Bauernaufstandes sowie Kindheitserinnerungen an die slowenische Sprache interpretieren. Aus dem mythischen Neunten Land der widerständigen Freiheitskämpfer entsteht in Filips Imagination sein eigenes Utopia. Hierzu schreibt Wallas:

³¹⁴ Pfeifer, Wolfgang et al.: Utopie. In: Dies.: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache. Online abrufbar: <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Utopie> [04.03.2026].

³¹⁵ Handke: *Die Wiederholung*, S. 201.

³¹⁶ Darauf wird im folgenden Unterkapitel näher eingegangen.

„Filip ist sich bewußt, daß er von der konkreten Realität des slowenischen Volkes abstrahiert und – im Erzählvorgang – einen Prozeß der Mythisierung initiiert; er folgt den Zeichen der Landschaft und der assoziativen Kraft der Wörter, die ihm Identifikationsmöglichkeiten eröffnen.“³¹⁷ Dabei richtet er die Aufmerksamkeit auf die mentale Konstruktion des slowenischen Volkes, das neben den „realen“ Wahrnehmungen auch seine Sprachlernerfahrungen miteinschließt.

Für die Darstellung der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien ist der Mythos vom Neunten Land eine zentrale Komponente, die zusammen mit den Erlebnissen und Wahrnehmungen des Protagonisten Filip das ihm fremde Land beschreiben. Die Beschäftigung mit der „Kindheits-sprache“ der Hauptfigur nimmt dabei, wie in der letzten Textpassage bereits aufgezeigt, einen weiteren wichtigen Stellenwert ein und wird daher im folgenden Kapitel näher beleuchtet.

4.3 Die Entdeckung des Neuen mithilfe eines Wörterbuchs

Die slowenische Sprache, die dem Protagonisten aufgrund seiner Kindheit in dem zweisprachigen Kärnten bereits mehr oder weniger vertraut ist, umgibt ihn im jugoslawischen Slowenien. Mithilfe eines Wörterbuchs sowie des Werkheftes seines Bruders erschließt Filip die Sprache seiner slowenischen Vorfahren und erhält damit die Möglichkeit, sein Neuntes Land besser kennenzulernen.

In der Wochein beschäftigt sich Filip Kobal mit den vom verschollenen Bruder hinterlassenen Büchern: „Die folgenden Tage verbrachte ich mit dem Studium der beiden Bücher meines Bruders in der Gegend von Bohinj (»in der Wochein«).“³¹⁸ Diese zwei Bücher sind einerseits ein altes Wörterbuch und andererseits das Werkheft zum Thema Obstbau, das Gregor während seiner Studienzeit in der slowenischen Stadt Maribor angefertigt hat. Die zwei Bücher lagen jahrelang in der alten, blauen Truhe im Elternhaus der beiden Brüder, zusammen mit Briefen und Relikten aus den beiden Weltkriegen:

Zusammen mit dem anderen, dem großen slowenisch-deutschen Wörterbuch aus dem neunzehnten Jahrhundert, einem Briefpacken, einer Uniformmütze (Sohn) aus dem zweiten, sowie einem Bajonett dolch und einer Gasmaske (Vater) aus dem ersten Weltkrieg, lag es sonst in einer Truhe auf der hölzernen Galerie, unter dem Dachvorsprung des Elternhauses. Es gab dort, bis ich zu lesen anfang, nur dieses Bücherpaar, und ihr Ort war immer nur in der blauen Truhe, halb draußen im Freien.³¹⁹

³¹⁷ Wallas: Das Bild Sloweniens in der österreichischen Literatur, S. 73.

³¹⁸ Handke: Die Wiederholung, S. 142.

³¹⁹ Ebd., S. 154.

Das „Bücherpaar“ begleitet Filip nicht nur durch seine Kindheit, sondern hilft ihm dabei das mythische Ursprungsland Slowenien zu entdecken. Das Wörterbuch, das von Hafner als „Ein-Wort-Märchen“³²⁰ bezeichnet wird, ist für den Protagonisten gerade durch die Lagerung mit den Relikten aus den beiden Weltkriegen eine Art Inventar „einer friedvollen Lesart der Kriegs- und Nachkriegs-kindheit.“³²¹ Mithilfe des Wörterbuchs aus dem 19. Jahrhundert dechiffriert Filip nicht nur das Werkheft Gregors: „Das Werkheft des Bruders handelte vor allem vom Obstbau. Mit Hilfe des Wörterbuchs konnte ich es in seinen Grundzügen entziffern“³²², sondern auch die fremde, slowenische Welt. Das Eintauchen in die fremde und doch so vertraute slowenische Sprache, stellt für Filip weiters nicht nur einen Sprachlernprozess dar, sondern hilft ihm einerseits die Geschichte seines Bruders besser zu verstehen und andererseits eine neue Form seiner eigenen Identität kennenzulernen, die im Laufe der Erzählung immer deutlicher die slowenische Herkunft zu integrieren scheint. Das Studium der beiden Bücher begleitet den jungen Protagonisten auf seiner Reise:

Und wieder hatte ich ein Buch dabei, das große Wörterbuch des Bruders, einziges Gepäck in dem sonst ausgeräumten Seesack, der keinen Regen durchließ. Das Werkheft von dem Obstgarten hatte als Lektüre gut in das Zimmer, zwischen vier Wände, gepaßt; und das Vokabelalphabet entfaltete sich nun im Freien und schickte da all seine Bedeutungspfeile aus. Irrwitzige Vorstellung, daß ein Zwanzigjähriger Nachmittage lang im fremden Land an einer entlegenen Feldhütte lagert, versunken in ein Wörterbuch, in eine einzelne Seite, ja in ein einzelnes Wort, von diesem dann aufblickend, den Kopf schüttelnd, lachend, mit den Fersen auf die Erde trommelnd, in die Hände klatschend (daß die Heuschrecken aufschwirren und die Schmetterlinge wegzucken), zwischendurch auch auf die Füße springend und draußen im Regen eine Runde laufend.³²³

Zu der intensiven Beschäftigung mit dem alten slowenisch-deutschen Wörterbuch von Maks Pleteršnik aus dem Jahre 1894/95³²⁴ schreibt Wallas: „Die Beschäftigung mit dem Wörterbuch als Symbol für transkulturelle Kommunikation vermittelt ihm das Erlebnis des Wortes, er erkundet die Bedeutungsintensität der Wörter, die »Bedeutungspfeile« aussenden; mit Hilfe der vom Bruder angekreuzten Wörter gelingt ihm so die Rekonstruktion des slowenischen Volkes [...].“³²⁵ Diese Rekonstruktion des slowenischen Volkes mithilfe des Wörterbuchs geht jedoch, so Borovnik, noch weiter, indem die Lektüre Filip dabei hilft, Erinnerungen aus der Kindheit zu reaktivieren sowie neue Weltbilder zu eröffnen.³²⁶ Außerdem ermöglicht es ihm, sich dem fremden Land philologisch zu nähern.³²⁷ Die intensive Auseinandersetzung und Lektüre des

³²⁰ Hafner: Peter Handke, S. 221.

³²¹ Ebd., S. 221.

³²² Handke: Die Wiederholung, S. 161.

³²³ Handke: Die Wiederholung, S. 193.

³²⁴ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 21.

³²⁵ Wallas: Das Bild Sloweniens in der österreichischen Literatur, S. 72.

³²⁶ Vgl. Borovnik: Die slowenische Identität im literarischen Werk Peter Handkes, S. 201f.

³²⁷ Vgl. Schmidt-Dengler, Wendelin: Laboraverismus. Vergil, der Landbau und Handkes Wiederholungen. In: Amann, Klaus u.a. (Hgg.): Peter Handke. Poesie der Ränder. Wien u.a.: Böhlau Verlag 2006 (Literaturgeschichte

Wörterbuchs, das unüblicherweise vom Protagonisten wie ein Erzähltext gelesen wird, wurde so als Vorbereitung für das Schreiben von *Die Wiederholung* ähnlich von Peter Handke praktiziert. In einem Gespräch mit Horvat sagt der Schriftsteller: „Ich habe es wie ein Epos gelesen, vier oder fünf Jahre lang.“³²⁸ Die Freude Filips, die sich unter anderem durch das Lachen, das in die Hände klatschen und das Springen in der Textpassage zeigt, wirkt kindlich und dadurch unschuldig. Die Verbindung zwischen der Lektüre des Wörterbuches und der gedanklichen Rückkehr in die eigene Kindheit ähnelt den Eindrücken Handkes:

[...] mir scheint, daß es die Bilder waren, die sich um die Wörter herum erschaffen haben. Jedes einzelne Wort hat mir eine Geschichte aus meiner Kindheit erzählt. Einzelne slowenische Wörter, die keine Entsprechung im Deutschen hatten, mußte ich mir umschreiben, und so entstand in mir eine spezifische, ewige Kindheit, wie ich sie vielleicht nicht einmal selbst erlebt habe; [...]. Jedenfalls habe ich in diesem Sinne Pleteršnik als die Chronik einer Kindheit gelesen.³²⁹

Dieser Interviewausschnitt zeigt, dass der Autor selbst das Wörterbuch als eine Art Zeitreise in die Kindheit beziehungsweise als zeitlose Kindheitserzählung versteht. Die einzelnen Vokabeln erscheinen ihm als Bilder. Diese Bildhaftigkeit der einzelnen Wörter erlebt auch von Filip bei der Lektüre des Wörterbuches und entwickelt aus einem bloßen, blinden Lesen, eine sinnerfassende, visuell geprägte Lesekompetenz:

[...] so unverständlich mir vieles Slowenische war, so vertraut erschien es mir ja – ohne Umweg ins Bild: in den Obstgarten, eine Aststütze, ein Stück Draht? Für manche Tätigkeiten, von denen der Bruder erzählte, etwa das Entfernen unfruchtbarer Triebe, gebrauchte er den Ausdruck »blinde Arbeit«. Wurde durch ein derartiges Übersetzen aus einem blinden Lesen nicht ein sehendes, aus einem blicklosen Tun nicht ein Wirken?³³⁰

Die Vermischung autobiografischer Erfahrungen und der verschriftlichten, erinnerten Erzählung aus der großen zeitlichen Distanz von 25 Jahren fasst Grabow-Ax wie folgt zusammen: „Die literarische Wiedergabe der Erlebnisse in Slowenien auf den Spuren des Bruders sind gleichzeitig autobiografische Aufzeichnungen. Wie bei der Rezeption des Werkheftes und des slowenischen Wörterbuches vermischen sich in Filips Darstellung Realität und Fiktion.“³³¹ Die Verschmelzung von Realität und Fiktion wird vor allem sichtbar, als die beiden Bücher eine märchenhafte Komponente in Form zweier alter Geldscheine, von denen jeweils einer in einem der beiden Büchern liegt, erhalten: „Das richtige Märchen fing aber erst an, als ich beim Aufschlagen der beiden Bücher, darin eingelegt wie ein Vorsatzblatt, je einen Geldschein fand [...]“.³³² Die alten Geldscheine lassen sich einerseits als Belohnung für die Auseinandersetzung

in Studien und Quellen Bd. 11), S. 155–166. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.7767/9783205115694-010> [04.11.2025], S. 161f.

³²⁸ Handke u.a.: Noch einmal vom Neunten Land, S. 15f.

³²⁹ Ebd., S. 16.

³³⁰ Handke: *Die Wiederholung*, S. 164f.

³³¹ Grabow-Ax: *Geschichte schreiben*, S. 188.

³³² Handke: *Die Wiederholung*, S. 153.

mit den slowenischen Wurzeln und andererseits als zusätzliche physische Erinnerung an die Vergangenheit interpretieren.

Als Reisebegleiter hilft das Wörterbuch dem Protagonisten, seine eigene Vergangenheit besser zu verstehen und sich mit der in der Vergangenheit abstoßend empfundenen slowenischen Sprache zu versöhnen. Filip's Einstellung gegenüber seiner slawischen Kindheitssprache zeigt folgende Textpassage: „Die slowenische Sprache dagegen, die man im Dorf täglich hörte, hatte mich eher abgestoßen. Das kam weniger von dem slawischen Klang als von den vielen deutschen Wörtern, welche diesen immer wieder durchbrachen; so hörte ich die Mundart der Dörfler nicht als eine Sprache, sondern als ein zum Spott reizendes Kauderwelsch.“ In Jugoslawien hat Filip die Möglichkeit das Standardslowenisch der slowenischen Mundart seiner Kärntner Heimat gegenüberzustellen. Während seiner Kindheit stößt ihn die slowenische Sprache ab und wird sogar zum „Kauderwelsch“, also zu einer „aus mehreren Sprachen gemischte[n], unverständliche[n] Sprache, Sprechweise“³³³ degradiert. Das Slowenische, das vor und während des Zweiten Weltkriegs „weitgehend unter dem Gesetz eines Sprachverbots stand“, ³³⁴ wird nun zu einem essenziellen Werkzeug, um das Land seiner Ahnen und schlussendlich sich selbst kennenzulernen und wiederzufinden. Dieses historisch bedingte Sprachverbot³³⁵ hat im Elternhaus Filip's einen großen Einfluss, das nicht nur zum Identitätsverlust seines slowenischsprachigen Vaters, sondern auch zu einer Art Sprachlosigkeit führt: „Ein Teil des Verbannungsurteils war es für ihn auch, daß er das Slowenische, welches doch die Sprache seiner Vorfahren gewesen war, bei sich im Haus nicht bloß hintanzustellen, sondern geradezu abzuschaffen hatte.“³³⁶ Möglicherweise beeinflusst gerade dieses Abschaffen der Muttersprache des Vaters die Haltung Filip's gegenüber der slowenischen Sprache. Gleichzeitig ist dieses Thema eng mit der Biografie Handke's verknüpft. Dieser schreibt in *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms*: „Es wurde mir beigebracht, Sprachen zu verachten und Sprachen zu lieben. Einer Minderheit bei uns, die eine slawische Sprache von Kind auf gelernt hatte, wurde von uns andern geraten, doch in das Land zu gehen, wo die Mehrheit diese Sprache spreche.“³³⁷ Damit zeigt sich nicht nur die Parallele

³³³ Dudenredaktion (Hg.): Kauderwelsch, Duden online o.J. Online abrufbar: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kauderwelsch> [09.03.2026].

³³⁴ Renner: Peter Handke, S. 165.

³³⁵ Das Verbot des Slowenischen während des Zweiten Weltkriegs wird im Kapitel 2.2 ausführlich thematisiert.

³³⁶ Handke: Die Wiederholung, S. 70.

³³⁷ Handke, Peter: *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms* [1972]. Frankfurt am Main: Suhrkamp ¹³2016, S. 13.

zwischen dem Autor Peter Handke und dem Protagonisten Filip Kobal, sondern auch die Erfahrungen der Kärntner Slowen*innen in der Nachkriegszeit.³³⁸

Trotz des schwierigen Verhältnisses zum Slowenischen, verliert Filip während seiner Kindheit die positive, emotionale Verbundenheit zu seiner zweiten Kindheitssprache nicht zur Gänze. Der folgende Textausschnitt verdeutlicht, dass sowohl die Kirche als auch der verschollene Bruder Gregor dafür verantwortlich sind, dass Filip die slowenische Sprache nicht als Bedrohung wahrnimmt:

Für den Heranwachsenden aber waren es nur die Litaneien in der dunklen Kirche und die Gestalt des verschollenen Bruders, seines Helden, die ihn davon abhielten, die zweite Sprache im Land – für nicht wenige die erste – als gegen seine Person gerichtete Feindseligkeit aufzufassen, wie es doch immer noch, auch gegen das Ende dieses Jahrhunderts, und oft sogar ohne einen bösen Willen, der deutschsprechenden Mehrheit ergeht.³³⁹

Aus dieser Textpassage geht neben der Erklärung zum Verhältnis des Protagonisten zu seiner zweiten Erstsprache auch die Thematisierung des historischen Umgangs mit dem Slowenischen im zweisprachigen Kärnten hervor.³⁴⁰ In der folgenden Textstelle wird die Rolle des Bruders Gregor in Bezug auf die Wahrnehmung der slawischen Familiensprache noch eindeutiger: „Obwohl gerade die leibliche Mutter das Slowenische am wenigsten beherrschte, heißt dieses bei ihm, gleich in den ersten Marburger Briefen, »Muttersprache«; und er setzt dem Wort auch ein »unser« voran (»unsere Muttersprache«) und fügt hinzu: »Was wir sind, das sind wir, und niemand kann uns vorschreiben, Deutsche zu sein.«“³⁴¹ Der verschollene Bruder Gregor gilt demnach als wichtiger Vertreter der slowenischen Sprache und somit auch der slowenischen Identität innerhalb der Familie Kobal. In seinen Briefen aus der Studienzeit im jugoslawischen Maribor spricht er die Repressalien der deutschsprachigen Staatsführungen vor und während des Zweiten Weltkriegs an und wehrt sich gegen die Unterdrückung sowie die Abschaffung und Ablehnung der slowenischen Sprache und seiner ethnischen Identität.³⁴²

Die aus der Familienidentität abgespaltene, im Hintergrund jedoch weiterhin präsente slowenische Sprache wird in Jugoslawien in Filip reaktiviert. Borovnik fasst zusammen, dass Filip Kobal in der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien erkennt, dass die in seinem

³³⁸ Die Marginalisierung beziehungsweise die Diskriminierung der slowenischsprachigen Minderheit in Kärnten, die im Nationalsozialismus ihren Höhepunkt erreichte und auch nach Ende des Krieges weiter andauerte, wird im Kapitel 2.2 detailliert erläutert.

³³⁹ Handke: Die Wiederholung, S. 198.

³⁴⁰ Da bereits im Kapitel 2.2. ausführlich auf die historischen Gegebenheiten eingegangen wird, wird der Umgang mit der slowenischsprachigen Bevölkerung in Kärnten aus historischer Sicht hier nicht näher beleuchtet.

³⁴¹ Handke: Die Wiederholung, S. 180.

³⁴² Der implizite autobiografische Bezug hinsichtlich der slowenischsprachigen Mutter Peter Handkes wird im nächsten Kapitel diskutiert.

Unterbewusstsein gespeicherte slowenische Sprache noch teilweise in ihm vorhanden ist und ihm auf seiner Reise allmählich zugänglicher wird.³⁴³ Die Verwendung des Wörterbuches als Hilfsmittel beziehungsweise Werkzeug eröffnet Filip nicht einen sprachlichen Zugang zu Slowenien, sondern regt auch die Reflexion über seine im Unterbewusstsein vorhandene zweite Erstsprache an: „Erst das alte Wörterbuch hat mir dann aus meiner Beschränktheit geholfen. Es stammte vom Ende des vergangenen Jahrhunderts, aus dem Jahr 1895, dem Geburtsjahr des Vaters, und war, auf Vollständigkeit aus, eine Sammlung der Ausdrücke und Wendungen aus den verschiedenen slowenischen Gegenden.“³⁴⁴ Dieses Korpus von Begriffen und Idiomen ermöglicht Filip eine tiefere Reflexion über die slowenische Bevölkerung, da er sprachliche Besonderheiten des Slowenischen nun mit historischen Ereignissen, familiären Anekdoten und eigenen Reiseerfahrungen verknüpfen kann:

Wie nicht sich jenem unbekannten Volk zuzählen wollen, das für Krieg, Obrigkeit und Triumphzüge sozusagen nur Lehnwörter hat, aber einen Namen für das Unscheinbarste, ob im Haus, den Raum unter der Fensterbank oder, draußen auf dem Feldweg [...] und das sich zugleich nie, gegen »die Völker«, als das eine, das auserwählte, abgrenzen muß (denn es bewohnt und bebaut ja, in jedem Wort sichtbar, sein Land)?³⁴⁵

Die Textstelle verdeutlicht, dass Filip durch die detaillierte Beschäftigung mit der slowenischen Sprache die slowenische Bevölkerung tiefer und aus einer anderen Perspektive erfahren und verstehen kann. Filip wird bewusst, dass für die slowenische Bevölkerung Werte wie Freiheit, Frieden und Gleichberechtigung essenziell sind, was sich kulturell, sowie historisch durch die Etymologie der Begriffe zeigt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Wörterbuch für den Protagonisten auf seiner Reise zwei wichtige Funktionen erfüllt. Einerseits bietet es ihm die Möglichkeit, seinen slowenischen Wortschatz zu erweitern und die Sprache zu dechiffrieren. Andererseits ermöglicht es ihm, seine Vergangenheit, seinen Bruder – durch die Übersetzung des Werkheftes – sowie das slowenische Volk und dessen Geschichte aus linguistischer Perspektive neu zu erfahren und dadurch aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten.

³⁴³ Vgl. Borovnik: Die slowenische Identität im literarischen Werk Peter Handkes, S. 200.

³⁴⁴ Handke: Die Wiederholung, S. 198.

³⁴⁵ Ebd., S. 202.

4.4 Die metanarrative Darstellung einer Familiengeschichte

Neben der Reiseerfahrung des Protagonisten Filips in der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien wird in *Die Wiederholung* einerseits die Kindheit des Erzähler-Protagonisten und die tragischen Familiengeschichte der Kobals thematisiert, andererseits werden auch das Schreiben und das Erzählen selbst zu einem zentralen Thema dieser erinnerten und somit wiederholten Reise.

Dieses Unterkapitel untersucht auto- und familienbiografische Bezüge sowie metanarrative Merkmale in *Die Wiederholung*, wobei jeder Bereich in seinem eigenen Unterkapitel analysiert wird, um sie abschließend miteinander zu verbinden. Die Forschungsfrage: *Welche Rolle spielen metanarrative Reflexionen bei der literarischen Gestaltung auto- und familienbiografischer Bezüge in Handkes Texten?* soll für die Analyse des genannten Primärtextes am Ende dieses Unterkapitels beantwortet werden können. Hierfür werden das biografisch-historische Kapitel 2 und das theoretische Kapitel 3 zur Metanarration mit ausgewählten Textpassagen aus Handkes Erzählung verknüpft.

4.4.1 (Auto-)biografische Bezüge

Auto- und Familienbiografische Bezüge sind nicht erst seit der Erzählung *Die Wiederholung* ein bedeutendes Element in Peter Handkes Werk. Bereits in seinem ersten Roman *Die Hornissen*, der 1966 erschienen ist,³⁴⁶ spielen autobiografische Elemente eine zentrale Rolle.³⁴⁷ Der fiktionale Text über seine durch Suizid verstorbene Mutter *Wunschloses Unglück* (1972) ist ebenso eine stark von autobiografischen Bezügen durchzogene Erzählung. Die Familienbiografie mütterlicherseits ist auch in dem Drama *Immer noch Sturm* (2010) das zentrale Thema, in dem die Vorfahren der Ich-Figur nacheinander auftreten und die Familiendynamik sowie der Zweite Weltkrieg aus Kärntner-slowenischer Perspektive literarisch dargestellt wird.³⁴⁸

In diesem Kapitel werden ausgewählte (auto-)biografische Bezüge in der Erzählung *Die Wiederholung* analysiert und interpretiert. Die gewählten Beispiele zeigen vor allem die

³⁴⁶ Vgl. Österreichische Nationalbibliothek: Die Hornissen. Online abrufbar: <https://handkeonline.onb.ac.at/node/1434> [02.04.2026].

³⁴⁷ Vgl. Kankkonen, Tiina: Auf der Suche nach Peter Handke. Autobiographische Lesarten in der Handke-Rezeption des deutschsprachigen Raumes und Finnlands. In: Breuer, Ulrich und Beatrice Sandberg (Hgg.): Grenzen der Identität und der Fiktionalität. München: IUDICIUM 2006 (Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur Bd. 1), S. 81–93, hier S. 82.

³⁴⁸ Vgl. Handke: Immer noch Sturm.

familienbiografischen Bezüge in dem Text und vernachlässigen die Parallelen zwischen dem Protagonisten und Peter Handke in Bezug auf die Schul- und Internatszeit, um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen.

Wie bereits in vorangegangenen Kapiteln erwähnt, sind einige der Figuren in *Die Wiederholung* von Peter Handkes Familienmitgliedern mütterlicherseits inspiriert. Nicht nur der Onkel Gregor, von dem die Figur des verschollenen Bruders von dem Protagonisten Filip inspiriert ist, zeigt die Verarbeitung familienbiografischer Elemente. Auch Handkes Großvater, der als Vertreter der Kärntner-slowenischen Kleinbauern angesehen werden kann,³⁴⁹ erscheint in der Erzählung als fiktionalisierter Vater von Filip Kobal.³⁵⁰ Die Familie Siutz, die durch die Geschehnisse im Zweiten Weltkrieg mit Trauer und Verlust zu kämpfen hatte,³⁵¹ gilt als Vorbild für die Trauergeschichte in Handkes Erzählung: „Später dann dachte ich, das komme daher, daß unser Haus, zwanzig Jahre nach dem Verschwinden meines Bruders, immer noch ein Trauerhaus war; daß der Verschollene, anders als ein mit Sicherheit Toter, den Angehörigen keine Ruhe ließ, sondern ihnen, ohne daß sie das Kleinste tun konnten, mit jedem Tag neuerlich wegstarb.“³⁵² Die andauernde und sich täglich wiederholende Trauer um den verschollenen beziehungsweise gefallenen Gregor zeichnete die Familie Kobal genauso wie die Familie Siutz.

Dieser hinterließ sowohl in Handkes als auch in Filips Welt Erinnerungsstücke wie Briefe, ein Notizbuch aus seinem Studium des Obstbaus in Maribor und ein altes deutsch-slowenisches Wörterbuch. Die Briefe Gregors zeigen in *Die Wiederholung*, so Bombitz, dass dieser im jugoslawischen Maribor eine Art Urheimat gefunden hat. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs endet der Briefverkehr und damit verstummt der Verschollene. Die Auseinandersetzung mit dem Wörterbuch und somit der Sprache der Vorfahren führt bei Filip zur Wiederentdeckung dieser Ursprache.³⁵³ Der Protagonist der Erzählung wird während der Lektüre des Wörterbuchs jedoch nicht nur mit seiner Familiengeschichte, sondern auch mit der Geschichte der Kärntner Slowen*innen konfrontiert, da die slowenischen Vokabeln Reflexionsprozesse in ihm auslösen: „Fehlten in dem alten Buch nicht die Widerstandskämpfer, die Partisanen, für welche die »Partisanen«, jene ausgediente Spießwaffe, kein Ersatz war?“³⁵⁴ Die Partisan*innen, die nicht nur in Jugoslawien, sondern auch im zweisprachigen Kärnten nennenswerte Widerstandsaktionen gegen die Nationalsozialist*innen leisteten, werden in verschiedenen Werken Handkes

³⁴⁹ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 223f.

³⁵⁰ Vgl. ebd., S. 205.

³⁵¹ Vgl. Herwig: Meister der Dämmerung, S. 23.

³⁵² Handke: *Die Wiederholung*, S. 69.

³⁵³ Vgl. Bombitz: *Grenzgänge*, S. 177.

³⁵⁴ Handke: *Die Wiederholung*, S. 208f.

thematisiert.³⁵⁵ Die Darstellung Gregors als Partisan geht in *Die Wiederholung*, so der Protagonist, von der deutschen Mutter der Brüder aus: „So war es denn eher eine Legende, wenn die Mutter wollte, daß ihr Sohn, nach einem sogenannten »Anbauurlaub«, sich den Partisanen angeschlossen habe und zum Kämpfer geworden sei.“³⁵⁶ Filip hält diese Annahme seiner Mutter zwar für unwahrscheinlich, kann sie jedoch auch nicht dementieren.³⁵⁷ Die Inszenierung des Bruders der Hauptfigur als Widerstandskämpfer weist keinen biografischen Bezug zum Autor der Erzählung auf. Tatsächlich ist der gleichnamige Onkel Peter Handkes in Russland als Soldat der Wehrmacht gefallen.³⁵⁸ Die literarische Darstellung Gregors als Partisan könnte jedoch damit erklärt werden, dass die Verfolgung der Jüd*innen durch die Nationalsozialist*innen für Peter Handke ein traumatisches Ereignis darstellen, vor allem in Hinblick darauf, dass sowohl sein biologischer als auch sein Stiefvater Mitglieder der deutschen Wehrmacht waren.³⁵⁹ Diesbezüglich sagt Handke in einem Interview: „Ja, der Genozid an den Juden ist der Grundschock meines Lebens.“³⁶⁰

Die Erinnerung an die Familientragödie wird mit dem Motiv des „blinden Fensters“ mehrmals wiederholt: „Die Erinnerung war dabei keine Erklärung: Die Bedeutung des blinden Fensters blieb unbestimmbar [...].“³⁶¹ Das blinde Fenster als wiederkehrendes Bildmotiv in der Erzählung irritiert den Protagonisten in seinem Heimatdorf. Das Fenster, durch das man nicht durchschauen kann,³⁶² wird von Honold folgendermaßen interpretiert: „Als Bild eigenen Rechts aber fällt das Fenster erst dann in den Blick, wenn es erblindet ist, d. h. die Hindurchsicht verweigert. Dieselbe Ambiguität aber spricht diese Textstelle der Metapher vom blinden Fenster selbst zu, da hiermit nicht nur Blicklosigkeit, sondern auch tatsächliche Blindheit denotiert ist.“³⁶³ Die Undurchsichtigkeit des Fensters wird somit vom Protagonisten mit dem blinden Bruder Gregor verbunden und taucht auf der Suche nach ihm in Slowenien ebenso wie im Heimatdorf immer wieder auf.³⁶⁴ Das unerklärliche blinde Fenster bekommt in Slowenien eine beruhigende Bedeutung für Filip Kobal: „Und als ich später, am Abend des folgenden Tages, in der Bahnhofsgaststätte von Jesenice, das Schimmern des blinden Fensters bedachte, übermittelte es doch

³⁵⁵ Für detaillierte Ausführungen siehe Kapitel 2.1.

³⁵⁶ Handke: *Die Wiederholung*, S. 183.

³⁵⁷ Vgl. ebd., S. 183.

³⁵⁸ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 11.

³⁵⁹ Vgl. Höller: Peter Handke, S. 11.

³⁶⁰ Müller: „Sie sind ja wirklich eine verdammte Krähe!“, S. 84.

³⁶¹ Handke: *Die Wiederholung*, S. 97.

³⁶² Vgl. Honold, Alexander: *Der Erd-Erzähler. Peter Handkes Prosa der Orte, Räume und Landschaften*. Stuttgart: J.B. Metzler 2017. Online abrufbar: <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04537-9>. [23.02.2026], S. 239f.

³⁶³ Ebd., S. 240.

³⁶⁴ Vgl. ebd., S. 239f.

noch eine klare Bedeutung – es bedeutete mir: »Freund, du hast Zeit!«³⁶⁵ Die Entschleunigung und die Zeit, in Ruhe zu beobachten sowie das Gesehene zu verarbeiten, ermöglichen dem Protagonisten eine ungestörte Reflexion der Vergangenheit. Filips Erinnerungen scheinen immer wieder mit den Reiseerfahrungen im jugoslawischen Slowenien zu verschwimmen:

In der Betrachtung einer dieser Fassaden wollte ich auf einmal, mit meiner ganzen Kraft, der verschollene Bruder würde die halbverfallene, mit undurchsichtigem, geriffeltem Glas verkleidete Erkertür aufstoßen und sich zeigen. Ich dachte sogar wörtlich: »Vorfahr, zeig dich!«, und sah auch den Kopf des alten Mannes neben mir zu dem Erker gerichtet. Und als hätte allein der Anruf schon die Erfüllung bedeutet: Für einen Zeitsprung war ich, im Anrufenkönnen, meines Bruders innegeworden, lebensgroß (wie ich ihn nie gekannt hatte), breit-schultrig, braunhäutig, mit dem dichten, dunklen, gelockten, nach hinten gekämmten Haar und der mächtigen Stirn; die Augen so tief in den Höhlen, daß der Blinde, Weiße im verborgenen blieb. Ein Schauer überlief mich, so als sähe ich da meinen König vor mir, Schauer der Ehrfurcht, aber noch mehr der Beängstigung, welcher mich antrieb, den Platz in der Senke auf der Stelle zu verlassen und mich oben auf der Straße in den Passantenstrom einzufädeln.³⁶⁶

In dieser Textpassage zeigt sich eine Art Fantasie beziehungsweise eine erinnerte Illusion, die den verschollenen Bruder als imaginierte Figur auftreten lässt. Diese Vergegenwärtigung Gregors vermengt sich mit der Geschichte des gleichnamigen Anführers des Tolminer Bauernaufstands und kulminiert am Ende der Erzählung in einer Auflösung der zuvor unverständlichen Vergangenheit. Hierzu fasst Hafner in seiner Monografie zusammen, dass Handke mit seiner Erzählung wohl das Ziel verfolgte, sich von seinen Vorfahren zu befreien und das Gefühl zu überwinden, ein Opfer der Geschichte sowie in der dramatischen Familiengeschichte gefangen zu sein. Der Literaturwissenschaftler führt außerdem aus, dass gerade das bewusste Erleben von Freiheit in der Karstlandschaft weniger einen Neubeginn, sondern vielmehr eine Art Abschluss signalisiert, der wieder Raum für Neues schaffen soll.³⁶⁷ In einem Artikel schreibt Fabjan Hafner zu den autobiografischen Bezügen in Handkes *Die Wiederholung*, dass sie eine Art vorläufigen „Höhepunkt und [...] Abschluss [darstellen], in eine sprachliche Spurensuche münden, die weit hinter die eigenen bewussten Anfänge Vor- und Anderssprachliche (bei Peter Handke figuriert durch das Slowenische) zurückreichten.“³⁶⁸ Damit fasst er die Verschmelzung der in dieser Arbeit behandelten Themen zusammen und unterstreicht die enge Verbindung zwischen auto- beziehungsweise familienbiografischen Bezügen, Sprache und der Suche nach der eigenen Identität in Handkes Erzählung.

³⁶⁵ Handke: *Die Wiederholung*, S. 97.

³⁶⁶ Ebd., S. 127f.

³⁶⁷ Vgl. Hafner: *Peter Handke*, S. 227.

³⁶⁸ Hafner, Fabjan: *Zwischen Herkunft und Ankunft*. Peter Handke übersetzt. In: Kastberger, Klaus (Hg.): *Peter Handke. Freiheit des Schreibens – Ordnung der Schrift*. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2009 (Profile Bd. 16), S. 73–86, hier S. 73f.

Das Thematisieren der eigenen Familiengeschichte ist eine Art Grundmotiv in einigen Texten Handkes. Der Schriftsteller reflektiert in dem Text *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms* sein eigenes Schreibmotiv und seine Themenwahl:

Ich habe keine Themen über die ich schreiben möchte, ich habe nur ein Thema: über mich selbst klar, klarer zu werden, mich kennenzulernen oder nicht kennenzulernen, zu lernen, was ich falsch mache, was ich falsch denke, was ich unbedacht denke, was ich unbedacht spreche, was ich automatisch spreche, was auch andere unbedacht tun, denken, sprechen: aufmerksam zu werden und aufmerksam zu machen: sensibler, empfindlicher, genauer zu machen und zu werden, damit ich und andere auch genauer und sensibler existieren können, damit ich mich mit anderen besser verständigen und mit ihnen besser umgehen kann.³⁶⁹

Ohne dieses Zitat zu stark in die Erzählung *Die Wiederholung* hineininterpretieren zu wollen, lassen sich doch einige Parallelen zwischen dem fiktionalen Text und den Eigenaussagen Peter Handkes erkennen. Die Erzählinstanz gewinnt durch das Erzählen beziehungsweise das Schreiben seiner weit zurückliegenden Reise an Klarheit. Dies zeigt sich an der Entwicklung des Protagonisten, der sich in Jugoslawien mit seiner Heimat Österreich zu versöhnen scheint, was sich in folgender Erkenntnis manifestiert: „Das Wiedersehen mit Österreich machte mich froh.“³⁷⁰ Dies begründet der Protagonist mit der Vertrautheit der Sprache, die in ihm nach der Reise ein Gefühl der Geborgenheit auslöst: „Und es genügte die Vorstellung, nach Wochen in der, vor allem in der Müdigkeit, zungenbrecherischen Fremdsprache nun von meinem vertrauten Deutsch umgeben zu sein, und ich fühlte Geborgenheit.“³⁷¹

Autobiografische Bezüge ziehen sich durch mehrere Werke Handkes. Die Kärntner-slowenischen Vorfahren mütterlicherseits inspirieren den Autor literarisch. Indem Peter Handke ihre Lebensgeschichten in *Die Wiederholung* mit historischen Ereignissen verbindet, thematisiert er sowohl die Trauer über die gefallenen Onkel als auch die Leidensgeschichte der slowenischen Minderheit in Kärnten. Die Annäherung an die zuvor abgelehnte slowenische Familiensprache sowie die damit zusammenhängende Suche des Protagonisten nach den Ursprüngen seiner Identität spiegeln entsprechende biografische Entwicklungen Peter Handkes wider und stellen somit einen weiteren autobiografischen Bezug dar.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das schreibende Reflektieren über die eigene Familiengeschichte dem Schriftsteller dazu dient, sich von der traumatischen Familiengeschichte zu lösen und letztlich der Erzählinstanz sowie dem Protagonisten eine Versöhnung mit seinem Heimatland Österreich zu ermöglichen.

³⁶⁹ Handke: *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms*, S. 26.

³⁷⁰ Handke: *Die Wiederholung*, S. 323.

³⁷¹ Ebd., S. 323.

4.4.2 Das Schreiben und Erzählen als Mittel der persönlichen Aufarbeitung?

Die Wiederholung enthält eine Vielzahl metanarrativer Merkmale und Elemente, die den Text selbstreflexiv machen. Neben der expliziten Thematisierung und Kommentierung des Erzähl- und Schreibprozesses gibt es eine Reihe von intratextuellen Bezügen, die die Erzählung als Teil eines größeren Gesamtwerks Handkes positionieren. Zu den intratextuellen Bezügen fasst Hafner zusammen: „*Die Wiederholung* ist nicht nur Handkes »bisher slowenischstes Buch«, sondern auch eine Zusammenschau früherer Ansätze – der Brudertragödie *Hornissen*, des Verlustes des Partners im *Kurzen Brief*, den Familiengeschichten in *Wunschloses Unglück* und *Über die Dörfer* und der poetologischen Betrachtungen in *Die Lehre der Sainte-Victoire*.“³⁷² Zwei der genannten intertextuellen Bezüge sind für das Thema der Masterarbeit besonders erwähnenswert, weshalb sie etwas detaillierter ausgeführt werden. Peter Handkes Roman *Die Hornissen* erzählt, ebenso wie die *Wiederholung*, von zwei Brüdern, von denen einer auf der Suche nach dem abgängigen zweiten erblindet und thematisiert zudem die Kriegszeit.³⁷³ Die Erzählung *Wunschloses Unglück* behandelt hingegen die Biografie und den Suizid der Mutter des Erzählers³⁷⁴ und kann als das am stärksten autobiografisch geprägte Werk Handkes bezeichnet werden. Zudem lässt sich darin ein Jugoslawien-Bezug finden, der, wie in *Die Wiederholung* den Vielvölkerstaat als Raum darstellt, in dem das Nachdenken, das Schreiben und die Beobachtung von Alltäglichem möglich sind:

Im Sommer fuhr sie für vier Wochen nach Jugoslawien. [...] Sie war zum ersten Mal in den Ferien und zum ersten Mal am Meer. [...] Sie schrieb allen ihren Bekannten Karten und Briefe, die von ihr selber nur unter anderem handelten. Sie bekam wieder einen Sinn für den Zeitablauf und die Umgebung. Neugierig belauschte sie die Gespräche an den Nebentischen, versuchte herauszukriegen, wie die einzelnen Leute zusammengehörten. [...] Die Kopfschmerzen hörten auf. Sie mußte an nichts mehr denken, war zeitweise ganz aus der Welt. Es war ihr angenehm langweilig.³⁷⁵

Diese Textstelle beinhaltet jedoch weitere Motive, die in der Slowenienerzählung *Die Wiederholung* aufgegriffen werden. So ist Jugoslawien in beiden Erzählungen, das Land, in denen der erste Urlaub stattfindet. Auch die explizite Thematisierung des Schreibens beziehungsweise die Darstellung Jugoslawiens als Schreibraum – der für den Autor Peter Handke wohl dadurch, dass er seinen ersten Roman *Hornissen* in den 1960er Jahren auf der Insel Krk schrieb³⁷⁶ von

³⁷² Hafner: Peter Handke, S. 176.

³⁷³ Vgl. Handke: *Die Hornissen*, S. 272.

³⁷⁴ Vgl. Handke: *Wunschloses Unglück*.

³⁷⁵ Ebd., S. 56f.

³⁷⁶ Vgl. Höller: Peter Handke, S. 32.

zentraler Bedeutung ist – sowie das Beobachten anderer Gäste in einer Gaststätte, lassen sich in beiden Werken finden. Weiters findet in Jugoslawien sowohl in *Wunschloses Unglück* als auch in *Die Wiederholung* ein positiver Entwicklungsprozess der/des Protagonistin/Protagonisten statt; so enden im erstgenannten Werk die physischen Beschwerden und im zweitgenannten das Gefühl der Heimatlosigkeit.³⁷⁷

Da die genannten Werke in der Erzählung *Die Wiederholung* weder explizit genannt noch parodiert werden und auch kein explizites Nachdenken über den Erzählvorgang oder den Erzählstil auslösen, kann nicht von durch diese intratextuellen Bezüge erzeugten Metanarration gesprochen werden.³⁷⁸ Der implizite Verweis auf andere Texte gilt jedoch als metafiktionales Merkmal, da eine Verbindung zwischen den vorangehenden Texten und dem aktuellen Werk durch wiederholte Inhalte und Motive geschaffen wird, die eine Erweiterung von Themen und Bedeutungen ermöglicht.³⁷⁹ Die weiteren Ausführungen zeigen ausschließlich Textpassagen, in denen eindeutig metanarrative Merkmale vorhanden sind. Diese werden analysiert und mithilfe geeigneter Sekundärliteratur interpretiert.

Die Erzählinstanz, der 25 Jahre ältere Filip Kobal, führt in seiner Erzählung eine Analepse ein, um das Erzählen, die Erzählung und die Wechselwirkung mit der Erinnerung zu thematisieren:

Was ich bisher vom Haus meines Vaters, vom Dorf Rinkenberg, von der Jaunfeld-Ebene erzählt habe, das war mir vor einem Vierteljahrhundert im Bahnhof von Jesenice wohl ganz gegenwärtig, aber ich hätte es niemandem erzählen können. Ich spürte in mir nur Ansätze ohne Laut, Rhythmen ohne Ton, Kürzen und Längen, Hebungen und Senkungen, ohne die entsprechenden Silben, ein mächtiges Schwingen von Perioden, ohne die dazupassenden Wörter, den langsamen, weitausholenden, ergreifenden, stetigen Takt eines Versmaßes, ohne die zugehörigen Verse, ein allgemeines Anheben, das keinen Anfang fand, Rucke im Leeren, ein wirres Epos, ohne Namen, ohne die innerste Stimme, ohne den Zusammenhang einer Schrift. Was der Zwanzigjährige erlebt hatte, war noch keine Erinnerung. Und Erinnerung hieß nicht: Was gewesen war, kehrte wieder; sondern: Was gewesen war, zeigte, indem es wiederkehrte, seinen Platz. Wenn ich mich erinnerte, erfuhr ich: So war das Erlebnis, genau so!, und damit wurde mir dieses erst bewusst, benennbar, stimmhaft und spruchreif, und deshalb ist mir die Erinnerung kein beliebiges Zurückdenken, sondern ein Am-Werk-Sein, und das Werk der Erinnerung schreibt dem Erlebten seinen Platz zu, in der es am Leben haltenden Folge, der Erzählung, die immer wieder übergehen kann ins offene Erzählen, ins größere Leben, in die Erfindung.³⁸⁰

Die erinnerte Erinnerung ist zum Zeitpunkt der Reise Filip Kobals von dem Protagonisten selbst nicht erzählbar. Dies begründet die Erzählinstanz mit einer Unfassbarkeit und einer Unordnung der Gedanken, die eine Artikulation unmöglich machte. Die detaillierte Ausführung zu der erschwerten, beinahe unmöglichen Erzählbarkeit der Erinnerung stellt an sich eine unterminierende, kritische Form der Metanarration dar, da die Erzählinstanz die Selbstzweifel wie auch

³⁷⁷ Vgl. Handke: *Die Wiederholung*, S. 322.

³⁷⁸ Vgl. von Staden: *Metanarration transmedial*, S. 176ff.

³⁷⁹ Vgl. Schlick: *Metafiction*, S. 25.

³⁸⁰ Handke: *Die Wiederholung*, S. 101f.

das Hinterfragen von Erzählkonventionen³⁸¹ thematisiert. Die Textpassage, welche Enumerationen, Anaphern, Antithesen, Metaphern und Parallelismen enthält, verdeutlicht durch eine Klimax den Entstehungsprozess der Erzählung vom Erlebten, über die Erinnerung bis hin zur Erzählung und reflektiert dadurch explizit die Herausforderungen und Etappen des Erzählprozesses. Die Darstellung dieses Reflexions- beziehungsweise Entstehungsprozesses impliziert eine distanzverringende Metanarration, da sie dazu führt, dass sich die Leser*innenschaft in die Erzählinstanz beziehungsweise den Protagonisten Filip Kobal einfühlt und dadurch eine Sympathie für ihn entwickeln kann.³⁸² Der Fokus auf den Entstehungsprozess der Erzählung kommentiert Hafner in seinem Werk folgendermaßen: „Die Erzählung schafft, indem sie das Erleben wiederholend vergegenwärtigt und in Begriffe faßt, Wirklichkeit.“³⁸³ Durch die Wiederholung des Erlebten sowie die Darstellung der Erzählung als „ordnender Umgang mit den Versatzstücken des Erlebten“³⁸⁴ und damit einer durch die Länge des Reflexionsprozesses digressiven Form der Metanarration,³⁸⁵ wird den Leser*innen der Eindruck vermittelt, dass sie dem Akt der Textentstehung tatsächlich beiwohnen,³⁸⁶ wodurch der Anschein einer fiktionalen Wahrheitsillusion entsteht.

Das Erzählen wird in *Die Wiederholung* zum „entziffernden Wiederfinden der Kindheit“,³⁸⁷ das Schreiben zum Mittel der „Selbstfindung und Selbstvergewisserung.“³⁸⁸ Durch das Wiederholen von Erlebnissen und Erinnerungen versöhnt sich Filip mit der Vergangenheit und schafft, so Carstensen, die Voraussetzung für eine von der Familienbiografie unabhängige Zukunft.³⁸⁹

Das explizite Thematisieren des Erzählens und ihre Wechselwirkung mit dem Erinnern stehen auch in folgendem Satz im Fokus: „Diese erste Nacht im Ausland erzählt sich vielleicht kurz, aber in der Erinnerung ist sie mir die längste meines Lebens, eine jahrzehntelange, geworden.“³⁹⁰ Die Erzählinstanz spricht die Leser*innen mit seinem Metakommentar zwar nicht direkt an, gibt ihnen aber einen Einblick in die Gedanken des etwa 45-jährigen Filip Kobal.

³⁸¹ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 145f.

³⁸² Vgl. ebd., S. 147.

³⁸³ Hafner: Peter Handke, S. 189.

³⁸⁴ Ebd., S. 189.

³⁸⁵ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 141.

³⁸⁶ Vgl. Setzkorn: Vom Erzählen erzählen, S. 52.

³⁸⁷ Carstensen, Thorsten: Romanisches Erzählen: Peter Handke und die epische Tradition. New York: Diss. 2012. Online abrufbar: <https://uaccess.univie.ac.at/login?url=https://www.proquest.com/dissertations-the-ses/romanisches-erzaehlen-peter-handke-und-die-epische/docview/1038821777/se-2?accountid=14682>. [04.01.2026], S. 119.

³⁸⁸ Ebd., S. 115.

³⁸⁹ Vgl. ebd., S. 114ff.

³⁹⁰ Handke: Die Wiederholung, S. 105.

Weiters spricht sie die zeitliche Distanz von etwa 25 Jahren zwischen der erlebten Reise und der Entstehung der Erzählung an und signalisiert dadurch Metanarration.³⁹¹

Seine Reise in das jugoslawische Slowenien tritt Filip Kobal mit dem Ziel an, den Spuren seines verschollenen Bruders Gregor zu folgen. Am Ende erklärt die Erzählinstanz jedoch: „Ich sah mich an einem Ziel. Nicht den Bruder zu finden hatte ich doch im Sinn gehabt, sondern von ihm zu erzählen.“³⁹² Das Ziel der Reise besteht für Filip darin, von seinem Bruder zu erzählen. Durch den Metakommentar, der den Erzählvorgang beziehungsweise die Reflexionsprozesse der Erzählinstanz offenlegt, wird das Ziel des Protagonisten verdeutlicht.

Eine stark von metanarrativen Elementen durchzogene Textpassage findet sich auch am Ende der Erzählung:

Soweit der alte Mann. – Ich dagegen sehe mich, mag ich auch heute noch sterben, am Ende dieser Erzählung nun in der Mitte meines Lebens, betrachte die Frühlingssonne auf dem leeren Papier, denke zurück an den Herbst und den Winter und schreibe: Erzählung, nichts Weltlicheres als du, nichts Gerechteres, mein Allerheiligstes. Erzählung, Patronin des Fernkämpfers, meine Herrin. Erzählung, geräumigstes aller Fahrzeuge, Himmelswagen. Auge der Erzählung, spiegle mich, denn allein du erkennst mich und würdigst mich. Blau des Himmels, komm in die Niederung herab durch die Erzählung. Erzählung, Musik der Teilnahme, begnadige, begnade und weihe uns. Erzählung, würfle die Lettern frisch, durchwehe die Wortfolgen, füg dich zur Schrift und gib, in deinem besonderen, unser gemeinsames Muster. Erzählung, wiederhole, das heißt, erneuere; immer neu hinausschiebend eine Entscheidung, welche nicht sein darf. Blinde Fenster und leere Viehsteige, seid der Erzählung Ansporn und Wasserzeichen. Es lebe die Erzählung. Die Erzählung muß weitergehen. Die Sonne der Erzählung, sie stehe für immer über dem erst mit dem letzten Lebenshauch zerstörbaren neunten Land.³⁹³

Die Erzählinstanz tritt hier als Ich-Figur in den Vordergrund, um die Erzählung überhöhend zu loben und sie als „Du“ zu personifizieren. Der Erzählung werden als Heiligtum, Gerechte und Patronin des Kämpfers religiös konnotierte Attribute zugeschrieben. Grabow-Ax schreibt dazu: „Das Schreiben wird in der Wiederholung wie eine Religion zum Zentrum des Lebens erhoben, das den Einzelnen stärkt und eine erträgliche Sicht auf die Welt ermöglicht.“³⁹⁴ Die Erzählung rückt in den Vordergrund und wird zur Protagonistin gemacht. Die Personifizierung lässt sie als lebendiges Wesen wirken, das der Erzählinstanz als Spiegelbild und verlässliche Begleiterin erscheint. Weiters werden in dieser Textpassage für Schriftlichkeit stehende Wörter wie Papier, Lettern und Schrift in den Fokus gerückt und zeigen damit die Konstruiertheit des Textes.³⁹⁵ Dies wird insbesondere durch die Nennung von zwei der drei Teile beziehungsweise Kapitel der Erzählung deutlich, die die Struktur des Textes in den Vordergrund stellen. Der letzte Satz der Textstelle gibt Aufschluss über die Bedeutung der Erzählung im Hinblick auf das Neunte

³⁹¹ Vgl. Nünning: Fiktionalität, Faktizität, Metafiktion, S. 34.

³⁹² Handke: Die Wiederholung, S. 317.

³⁹³ Handke: Die Wiederholung, S. 332f.

³⁹⁴ Grabow-Ax: Geschichte schreiben, S. 186.

³⁹⁵ Vgl. Setzkorn: Vom Erzählen erzählen, S. 52f.

Land für den 45-jährigen Filip Kobal beziehungsweise die Erzählinstanz. Hierzu schreibt Grabow-Ax: „Die Erzählung übernimmt dadurch zwei Funktionen in Filips (und Handkes) Vorstellung: Zum einen dient sie der Weltaneignung – [...] und zum anderen der Selbst-Findung.“³⁹⁶ Durch die Verflechtung poetologischer Elemente mit metanarrativen Reflexionen sowie der Handlungs- und Erzählebene³⁹⁷ stellt die Erzählung „in mehrfacher Hinsicht eine Erlösung für Filip dar. Sobald er erzählen kann, lösen sich alle Konflikte, die er mit sich und der Umwelt hat [...].“³⁹⁸ Verbindet man die Reflexion über Vergangenes und die Thematisierung des Erzählens miteinander, kommt man zu dem Schluss, dass Filip Kobal durch das Erzählen vergangene Erfahrungen verarbeitet und sich mit dem Niederschreiben von Erfahrungen und Gedanken von seinen Vorfahr*innen emanzipiert.³⁹⁹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die metanarrativen Elemente in Handkes Erzählung *Die Wiederholung* nicht nur den Erzähl- beziehungsweise den Entstehungsprozess zum Gegenstand der Reflexion machen, sondern die Funktion des Erzählens und die damit verbundene Wirklichkeitskonstruktion offenlegen. Die wiederholte Thematisierung von Erinnerung, Sprache und Schrift zeigt, dass das in der Vergangenheit Erlebte für die Erzählinstanz erst durch den Akt des Erzählens benennbar, sinnhaft und klar wird. Die Erzählung ist dabei nicht nur das Medium der Darstellung von Filips Erinnerungen, sondern bietet einen identitätsstiftenden Raum der Weltaneignung für die Erzählinstanz. Besonders die literarische Überhöhung der Erzählung am Ende des Textes zeigt deutlich, dass das Erzählen und Schreiben für Filip Kobal zu einer bedeutenden Tätigkeit wird, die eine Form innerer Versöhnung ermöglicht.

Die Analyse auto- beziehungsweise familienbiografischer Bezüge und metanarrativer Elemente in Peter Handkes *Die Wiederholung* zeigt, dass beide eine erlösende Funktion für den Protagonisten beziehungsweise die Erzählinstanz haben. Ihre Verknüpfung mit Eigenaussagen des Autors sowie Ausführungen aus der Sekundärliteratur verweist zudem darauf, dass das Erzählen und Schreiben eine Aufarbeitung vergangener Ereignisse und Erfahrungen Peter Handkes ermöglicht.

³⁹⁶ Grabow-Ax: Geschichte schreiben, S. 185.

³⁹⁷ Vgl. ebd., S. 143.

³⁹⁸ Ebd., S. 186.

³⁹⁹ Vgl. Carstensen: Das Recht der Vorfahren, S. 162.

4.5 Jugoslawien – Eine idealisierte neue Heimat?

Im jugoslawischen Slowenien, seinem Neunten Land, fühlt sich Filip der slowenischen Bevölkerung zugehörig. Während er sich in seinem Heimatland Österreich als Außenseiter fühlt, entwickelt er in Slowenien schrittweise ein neues Heimatgefühl.⁴⁰⁰ In diesem Kapitel soll anhand ausgewählter Textstellen überprüft werden, ob die jugoslawische Teilrepublik Slowenien als idealisierte neue Heimat Filips dargestellt wird.

Wie bereits in Kapitel 4.1 ausgeführt, fühlt sich Filip im jugoslawischen Slowenien deutlich freier als in seinem Heimatland. In der jugoslawischen Teilrepublik ist es ihm – anders als in seiner Heimat Österreich – möglich, ein Dasein ohne Aufgaben, Sorgen und Verpflichtungen zu führen. Die Anonymität im Ausland löst in ihm ein Gefühl der zwanglosen Zugehörigkeit aus: „Endlich war ich staatenlos, endlich konnte ich, statt dauerpräsent sein zu müssen, sorgenlos abwesend sein, endlich fühlte ich mich, obwohl niemand sich blicken ließ, unter meinesgleichen.“⁴⁰¹ Das Gefühl unter seinesgleichen zu sein wird in der nächsten Textpassage von einem Kind am Bahnsteig in Österreich noch zusätzlich bestätigt: „Hatte nicht schon in der heimischen Umgebung, auf dem Bahnsteig in Rosenbach, ein Kind auf mich gezeigt und aus voller Kehle gerufen: »Schau, einer von unten!«? (»Unten« hieß Jugoslawien, während etwa Deutschland oder Wien »hinaus« waren.)“⁴⁰² Filip, der in Jugoslawien seine slowenischen Wurzeln erforscht und reflektiert, wird demnach nicht nur von den slowenischen Grenzbeamten⁴⁰³ für einen Slowenen gehalten, sondern auch unbekannte Österreicher*innen bezeichnen ihn als solchen. Das jugoslawische Slowenien wird für den Protagonisten jedoch nicht nur aufgrund einer wachsenden Identifizierung mit der Teilrepublik bedeutsam. Auch die erlebte Freiheit, die laut Filip gemeinhin eher mit seiner Heimat Österreich als dem jugoslawischen Slowenien assoziiert wird, erfährt der Protagonist in Slowenien auf eine andere Weise als in seinem Heimatland: „Die freie Welt, das war, so die Übereinkunft, die, aus der ich gerade kam – für mich dagegen im Augenblick die, die ich so buchstäblich vor mir hatte.“⁴⁰⁴

⁴⁰⁰ Für detailliertere Ausführungen siehe Kapitel 4.1.

⁴⁰¹ Handke: Die Wiederholung, S. 119.

⁴⁰² Ebd., S. 119.

⁴⁰³ Für detailliertere Ausführungen siehe Kapitel 4.1.

⁴⁰⁴ Handke: Die Wiederholung, S. 119.

Das Gefühl der grenzenlosen Freiheit wird Filip vor allem in der slowenischen Karstlandschaft bewusst:

Woher kam, schon mit dem ersten Sich-Umblicken damals, diese Freiheit? Wie kann eine Landschaft überhaupt etwas wie »Freiheit« bedeuten? Ich habe den Karst in dem vergangenen Vierteljahrhundert ja noch viele Male betreten, beladen mit Rucksäcken (der einzige Mensch dort mit solch einem Ding), Taschen und Koffern – und warum ist mir, als habe ich die Arme und Hände immer freige habt, als sei schon mit dem ersten Tag der Seesack, den ich dabei doch überall mitschleppte, von meiner Schulter verschwunden?⁴⁰⁵

In dieser Textpassage reflektiert die Erzählinstanz Filip's Wahrnehmung dieser Landschaft während seiner ersten Auslandsreise. Zudem wird der slowenische Karst als Raum dargestellt, in dem der ganze Ballast – symbolisiert durch den schweren Seesack – aufgelöst beziehungsweise schwerelos wird. Im Karst, in sich sonst nur seine Einwohner*innen befinden, wird Filip sogleich in die Dorfgemeinschaft aufgenommen: „Nicht nur die Indianerin, alle in den hundert Dörfern behandelten mich als einen alten Bekannten oder als dessen Sohn; ich konnte nur etwas dergleichen sein, weil in den Karst nie ein Fremder kam.“⁴⁰⁶ Dies verstärkt Filip's Zugehörigkeitsgefühl zur dörflichen Bevölkerung Jugoslawiens und kann zugleich als implizites Zeichen seines „Nachhausekommens“ nach Slowenien interpretiert werden.

In der Talstadt Kobarid, das sich in „Soča oder Isonzo?“⁴⁰⁷ befindet, kommt der jugendliche Protagonist zu folgendem Entschluss: „»Hier ist meine Herkunft!« Ich bestimmte es so.“⁴⁰⁸ Der Protagonist, der sich während seiner Reise erst herkunftslos fühlt,⁴⁰⁹ findet im „sagenhaft umspinnene[n] Slowenien“⁴¹⁰ seine Herkunft.⁴¹¹ Die Textstelle aus der Erzählung verdeutlicht, dass das Wiederfinden seiner Herkunft für Filip weniger eine passiv erfahrene Information darstellt als vielmehr eine selbstbestimmte Entscheidung, die slowenischen Wurzeln als wichtigen Bestandteil seiner Identität anzunehmen.

Die Darstellung der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien, als Ort des Ankommens, der Freiheit, der Gemeinschaft und der Herkunft impliziert Handke's Perspektive auf Slowenien, die Hölzl zufolge auf die mangelnde emotionale Unterstützung während seiner Kindheit zurückzuführen ist: „Das Land seiner Ahnen, Slowenien, und im weiteren Sinne damit auch Jugoslawien, gab ihm den Halt, die Stabilität, die er in seinen jungen Jahren gesucht und benötigt hat.“⁴¹²

⁴⁰⁵ Handke: Die Wiederholung, S. 272.

⁴⁰⁶ Ebd., S. 307.

⁴⁰⁷ Ebd., S. 246.

⁴⁰⁸ Ebd., S. 247.

⁴⁰⁹ Vgl. Sebald, Winfried Georg: Unheimliche Heimat. Essays zur österreichischen Literatur. Salzburg, Wien: Residenz Verlag 1991, S. 174.

⁴¹⁰ Meyer-Gosau: Kinderland ist abgebrannt, S. 7.

⁴¹¹ Vgl. Borovnik: Die slowenische Identität im literarischen Werk Peter Handkes, S. 202.

⁴¹² Hölzl: Das Leben in Buchstaben, S. 99.

Dies lässt sich wohl gleichermaßen auf Filip Kobal übertragen. Die Stabilität und Gastfreundschaft sowie die sorgenfreie Anonymität bieten dem Protagonisten einerseits eine bedingungslose, klare Struktur und außerdem die Position eines unbekannten Beobachters, der niemandem etwas schuldig ist. Slowenien löst weiters, mit seinen idealisierten Landschaften und den authentisch dargestellten Einheimischen, in Filip überwiegend positive Gefühle aus, die ihn aber gleichermaßen zum Nachdenken bringen: „Daß es eine Täuschung war, das wußte ich schon damals. Aber solche Art von Wissen wollte ich nicht, oder richtiger: Ich wollte es loswerden; und solchen Willen erkannte ich als mein Lebensgefühl; der Antrieb, den ich so aus der Täuschung erhielt, ist jedenfalls bis heute nicht vergangen.“⁴¹³ Die Illusion, die Filip um das jugoslawische Slowenien konstruiert, ist ihm und der Erzählinstanz wohl von Beginn an bewusst. In dem Gespräch mit Jože Horvat bestätigt Handke die idealisierte Darstellung des jugoslawischen Sloweniens und die Schaffung einer Illusion in *Die Wiederholung*,⁴¹⁴ fügt jedoch hinzu: „Ja, von den Illusionen lebt man ja, die Illusionen bringen einen Menschen oft auf den Weg, etwas zu verwirklichen. [...] Illusion gibt einem die Lust, aufzubrechen, was zu tun, zu machen.“⁴¹⁵ Die jugoslawische Teilrepublik Slowenien jedoch ist beziehungsweise war für den Schriftsteller ein realer Traum: „Nein, der slowenische Staat ist ja eine Tatsache. [...] Das ist keine Illusion. Das war, glaub ich, nie eine Illusion. Man kann ja statt Illusion Traum sagen, oder ...“⁴¹⁶

Das Ziel seiner Reise, den verschollenen Bruder Gregor in Slowenien zu finden, erreicht der Protagonist nicht. Jedoch findet er auf seiner Suche etwas anderes:

Denn was zu finden war, ließ sich nicht mitnehmen; es ging nicht um die Dinge, die man, in den vollgestopften Taschen, wegschleppte, vielmehr um ihre Modelle, die sich dem Entdecker, indem sie sich zu erkennen gaben, einprägten in sein Inneres, wo sie, im Gegensatz zu den Tropfsteinen, aufblühen und fruchtbar werden konnten, zu übertragen in gleichwelches Land, und am dauerhaftesten ins Land der Erzählung.⁴¹⁷

Das, was Filip in der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien findet, sind immaterielle Güter wie Erkenntnisse, Eindrücke und Gefühle, die weder an einen Ort, noch an eine Zeit gebunden sind und lediglich in der verschriftlichten Erzählung festgehalten werden können.

Trotz dieser Einsicht setzt Filip seine Suche nach den Spuren des verschollenen Gregors fort und tritt die letzte Station seiner Reise nach Maribor an, „um die Schule des Bruders zu

⁴¹³ Handke: *Die Wiederholung*, S. 120.

⁴¹⁴ Vgl. Handke, Peter u.a.: *Noch einmal vom Neunten Land*, S. 81.

⁴¹⁵ Ebd., S. 81f.

⁴¹⁶ Ebd., S. 82.

⁴¹⁷ Handke: *Die Wiederholung*, S. 285.

suchen.“⁴¹⁸ An der Fassade der Landwirtschaftsschule, die Filips Bruder seinerzeit besucht hatte, findet der Protagonist den eingeritzten Namen Gregors.⁴¹⁹ Danach steht Filip „auf der großen Brücke über die Drau“, ⁴²⁰ beobachtet die Passant*innen, sieht sich den Fluss an, der „keine hundert Kilometer östlich“⁴²¹ von seinem Heimatdorf liegt, reflektiert die gesammelten Eindrücke der Reise und mythischen Vorstellungen. Dabei wird ihm folgendes deutlich: »Nein, wir sind nicht heimatlos.«⁴²² Das Innehalten an der Drau erlaubt dem Protagonisten die gesammelten Erfahrungen zu reflektieren, das Gefühl der Heimatlosigkeit zu überwinden und das jugoslawische Slowenien als Heimat neu zu definieren. Grabow-Ax fasst diesbezüglich zusammen: „Es stellt sich jedoch heraus, dass gerade die slowenische Sprache und ihre Sprecher ihm auf seiner Reise nach Jugoslawien zum ersten Mal das Gefühl geben werden, zu einer Gemeinschaft dazuzugehören und in der Heimat angekommen zu sein.“⁴²³ Mit ihrem Resümee unterstreicht die Autorin, dass sich Jugoslawien für Filip aufgrund kultureller Güter wie Sprache und Geschichte sowie ideeller Werte wie Authentizität, Gastfreundschaft und Gemeinschaft der slowenischen Bevölkerung zu einer Art emotionaler Heimat entwickelt. Die letzten Zeilen der Erzählung, als Appell an die Leser*innenschaft gerichtet, stellen jedoch klar, dass die neue Heimat nicht als geografischer Ort besteht. Die Erzählinstanz sieht sich vielmehr im Neunten Land, einer konstruierten Utopie, beheimatet:

Nachfahr, wenn ich nicht mehr hier bin, du erreichst mich im Land der Erzählung, im neunten Land. Erzähler in deiner verwachsenen Feldhütte, du mit dem Ortssinn, magst ruhig verstummen, schweigen vielleicht durch die Jahrhunderte, horchend nach außen, dich versenkend nach innen, doch dann, König, Kind, sammle dich, richte dich auf, stütze dich auf die Ellenbogen, lächle im Kreis, hole tief Atem und heb wieder an mit deinem allen Widerstreit schlichtenden: »Und...«⁴²⁴

Die Rezipient*innen, hier als „Nachfahr“ angesprochen, werden in dieser Textpassage darauf aufmerksam gemacht, dass es sich bei dem literarisch dargestellten Neunten Land, das in Handkes *Die Wiederholung* mit dem jugoslawischen Slowenien gleichgesetzt wird, um eine fiktionale Illusion handelt, die als Land der Erzählung lediglich in verschriftlichten Erinnerungen existiert. Gleichzeitig fordert die Erzählinstanz auf, sich nach dem Verstummen und der inneren Reflexion wieder aufzurichten und die Geschichte positiv fortzuführen. Dies kann einerseits als Aufforderung interpretiert werden, immer wieder innezuhalten, nachzudenken und seinen persönlichen Weg fortzusetzen, andererseits verweist es möglicherweise darauf, dass die

⁴¹⁸ Handke: *Die Wiederholung*, S. 319.

⁴¹⁹ Vgl. ebd., S. 321.

⁴²⁰ Ebd., S. 321.

⁴²¹ Ebd., S. 321.

⁴²² Ebd., S. 322. Um doppelte Anführungszeichen zu vermeiden, werden lediglich die im Primärtext vorkommenden verwendet.

⁴²³ Grabow-Ax: *Geschichte schreiben*, S. 169.

⁴²⁴ Handke: *Die Wiederholung*, S. 333f.

Geschichte der Kärntner Slowen*innen, die in der Geschichtsschreibung wenig Aufmerksamkeit erhalten hat, weitererzählt werden sollte. Schmidt-Dengler sieht in diesem Appell eine Art Versuch, die Verbannten heimzuholen und stellt sich die Frage, ob Handke damit Schriftsteller wie Kafka, Musil und Thomas Bernhard⁴²⁵ meint, die „als Geschichtsenzerstörer auftraten oder dem Schwierigsten beim Erzählen, nämlich die Natur in eine Folge zu bringen, auswichen.“⁴²⁶ Das letzte Wort des Zitats lässt eine freie Fortführung zu und wirkt dadurch märchenhaft und zeitlos.

Im jugoslawischen Slowenien lernt Filip Kobal neben freien Landschaften und einer authentisch wirkenden Bevölkerung auch sein idealisiertes Neuntes Land, das eine Kombination aus persönlichen Eindrücken und einer slowenischen Sage ist, kennen. Die Freiheit, die der Protagonist als Reisender, ohne Verpflichtungen und Bedingungen, fühlt, gibt ihm die Möglichkeit – auf den Spuren seines verschollenen Bruders Gregor – Slowenien aus einer neuen Perspektive kennenzulernen und hat zur Folge, dass auch der jüngere Filip im jugoslawischen Slowenien eine Art Urheimat findet, die, so Bombitz, dem Protagonisten in den Brieffragmenten des Bruders bereits schriftlich vorgestellt wurde.⁴²⁷ Die slawische Urheimat bietet Filip neben immateriellen Gütern genügend Raum sowie Zeit zur Reflexion und damit auch zur Identitätsfindung. Dennoch sieht sich die Erzählinstanz am Ende der Erzählung im utopischen Neunten Land beheimatet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die jugoslawische Teilrepublik in Handkes Erzählung als eine Art Urheimat, im Sinne eines Identitätsraums dargestellt wird, auf der die zweite, literarisch konstruierte Heimat basiert. Das Neunte Land gilt der Erzählinstanz als ‚wirkliche‘ Heimat und stellt eine fiktionale sowie idealisierte Form Sloweniens dar, deren Unabhängigkeit von Ort und Zeit ihren utopischen Charakter unterstreicht.

⁴²⁵ Vgl. Schmidt-Dengler: Laboraverismus, S. 164.

⁴²⁶ Ebd., S. 164.

⁴²⁷ Vgl. Bombitz: Grenzgänge, S. 177.

5. Das Ende eines Traums – *Abschied des Träumers vom Neunten Land*

Das utopische Neunte Land, das in *Die Wiederholung* von dem jungen Protagonisten Filip Kobal kennengelernt und literarisch dargestellt wird, beginnt wenige Jahre nach der Veröffentlichung der Erzählung zu zerbrechen. Somit wird das Traumland zerstört, das für Peter Handke einen emotional wichtigen Stellenwert hat. Handkes literarische Begleitung des Zerfalls des sozialistischen Vielvölkerstaates Jugoslawien in seinem Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* soll in diesem Kapitel detailliert betrachtet werden. Neben dem Kommentar des Autors zu den politischen Veränderungen in seinem Neunten Land wird auch der mediale Umgang mit dem kriegserischen Zerfall Jugoslawiens stark kritisiert. Letzteres Thema wird im Rahmen dieser Arbeit jedoch nur oberflächlich behandelt.

Fünf Jahre nach dem Erscheinen seiner „Slowenien-Erzählung“ *Die Wiederholung* begann am 25. Juni 1991 die Auflösung Jugoslawiens mit den unilateralen Unabhängigkeitserklärungen der Teilrepubliken Kroatien und Slowenien.⁴²⁸ Handke reagierte in demselben Jahr mit seinem Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land*, der am 27./28. Juli in der Süddeutschen Zeitung erschienen ist, auf die politischen Ereignisse in Jugoslawien.⁴²⁹ Der Text erschien am 28. Oktober 1991 im Suhrkamp Verlag erstmals als Buch mit folgendem Titel: *Abschied des Träumers vom Neunten Land. Eine Wirklichkeit, die vergangen ist: Erinnerung an Slowenien*.⁴³⁰ Der Untertitel signalisiert den Leser*innen bereits, welches Thema der Essay behandelt beziehungsweise, dass es sich bei dem Text um eine betrauernde Kommentierung der politischen Entwicklungen handelt. Der Untertitel des Werkes ist lediglich in der vollständigen, ersten veröffentlichten Auflage vorhanden. Diese enthält auch als einzige Abbildungen aus Peter Handkes Notizbüchern.⁴³¹ Die Folgeausgabe, die zusammen mit den beiden Serbientexten in einem Sammelband erschienen ist, beinhaltet zwar den gesamten Text, die Abbildungen und der Untertitel

⁴²⁸ Vgl. Calic, Marie-Janine: Geschichte des Balkans: Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München: C.H.BECK Literatur - Sachbuch - Wissenschaft, 2023. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.17104/9783406806780> [11.03.2026], S. 118.

⁴²⁹ Vgl. Finzi: Unterwegs zum Anderen?, S. 156.

⁴³⁰ Vgl. Österreichische Nationalbibliothek: Abschied des Träumers vom Neunten Land. Eine Wirklichkeit, die vergangen ist: Erinnerung an Slowenien. Online abrufbar: <https://handkeonline.onb.ac.at/node/108> [13.03.2026].

⁴³¹ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land. Eine Wirklichkeit, die vergangen ist: Erinnerung an Slowenien. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991.

sind jedoch ausgespart.⁴³² Trotz der Textgleichheit in allen Ausgaben, wird für die Analyse in dieser Masterarbeit die vollständige, erste Ausgabe aus dem Jahr 1991 verwendet.

Handkes Essay beginnt mit folgendem Satz: „Es sind viele Gründe genannt worden für einen eigenen, regelrechten Staat mit Namen »Republik Slowenien«.“⁴³³ Der Schriftsteller stellt also gleich zu Beginn das Thema seines Essays vor. Der Einstieg des Textes, im Passiv verfasst, wirkt, im Vergleich zu der nächsten Textpassage, die die unmittelbare Fortsetzung des Textes darstellt, neutral. Die Nennung der Republik Slowenien zwischen den beiden Anführungszeichen könnte jedoch auf zwei Arten interpretiert werden. Einerseits könnten diese Satzzeichen die Leser*innen darauf aufmerksam machen, dass es sich bei der Republik Slowenien um einen noch nicht anerkannten, souveränen Staat handelt, da die erste Anerkennung von Seiten der BRD erst nach Veröffentlichung des Textes, am 23. Dezember 1991 ausgesprochen wurde.⁴³⁴ Andererseits könnte man darin bereits Peter Handkes Unmut, der von Ian Traynor als Jugo-Nostalgiker bezeichnet wird,⁴³⁵ über den Zerfall des südosteuropäischen Vielvölkerstaats erkennen. Das Ansprechen der genannten Gründe wird gleich nach dem Einstiegssatz näher erläutert:

Damit diese Gründe mir aber im einzelnen denkbar, oder faßbar, oder eingängig würden, müßte ich sie erst einmal sehen; das Hauptwort »Grund« kann, für mich jedenfalls, nur bestehen zusammen mit dem Zeitwort »sehen«. Und ich sehe keinen Grund, keinen einzigen – nicht einmal den sogenannten »großserbischen Panzerkommunismus« – für den Staat Slowenien; nichts als eine vollendete Tatsache.⁴³⁶

Die mannigfaltigen Gründe, die Handke in dem ersten Satz des Werkes in den Raum stellt, werden in dieser Textstelle nicht genannt, jedoch wird erläutert, was er als Grund für die Eigenstaatlichkeit erachtet. Hierfür wird zunächst erklärt, dass für ihn das Substantiv „Grund“ nur in Kombination mit dem Verb „sehen“ existiert. Bemerkenswert ist an dieser Ausführung, dass statt der lateinischen Begriffe die deutschen Pendants genutzt werden, was der besseren Verständlichkeit für die „breite“ Leser*innenschaft dienen könnte. Da der Autor für die Souveränitätsbestrebungen Sloweniens keinen Grund sehen kann, sind sie für ihn nichts weiter als „eine vollendete Tatsache“,⁴³⁷ womit Handke bereits persönlich Stellung bezieht. Die Unterdrückung der Slowen*innen von Seiten der serbischen Politik wird in dieser Textpassage beiläufig

⁴³² Handke, Peter: Abschied des Träumers vom Neunten Land [1991]. In: Ders.: Abschied des Träumers vom Neunten Land; Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien; Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2020, S. 7–32.

⁴³³ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 7.

⁴³⁴ Vgl. Calic: Geschichte Jugoslawiens, S. 307.

⁴³⁵ Vgl. Traynor, Ian: Der Mann, der die Serben liebt. In: Deichmann, Thomas (Hg.): Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2017, S. 162–169, hier S. 168.

⁴³⁶ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 7.

⁴³⁷ Ebd., S. 7.

erwähnt und wirkt dadurch als relativierte, fast schon irrelevante Tatsache, die keineswegs zur Entscheidung der Slowen*innen beigetragen haben könnte.⁴³⁸

Die offensichtlich enttäuschte und ablehnende Haltung Peter Handkes in Bezug auf die Unabhängigkeitserklärung Sloweniens und somit auch auf den beginnenden Zerfall des kommunistischen Vielvölkerstaates Jugoslawien manifestiert sich bereits in den ersten Sätzen des Essays *Abschied des Träumers vom Neunten Land*. Im folgenden Kapitel werden mögliche Gründe für diese Haltung detailliert ausgearbeitet. Hierfür wird insbesondere auf die Darstellung Jugoslawiens und seiner Bevölkerung eingegangen. Außerdem soll ein besonderes Augenmerk darauf liegen, wie Handke das jugoslawische Slowenien mit der „Wirklichkeit“ in Verbindung setzt und welche Auswirkungen die Eigenstaatlichkeit auf die Perspektive Handkes auf sein Neuntes Land hat.

5.1 Sloweniens Unabhängigkeit oder der Verlust des ‚Wirklichen‘

Die literarische Reaktion Peter Handkes auf die politischen Konflikte in Jugoslawien beinhaltet neben dem Kommentieren des Austritts Sloweniens aus dem sozialistischen Vielvölkerstaat Jugoslawien, unter anderem auch einen Rückblick des Autors, beziehungsweise Erinnerungen an seine Reisen in die jugoslawische Teilrepublik. Wie Peter Handke das jugoslawische Slowenien und seine Bevölkerung erfahren hat und inwiefern der Begriff der „Wirklichkeit“ eine Rolle dabei spielt, wird im folgenden Kapitel anhand von mehreren Textstellen aus dem Essay analysiert und diskutiert.

Bevor Handke seine Erinnerungen an Slowenien ausführt, erklärt der Autor seine Rolle in dieser Diskussion, indem er zunächst klarstellt, dass er sich keinesfalls als Slowene aufspielt, beziehungsweise sieht;⁴³⁹ nicht einmal ein »halber«⁴⁴⁰ Slowene sei er, obwohl er die slowenische Sprache nun halbwegs lesen kann.⁴⁴¹ Dennoch trifft ihn der Zerfall emotional, denn: „Und trotzdem habe ich mich in meinem Leben nirgends auf der Welt als Fremder so zu Hause gefühlt

⁴³⁸ Eine Zusammenfassung der serbischen Repressalien gegenüber der slowenischen Bevölkerung Jugoslawiens, sowie ein kurzer historischer Überblick zu den Anfängen der Jugoslawienkriege wird in den nächsten Kapiteln präsentiert und mit dem Essay Handkes kontextualisiert.

⁴³⁹ Vgl. Handke: *Abschied des Träumers vom Neunten Land*, S. 7.

⁴⁴⁰ Ebd., S. 11.

Um doppelte Anführungszeichen zu vermeiden, werden hier diejenigen aus dem Primärtext angeführt und keine weiteren hinzugefügt.

⁴⁴¹ Vgl. ebd., S. 11.

wie in dem Land Slowenien.“⁴⁴² Handke hat also im Zuge seiner Reisen in die jugoslawische Teilrepublik Slowenien, eine emotional starke Verbindung aufgebaut. Das Gefühl, in einem fremden Land eine Heimat zu finden, hat er in seinem fiktionalen Text *Die Wiederholung* bereits umfassend literarisch dargestellt. Diesbezüglich erklärt er in seinem Essay: „Lange Jahre ging es mir dort so, über ein Vierteljahrhundert, bis ich schon glaubte, auf diese Sache sei einmal Verlaß, und an den dortigen Orten gebe es in der Tat, anders als den trügerischen der Kindheit, aus der ich und du uns entgegen dem romantischen Gerücht mir nichts dir nichts vertrieben sahen, so etwas wie eine Dauer.“⁴⁴³ Das schreibende Ich verließ sich auf den Vielvölkerstaat, fand dort eine alternative Wirklichkeit, die ihm, anders als die unsichere Heimat Österreich, Sicherheit und Stabilität gab. Ulrich Dronske fasst das Bild, das Handke von dem jugoslawischen Slowenien zeichnet folgendermaßen zusammen: „[...] es erscheint als ein an die Peripherie gedrängtes Schwellen- oder Zwischenreich, als fremd bleibendes und doch heimatliches Gegenbild zu einem repressiven Vaterland.“⁴⁴⁴ Sein Zufluchtsort Jugoslawien beginnt 1991 also zu zerbrechen und damit auch sein „Zuhause“ inexistent zu werden. Ob Jugoslawien beziehungsweise die jugoslawische Teilrepublik Slowenien nun tatsächlich ein Zuhause für Handke darstellte, hinterfragt er aber: „Zu Hause in Slowenien, Jugoslawien? In der Wirklichkeit.“⁴⁴⁵ Das Hinterfragen dieses Heimatgefühls löst er sogleich selbst auf und bringt den Begriff der „Wirklichkeit“ in die Beschreibung des Landes und seiner Teilrepublik ein. Dieser scheint einerseits das Gefühl der Einfachheit, der Fassbarkeit der Dinge zu beschreiben und andererseits ein Gegenpol zum kapitalistisch geprägten Westeuropa zu sein, das Handke als Kärntner Slowene während seiner Kindheit intensiv kennengelernt hatte. Diesen Unterschied sowie die Erklärung für dieses Gefühl der „Wirklichkeit“ erklärt der Autor in seinem Essay folgendermaßen:

Wie gegenständlich aber wurden dafür mir durch die Jahre, jedesmal, gleich beim wiederholten Überschreiten der Grenze, die Dinge in Slowenien: Sie entzogen sich nicht – wie das meiste inzwischen nicht bloß in Deutschland, sondern überall in der Westwelt –, sie gingen einem zur Hand. Ein Flußübergang ließ sich spüren als Brücke; eine Wasserfläche wurde zum See; der Gehende fühlte sich immer wieder von einem Hügelzug, einer Häuserreihe, einem Obstgarten begleitet, der Innehaltende dann von etwas ebenso Leibhaftigem umgeben, wobei das Gemeinsame all dieser Dinge die gewisse herzhaft Unscheinbarkeit gewesen ist, eine Allerwelthaftigkeit: eben das Wirkliche, welches wie wohl nichts sonst jenes Zuhause-Gefühl des »Das ist es, jetzt bin ich endlich hier!« ermöglicht.⁴⁴⁶

⁴⁴² Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 11.

⁴⁴³ Ebd., S. 11.

⁴⁴⁴ Dronske, Ulrich: Das Jugoslawienbild in den Texten Peter Handkes. In: Zagreber Germanistische Beiträge 6 (1997), S. 69–81. Online abrufbar: <https://www.ceool.com/search/article-detail?id=260009>. [08.04.2026], S. 73.

⁴⁴⁵ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 11.

⁴⁴⁶ Ebd., S. 13ff.

Die „Wirklichkeit“, die Peter Handke in seinem jugoslawischen Slowenien auf seinen Wanderungen gefunden zu haben scheint, basiert auf einer „Gegenständlichkeit“ der Dinge. In dieser Textpassage präsentiert er einige Beispiele, die im Zusammenhang mit Erfahrungen in der Natur des Landes stehen. Diese entsteht durch die empfundene Greifbarkeit, die Erfahrbarkeit und Unmittelbarkeit der „Dinge“ zu einer Gegenwirklichkeit zu den sich entziehenden Pendants in der sogenannten „Westwelt“. In dieser Textpassage zeigt sich ein Hervorholen von Erinnerungen, die Tontić folgendermaßen beschreibt: „Er aktiviert die Erinnerung an eine Welt, in der er immer etwas Besseres, Wirklicheres und Wahrhaftigeres fand als in der Welt, aus der er selbst kam und die wie ein Alptraum auf ihm [...] lastete.“⁴⁴⁷ Die emotionale Darstellung der Naturerfahrungen wirkt bildhaft und durch die Zuschreibung einer einmaligen Herzhaftigkeit und Spürbarkeit der Gegenden wird die jugoslawisch-slowenische Natur zu einem lebendigen Organismus beziehungsweise zu einer Person, die mit seinen Besucher*innen zu interagieren scheint, ohne dominant oder vereinnahmend zu wirken. Ganz gleich ob der Fluss, ob der Hügelzug, der Obstgarten oder der See, all diesen Orten ist, so Handke, etwas gemein, nämlich die „herzhafte Unscheinbarkeit“, die den Ort durch seine „Allerwelthaftigkeit“ zu einem Nicht-Ort und somit zur Utopie verwandeln. Dieses Allgemeine, Unspezifische – das Jugoslawien besonders macht – wird durch Peter Handkes Nutzung der generalisierten Begriffe wie „der Gehende“ oder „der Innehaltende“ zusätzlich verstärkt. Durch die Kombination aus der Dekonstruktion der Orthaf-tigkeit und der eigenen Person, durch das Ersetzen des Ichs mit den oben genannten generalisierenden Begriffen, wirkt die Darstellung des Landes wie ein unwirklich schöner Raum, der frei von konstruierten Grenzen und Personen ist. Gerade diese Leere, die einen als Besucher*in bedingungslos in sich aufnimmt, gibt Peter Handke das Gefühl von Heimat und des Ankommens. Miguoué gelangt in seiner Analyse zu Handkes Jugoslawientexten zu einem ähnlichen Schluss. In seiner Arbeit beschreibt er, dass Handkes Texte geprägt sind von der Ambition, die „etablierte Wirklichkeit zu dekonstruieren, indem“⁴⁴⁸ die Deutungshoheit ermächtigter Institutionen und Organisationen in Frage gestellt werden.⁴⁴⁹ Die Textstelle erhält durch die direkte Rede nicht nur eine persönlichere Note, sondern könnte auch von der Leser*innenschaft als verbale Zuwendung empfunden werden. Die Textpassage zeigt weiters eine Überschreitung der Grenzen zwischen Fiktionalem und Realem,⁴⁵⁰ die durch die metanarrative Leser*innenansprache und den impliziten Verweis auf seine fünf Jahre zuvor erschienene Erzählung *Die*

⁴⁴⁷ Tontić: Reisen des Träumers ins »Erste Land«, S. 42.

⁴⁴⁸ Miguoué: Peter Handke und das zerfallende Jugoslawien, S. 234.

⁴⁴⁹ Vgl. ebd., S. 234f.

⁴⁵⁰ Vgl. Dronske: Das Jugoslawienbild in den Texten Peter Handkes, S. 73.

Wiederholung hervorgerufen wird. Die Beschreibung des jugoslawischen Sloweniens enthält zudem auch Motive beziehungsweise intratextuelle Bezüge des 1990 erschienenen Werkes *Epopöe vom Beladen eines Schiffes* aus *Noch einmal für Thukydides*. Der kurze Text, der den Vorgang einer Schiffsbeladung in der kroatisch-jugoslawischen Stadt Dubrovnik darstellt,⁴⁵¹ wird von Dronske folgendermaßen zusammengefasst:

[...] ein scheinbar unscheinbarer Vorgang am Rande von Dubrovnik, der bedeutsam wird, ein Zeitpunkt, der in die Tiefe hinein sich dehnt, ein Fremder, der in der Ferne momenthaft hätte Heimat empfinden können, ein Einzelner, der in eine Gemeinschaft sich gleichwohl fremdbleibend hätte eintragen dürfen, ein Gegenbild, das in einem zwischen Literatur und Realität oszillierenden Text nicht erfunden, sondern aufgefunden wird, ein weitgehend noch handwerklicher Vorgang – das Beladen eines Schiffes –, der wie eine ästhetische Opposition gegen die moderne, technisierte Welt sich aufbewahrt sieht, der fünfzackige Partisanenstern schließlich, der als Zeichen des erfolgreichen Widerstands gegen den Faschismus und zugleich als Vorzeichen einer rebellischen Fahrt in die Zukunft, in die Freiheit hinein dient.⁴⁵²

An dieser knappen Zusammenschau werden sich wiederholende Motive in Bezug auf die Jugoslawien-Darstellung in Peter Handkes Werk deutlich und lassen sich sowohl in *Die Wiederholung* als auch in seinem Essay erkennen. Das Gefühl eines Heimatgefühls, die Fremde in Dubrovnik erleben können, die Aufnahme Fremder in die jugoslawische Gemeinschaft, die literarische Beschreibung einer alltäglichen Tätigkeit, die als implizite Kapitalismuskritik interpretiert werden kann und schließlich der Verweis auf den erfolgreichen Widerstand der jugoslawischen Kommunisten gegen die Nationalsozialisten sowie die empfundene Freiheit in dem südeuropäischen Vielvölkerstaat wiederholen sich in Handkes Texten bis 1991. Damit bilden diese Motive, neben den in Kapitel 4 herausgearbeiteten und den in den folgenden Abschnitten gezeigten, den Themenkomplex Jugoslawien in Peter Handkes Werk bis 1991.

Im jugoslawischen Slowenien waren jedoch nicht nur einzelne Orte so viel wirklicher für Handke, auch die Bevölkerung der ehemaligen Teilrepublik des zerfallenden Vielvölkerstaates erschien ihm um vieles authentischer, als die der Nachbarländer Österreich oder Italien:

Über die Einzelheiten hinaus ist eine lange Zeit das ganze Land als solch ein Ding wirksam gewesen, als ein Land der Wirklichkeit, und wie mir schien, nicht allein für den Besucher, auch für die Ansässigen; wie sonst wären sie einem so ungleich wirklicher begegnet, in ihrer Art zu gehen, zu reden, zu schauen und vor allem zu übersehen, als die Völker jenseits seiner Grenzen, der italienischen ebenso wie der österreichischen?⁴⁵³

Jede Handlung der jugoslawischen Slowen*innen scheint Handke wirklicher und authentischer. Vor allem das Übersehen als Form der Nicht-Beachtung wird in der Textstelle hervorgehoben. Ähnlich wie die Orte, die durch die Allerwelthaftigkeit zu utopischen Räumen werden, unterstreicht Handke mit der unterlassenen Handlung des Sehens – das Übersehen – der

⁴⁵¹ Vgl. Dronske: Das Jugoslawienbild in den Texten Peter Handkes, S. 75f

⁴⁵² Ebd., S. 76.

⁴⁵³ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 15.

Bevölkerung, die Nicht-Handlung als Parameter der empfundenen Wirklichkeit. Die Freiheit und Leere, die Handke in Slowenien erlebte, basieren auf der erlebten Passivität der Bürger*innen. Dadurch, so Hafner, war Slowenien für Handke „eine Projektionsfläche, hervorragend geeignet, Freiräume zu erzeugen.“⁴⁵⁴ Die Rolle des Beobachters erlaubte dem Schriftsteller zudem ein Wunschbild einer Heimat aufzubauen, wie Meyer-Gosau zusammenfasst: „[...] seine Idee nämlich, gestaltgewordenes Wunschbild, von »Heimat«. Es ist dabei das märchenhafte »Neunte Land« der slowenischen Sage zum einen und zugleich auch die reale, faktische »Geh-Heimat« des Fußwanderers, deren tatsächliche Existenz er sich gleichsam auf Schritt und Tritt selbst bestätigt.“⁴⁵⁵

Weiters trägt zum Gefühl des Ankommens in das „wirkliche“ Zuhause Handkes auch die slowenische Sprache bei, wie er in folgender Textstelle beschreibt:

In dem Land Slowenien und bei den Slowenen habe ich mich in der Tat immer wieder als ein Gast der Wirklichkeit fühlen können, da beim Wein (des Karstes oder der Windischen Bühel), da beim Kirchturm (von Hrastovlje auf Istrien oder von Sveti Janez am Wocheiner See), [...] da beim Sich-Öffnen der Ohren für das so dingnahe, so sanftmütige, so ungekünstelt-anmutige Slowenisch – auch das gab Wirklichkeit – allüberall im Land.⁴⁵⁶

Neben den Orten und der Bevölkerung wird auch die slowenische Sprache als greifbarer dargestellt. Dem Slowenischen werden Attribute wie natürlich-herzlich, friedlich und klar zugeschrieben, die der positiv dargestellten Wirklichkeit Handkes in der jugoslawischen Teilrepublik eine weitere, lexikalische Komponente verleiht. In dem Gespräch mit Horvat kommentiert der Schriftsteller seinen Bezug zur slowenischen Sprache und die Wirkung auf ihn wie folgt: „An der slowenischen Sprache, die für mich ja doch eine Fremdsprache ist, habe ich die deutsche Sprache erst richtig lieben gelernt. [...] Am Slowenischen reflektiert sich mir das Deutsche anders, und jegliche Sprache bereichert sich durch die andere.“⁴⁵⁷ Das Slowenische ist dem Autor durch seine versöhnende Funktion in Bezug auf das Deutsche besonders wichtig. Die sogenannte „Wirklichkeit“, die sowohl in Handkes *Die Wiederholung* als auch in seinem Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* konstruiert und als einzig valide Realität präsentiert wird, ist nach Miguoué, eine ästhetische Wirklichkeit, die von Handke als gesellschaftliche Wirklichkeit präsentiert⁴⁵⁸ und die in seinem Essay betrauert wird. Die Problematik ergibt sich,

⁴⁵⁴ Hafner: Peter Handke, S. 274.

⁴⁵⁵ Meyer-Gosau: Kinderland ist abgebrannt, S. 6.

⁴⁵⁶ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 15–19.

⁴⁵⁷ Handke, u.a.: Noch einmal vom Neunten Land, S. 17.

⁴⁵⁸ Vgl. Miguoué: Peter Handke und das zerfallende Jugoslawien, S. 236.

so Miguoué, aus der Egalisierung beziehungsweise Vermischung der beiden Wirklichkeits Ebenen, in denen sich Peter Handke zu verlieren scheint.⁴⁵⁹

Die Enttäuschung über die Souveränitätsbestrebungen Sloweniens liegt zusammenfassend in der Trauer darüber, dass das entdeckte, erfahrene und geliebte Neunte Land als Teil von Jugoslawien nun aufhört zu bestehen. Der Vergleich der Darstellungen Sloweniens in Handkes Erzählung *Die Wiederholung* und in diesem Essay ergibt zahlreiche Übereinstimmungen hinsichtlich der Tatsache, dass die Kombination aus utopisch wirkenden Orten und Landschaften, einer unpersönlich aufnehmenden Bevölkerung und der authentischen, klaren slowenischen Sprache das Bild eines Landes erzeugt, das durch seine Leere einlädt und von Handke somit als empfindbare Heimat wahrgenommen wird.

5.2 Die metanarrative Aufarbeitung eines zerfallenden Staates

Neben der literarisch ausgedrückten Enttäuschung über den Zerfall Jugoslawiens und damit das Ende von Handkes Neuntem Land, das ihm als einzig wirkliches Land emotional so wichtig und dadurch zu einer Art Heimat des Autors geworden war, finden sich in dem Essay auch zahlreiche auto- beziehungsweise familienbiografische Bezüge und metanarrative Elemente, die den Text zusätzlich prägen. Im folgenden Kapitel sollen daher sowohl autobiografische Elemente als auch metanarrative Merkmale anhand ausgewählter Textpassagen herausgearbeitet und interpretiert werden. Außerdem sollen die Rollen des Schreibens und Erzählens in dem Essay über die Unabhängigkeitserklärung Sloweniens aus dem Vielvölkerstaat Jugoslawien analysiert und diskutiert werden.

Da der Essay durch seine gattungsspezifischen Merkmale eng mit der Metanarration verbunden ist, folgt eine kurze Auseinandersetzung mit der Gattung beziehungsweise Schreibweise des Textes *Abschied des Träumers vom Neunten Land*, da diese für die Analysen in den folgenden Unterkapiteln von zentraler Bedeutung sind.

Der Essay ist eine Gattung beziehungsweise Schreibweise, in der Schriftsteller*innen ihre Reflexionen zu einem bestimmten Thema in Prosaform mitteilen. Er erhebt dabei nicht den Anspruch, wissenschaftlich zu sein und versucht, die Perspektive der Rezipient*innen in Bezug auf das angesprochene Thema zu verändern.⁴⁶⁰ Da Essays in der Regel bestimmten Autor*innen

⁴⁵⁹ Vgl. Miguoué: Peter Handke und das zerfallende Jugoslawien, S. 236f.

⁴⁶⁰ Vgl. ebd., S. 53f.

zugeschrieben werden können, gelten sie, trotz möglicher fiktionaler Passagen, als nicht-fiktionale Texte.⁴⁶¹ Mit der „Anwendung von rhetorischen Mitteln, Intertextualität, sprachliche Sorgfalt im Detail, Kunst des Pointierens“⁴⁶² und die mosaikhafte Konstruktion des Essays lädt er die Leser*innen zum Nachdenken und zu individuellen Interpretationen ein.⁴⁶³ Durch die Lenkung der Aufmerksamkeit auf Sprache, literarische Referenzen und das Schreiben an sich kann man den Essay durchaus als metanarrative Gattung bezeichnen. Birgit Nübel bezeichnet in ihrem Artikel das Kommentieren einer bestimmten kulturellen Thematik, das im Essay von zentraler Bedeutung ist, als Merkmal für Metatextualität, die sie als „Kommentierung von Textualität“⁴⁶⁴ beschreibt und die der Metanarration sowie der Metafiktion nahesteht.⁴⁶⁵ Der Essay, der durch die Präsentation eigener Gedanken und Meinungen der Autor*innen zu einem kulturellen Thema geprägt ist, zeichnet sich durch das Kommentieren der Ereignisse, die Gebundenheit an ein schreibendes Ich sowie durch die Lenkung der Aufmerksamkeit auf textuelle Merkmale aus und stellt damit eine selbstreflexive Gattung beziehungsweise Schreibweise dar, die das metanarrative Schreiben auszeichnet.

Peter Handkes Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* thematisiert neben den Gründen für den politischen Schritt in die Unabhängigkeit von Slowenien, seinen Erinnerungen und Erfahrungen im jugoslawischen Slowenien unter anderem auch seine Rolle als Autor und Kärntner Slowene. Die Besonderheit der Reflexionen bezüglich des politischen Ereignisses beschreibt Renner folgendermaßen: „Der Abschied des Träumers konzentriert sich mit der Metapher des „Neunten Land“ auf ein Bild Handkes von Jugoslawien, das eng mit seinen Erinnerungen an Slowenien und seiner zugleich politischen und poetischen Phantasie von der Andersheit des Balkan verknüpft ist.“⁴⁶⁶ Die politischen Reflexionen sind in dem Essay also mit autobiografischen Bezügen verknüpft, die den Text umso subjektbezogener machen.

⁴⁶¹ Vgl. Ansel, Michael et al.: Essayistik der Moderne (1918–1950). Forschung, Probleme, Perspektiven. In: Ders. U.a. (Hgg.): Der Essay als Universalgattung des Zeitalters. Diskurse, Themen und Positionen zwischen Jahrhundertwende und Nachkriegszeit. Leiden: Brill (Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik Bd. 88), S. 1–9. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/9789004324060> [05.05.2026], S. 5.

⁴⁶² Miguoué: Peter Handke und das zerfallende Jugoslawien, S. 55.

⁴⁶³ Vgl. ebd., S. 55.

⁴⁶⁴ Nübel, Birgit: Essayismus als Metatext. In: Ansel, Michael u.a. (Hgg.): Der Essay als Universalgattung des Zeitalters. Diskurse, Themen und Positionen zwischen Jahrhundertwende und Nachkriegszeit. Leiden: Brill (Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik Bd. 88), S. 28–45. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/9789004324060> [05.05.2026], S. 29.

⁴⁶⁵ Vgl. ebd., S. 28f.

⁴⁶⁶ Renner: Peter Handke, S. 337.

Das folgende Unterkapitel verdeutlicht die Nutzung und Funktionen metanarrativer Techniken sowie autobiografischer Bezüge in dem Essay, diskutiert deren Wirkung in Bezug auf die Darstellung Jugoslawiens und untersucht, inwiefern dabei eine Aufarbeitung des schreibenden Ichs und somit des Autors stattfindet.

5.2.1 Metanarrative Merkmale und autobiografische Bezüge

Handke begründet bereits zu Beginn seines Textes, weshalb er den Essay überhaupt schreibt: „Das Land Slowenien und die zwei Millionen Köpfe des slowenischen Volks hingegen betrachte ich als eine der wenigen Sachen, welche bei mir zusammengehören mit dem Beiwort »mein«; Sache nicht meines Besitzes, sondern meines Lebens.“⁴⁶⁷ Dieser Satz enthält neben einem persönlichen Motiv des schreibenden Ichs auch einige metanarrative, also selbstbezügliche beziehungsweise selbstreflexive Elemente. Handke eröffnet die Selbstpositionierung als Autor des Essays damit, dass er Slowenien anhand seiner Bevölkerungszahl näher beschreibt. Die Textpassage kann beim Lesen eine Diskrepanz auslösen, da sie sich einerseits durch die statistische Zahl und andererseits durch die unübliche Nutzung des Wortes „Köpfe“ in der literarischen Präsentation des Landes als gedanklich konstruiert manifestiert und abstrahierend erscheint. Das Nachdenken über das Wort „mein“ rückt außerdem die Sprache in den Fokus der Reflexion. Dieses ist durch die Anführungszeichen vom Rest des Satzes visuell hervorgehoben und eröffnet das Nachdenken über die Funktion des Possessivpronomens. Der Besitzanspruch, den ein solches Pronomen grammatikalisch ausdrückt, wird am Satzende vom Autor dekonstruiert, um dann auf einer Metaebene neu und subjektiv konstruiert zu werden. Die Subjektbezogenheit dieses Satzes wird außerdem dadurch deutlich, dass Handke „betrachte ich“ verwendet, um seine Gedanken zu seinem Zugehörigkeitsgefühl einzuleiten. Gleichzeitig grenzt er dieses jedoch deutlich von einer nationalen Zugehörigkeit ab: „Damit spiele ich mich keineswegs als »Slowene« auf.“⁴⁶⁸ Trotz der emotional starken Verbindung zu Slowenien und dem slowenischen Volk kann sich Handke nicht klar als Slowene bezeichnen, was er in dem Gespräch mit Horvat bedauert: „Meine Mutter, mein Großvater und meine Großmutter waren reine Kärntner Slowenen; ich selbst würde so etwas auch gerne von mir sagen können, aber ich kann es nicht, denn mein Vater war Deutscher, und so kann ich nur sagen, daß ich eine Art »Bastard« bin.“⁴⁶⁹

⁴⁶⁷ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 7.

⁴⁶⁸ Ebd., S. 7.

⁴⁶⁹ Handke u.a.: Noch einmal vom Neunten Land, S. 47.

Auch in seinem Essay thematisiert Handke, dass er mütterlicherseits und somit nur zur Hälfte Kärntner Slowene ist, trotz seines Aufwachsens im zweisprachigen Kärnten:

Ein »Slowene« jedoch wurde ich nie, nicht einmal, obwohl ich die Sprache inzwischen halbwegs lesen kann, ein »halber«; wenn ich mich heutzutage in so etwas wie einem Volk sehe, dann in jenem der Niemande – was zeitweise heilsam sein kann, zeitweise heillos ist (in den Momenten, da ich mir selbst die Zusammengehörigkeit der über den Erdball streunenden Niemande nicht mehr einbilden kann).⁴⁷⁰

Wie in dem zuvor angeführten Zitat ist das Wort „Slowene“ in Anführungszeichen gesetzt, ebenso wie das Wort „halber“. Neben der visuellen Hervorhebung, kann die Nutzung dieser als eine Art Distanzierung interpretiert werden, was durch das Infragestellen der eigenen Identität unterstützt wird. Die persönliche Arbeit an der Lesekompetenz im Slowenischen sieht Handke nicht als Grund dafür, sich annähernd als Slowene zu betrachten. Das Thema der Zugehörigkeit wird weitergeführt und die Idee, beziehungsweise die gedankliche Konstruktion eines Niemandvolks eingeführt, zu dem sich der Autor am ehesten zugehörig fühlt. Die Reflexion Handkes über Völker und Zugehörigkeit, die in dem Essay offengelegt zu sein scheint, vermittelt den Eindruck, dem Denkprozess und somit dem Schreibprozess des schreibenden Ichs beizuwohnen. Das Nachdenken über seine Position als Autor des Textes kann als implizite Metanarration verstanden werden, die indirekt die Vorgehensweise der weiterführenden Ausführungen über die Slowenien-Thematik verdeutlicht.⁴⁷¹ Die innere Zerrissenheit hinsichtlich des Zugehörigkeitsgefühls des Kärntner-slowenischen Autors mütterlicherseits provoziert die Konstruktion eines Gegen-Narrativs der Zugehörigkeit eines nicht existenten Volkes der Niemande, was das Dilemma jedoch letztendlich nicht auflösen kann. Das Ende der Textpassage, das als eine Art Metakommentar des Autors in Klammern erscheint, entlarvt die Konstruktion des Niemandlandes und das dazugehörige Zugehörigkeitsgefühl als nicht haltbare, wenig nachhaltige Einbildung. Der Metakommentar, der den Textfluss durch die Klammern unterbricht und den Leser*innen eine Reflexion auf einer Metaebene signalisiert, trägt einerseits dazu bei, dass die Rezipient*innen den Eindruck bekommen, der Textentstehung beizuwohnen,⁴⁷² andererseits zeigt Handke durch die Infragestellung seines Niemandvolkes eine gewisse Unsicherheit, was ein Signal für eine unterminierende Form der Metanarration darstellt.⁴⁷³ Peter Handke stellt sich die Frage, ob sein traumhaftes Slowenien, beziehungsweise sein Neuntes Land doch mehr Illusion ist als Realität, wie die folgende Textpassage deutlich macht: „Daß dergleichen Erfahrungen auch meine Einbildung oder sogar überhaupt ein Trug sein könnten: Nicht erst die

⁴⁷⁰ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 11.

⁴⁷¹ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 137f.

⁴⁷² Vgl. Setzkorn: Vom Erzählen erzählen, S. 52.

⁴⁷³ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 145.

Vorfälle des Juni und Juli 1991 jetzt, von den Slowenen selbst teils mit Trauer, teils mit Stolz – eher mehr mit diesem – »vojna«, Krieg, genannt, gaben mir das zu bedenken.“⁴⁷⁴ Das Nachdenken über das Verhältnis von Illusion und Realität ist ein essenzieller Bestandteil von selbst-reflexiven Texten. Die Frage, ob Handke sich die Erfahrungen in seinem märchenhaften Neunten Land eingebildet hat, führt zu einer grundsätzlichen Reflexion über Wahrnehmung, Wahrheit und Wirklichkeit,⁴⁷⁵ was zu einer neu konstruierten Wahrheitsillusion führen kann.⁴⁷⁶ Die Integration des slowenischen Wortes für Krieg, das in Anführungszeichen neben dem deutschen Pendant steht, kann als Anreicherung des Deutschen beziehungsweise als Verschmelzung beider Sprachen interpretiert werden,⁴⁷⁷ die der doppelten Identität des Autors entspricht. Die Mehrsprachigkeit in Handkes Texten kann laut Miguoué weiters als Intention verstanden werden, sich einer angestrebten Authentizität zu nähern.⁴⁷⁸

Die slowenische Sage vom Neunten Land von Josip Stritar,⁴⁷⁹ auf die Handke bereits in seiner Erzählung *Die Wiederholung* Bezug genommen hat, spielt auch in seinem Essay eine essenzielle Rolle, wie bereits an seinem Titel zu erkennen ist. Peter Handke reflektiert, wie die genannte Sage mit der Zeit einer anderen wich:

In den vergangenen Jahren jedoch, so oft ich nach Slowenien kam, wurde dort, zuletzt mehr und mehr, eine neue Geschichte verbreitet. Neu? Es war die altväterische, aber mit der Zeit neu gewendete Sage von »Mitteleuropa«. Und diese, anders als die der schweigsamen Veteranen, hatte statt der sporadischen Erzähler gruppenweise Sprecher, mehr und weniger lautstarke. Oder so: Auch hier, zur Geschichte Mitteleuropa, hatte es zunächst die Erzähler gegeben, und deren Stelle nahmen inzwischen fast ausschließlich die Sprecher ein; oder: Die ursprünglichen Erzähler selber, manchmal meine Freunde, hatten, zur Unkenntlichkeit verändert, die Rolle von Sprechern eingenommen.⁴⁸⁰

Während seiner letzten Reisen nach Slowenien stellt Handke fest, dass die Slowen*innen immer mehr die Idee beziehungsweise den Wunsch aussprachen, zu Mitteleuropa gehören zu wollen, statt zu dem sozialistischen Staat Jugoslawien. Der Wunsch der slowenischen Bevölkerung Jugoslawiens wird in dieser Textpassage nicht thematisiert, sondern darüber reflektiert, wie sich die neue „Sage“ beziehungsweise „Geschichte“ von Mitteleuropa in der breiten Bevölkerung etabliert hat. Die politische Entfernung Sloweniens von Jugoslawien und die Annäherung an Mitteleuropa werden in dieser Textpassage durch Metaphern präsentiert. Anstatt von politischen Ausrichtungen zu sprechen, wählt Handke hier die Metaphern „Sage“ sowie „Geschichte“, was als eine Art Distanzierung des Autors von der Idee gelesen werden und somit als

⁴⁷⁴ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 19.

⁴⁷⁵ Vgl. Waugh: Metafiction, S. 3f.

⁴⁷⁶ Vgl. Wiele: Das Ich und der Andere, S. 177.

⁴⁷⁷ Vgl. Miguoué: Peter Handke und das zerfallende Jugoslawien, S. 245f.

⁴⁷⁸ Vgl. ebd., S. 246.

⁴⁷⁹ Vgl. Hafner: Peter Handke, S. 239.

⁴⁸⁰ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 22ff.

distanzvergrößernde Form der Metanarration interpretiert werden kann.⁴⁸¹ Durch den Vergleich mit fiktionalen Texten – Geschichte und Sage – könnte der Autor suggerieren wollen, dass die Annäherung Sloweniens an Mitteleuropa unwirklich und somit wenig valide sei. Die Sage beziehungsweise Geschichte von Mitteleuropa existiert, so Handke, schon länger, wurde aber lange Zeit nur von stillen Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg erzählt. Der Unterschied liegt darin, wie sie vermittelt wird. Früher wurde sie gelegentlich von einzelnen erzählt, nun von sogenannten „Sprechern“ verlautbart. An Handkes Ausführungen lässt sich erkennen, dass er zwischen „Erzählern“ und „Sprechern“ differenziert, die die Geschichte beziehungsweise Sage präsentieren. Diese discourse-zentrierten metanarrativen Kommentare⁴⁸² führen zu einer expliziten Reflexion über Sprache, das Verhältnis zwischen Realem und Fiktionalem und thematisieren auf ironische Weise bestehende Erzählkonventionen.⁴⁸³ Neben der Reflexion über die Evolution der Rollen, die Ideen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien, lässt sich hier jedoch eine Kritik des Autors erkennen, die implizit präsentiert wird. Da Geschichten und Sagen erzählt und nicht gesprochen werden, kann es beim Lesen dieser Zeilen zur kognitiven Dissonanz kommen, die womöglich eine implizite Gesellschaftskritik des Autors darstellt, die, so Miguoué, die Grenze zwischen „dem Poetischen und dem Politischen“⁴⁸⁴ in Frage stellt. Die Erzähler*innen, die sich grundlegend verändert haben, sind dem Schreibenden unbegreiflich und fremd geworden. Die erzählte Geschichte vom Neunten Land entwickelt sich zu der gesprochenen Sage von Mitteleuropa. Durch die Annäherung an Mitteleuropa und somit an Österreich und Deutschland verliert Slowenien, so Miguoué, Handkes Sympathie sowie den moralischen Status des Gerechten, die durch die klare Abgrenzung zu den deutschsprachigen Nachbarstaaten gegeben waren. „Die kulturelle Grenze zwischen dem deutschen und dem slawischen Kulturraum“⁴⁸⁵ wird von Slowenien mit seiner Unabhängigkeitserklärung überschritten, was durch die Bestrebungen, ein Teil des kapitalistischen Mitteleuropas zu werden, für Handke den Verlust des Märchenlandes zur Folge hat, das sich als jugoslawische Teilrepublik als „Alternative zum abgelehnten Vater-Land“⁴⁸⁶ auszeichnete.⁴⁸⁷

⁴⁸¹ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 147.

⁴⁸² Vgl. ebd., S. 144.

⁴⁸³ Vgl. ebd., S. 145f.

⁴⁸⁴ Miguoué: Zum Jugoslawien-Diskurs bei Peter Handke, S. 240.

⁴⁸⁵ Ebd., S. 249.

⁴⁸⁶ Ebd., S. 248.

⁴⁸⁷ Vgl. ebd., S. 248f.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Handke Slowenien innerhalb eines Spannungsfeldes zwischen Erinnerung, Konstruktion, Dekonstruktion, Illusion, Illusionsbruch und Zweifel darstellt und diese metanarrativ in seinem Text reflektiert. Der politische Wandel stellt für den Schriftsteller nicht nur einen zeitgeschichtlichen Einschnitt, sondern den Verlust seines imaginierten Neunten Landes dar, der mit der Frage des Identitätsgefühls des Autors eng verknüpft ist. Die Analyse auto- beziehungsweise familienbiografischer Bezüge und metanarrativer Reflexionen zeigt, dass sich das schreibende Ich durch die Unabhängigkeitserklärung Sloweniens von seinem Neunten Land distanziert.

5.2.2 Das Schreiben und Erzählen als Mittel der persönlichen Aufarbeitung?

Das Schreiben beziehungsweise das Erzählen nimmt bereits in Peter Handkes Erzählung *Die Wiederholung* eine zentrale Rolle ein. Wie im Kapitel 4.4.2 gezeigt, wirken sich diese Tätigkeiten – durch die Möglichkeit seine Erinnerungen zu ordnen – auf die Sinn- und Identitätsstiftung der Erzählinstanz aus und ermöglichen ihr dadurch eine Form innerer Erlösung. Diese beiden Tätigkeiten, die in dem 1986 erschienenen Text explizit literarisch genannt und behandelt werden, spielen auch in seinem Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* eine bedeutende Rolle hinsichtlich der literarischen Verarbeitung der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens. Das folgende Kapitel analysiert daher die Rollen des Schreibens und Erzählens in Peter Handkes Essay.

Wie bereits in der Einleitung des Kapitels 5 erwähnt, kritisiert Peter Handke in seinem Essay neben der politischen Entscheidung der Slowen*innen aus dem Vielvölkerstaat Jugoslawien auszutreten auch die Darstellung dieser Ereignisse in den sogenannten westlichen Medien. In der folgenden Textpassage nennt der Autor explizit einige Zeitungen und zitiert sie sowohl direkt als auch indirekt. Die intertextuellen Bezüge, die in der folgenden Textpassage durch die Kritik an der verwendeten Lexik der Medien sichtbar werden, sind ein deutliches Indiz für Metanarration,⁴⁸⁸ da sie die Aufmerksamkeit auf die genutzte Sprache lenken. Damit bilden sie in dieser Textpassage eine Grundlage für metanarrativ präsentierte Meinungen Handkes in Bezug auf die Medienwirkung der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens:

⁴⁸⁸ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 149.

Noch im nachhinein bleibt es ein frecher Unsinn, wenn der mit Informationen prunkende, dabei großmäulig-ahnungslose »Spiegel« in seiner Titelstory Jugoslawien ein »Völkergefängnis«! heißt, und wenn die Finstermännerriege der deutschen »Frankfurter Allgemeinen« einen ihrer erfahrungslosen Maulhelden von der Kärntner Grenze reportieren läßt, die deutschen Österreicher dort hätten mit ihrer slowenischen Minderheit immer in gutem Einvernehmen gelebt – eine schlimmere Travestierung des im Land der Drau seit sieben Jahrzehnten geschehenen und immer weitergehenden Sprach- und Identitätsraubzugs gegen das eingesessene Slowenenvolk, mit Großdeutschland als dem Meisterbanditen, könnte höchstens noch das entsprechende Weltblatt vom Planeten Mars erfinden.⁴⁸⁹

Peter Handke zeigt in dieser Textpassage, dass er sich mit den Inhalten der zwei deutschen Medienhäuser inhaltlich beschäftigt hat, um sie infolgedessen nicht nur zu kommentieren, sondern sie zudem zu kritisieren. An seinen Ausführungen ist zu erkennen, dass er nicht nur die Darstellung, sondern auch die Art ihrer Präsentation ablehnt. Diese von Handke genutzten Begriffe präsentieren außerdem eine stark negativ aufgeladene und fast schon denunzierende Position seinerseits. Die sogenannten „Erzähler“ der genannten Zeitungen *Der Spiegel* und *Die Frankfurter Allgemeine* erzählen, so das schreibende Subjekt, eine Geschichte, die für lächerlich befunden und die Schreiber*innen als inkompetent entlarvt. Der Verweis auf die journalistische Arbeit der genannten Medienhäuser wird von Handke auf denunzierende Art zur Schau gestellt, was die Unterschiede in den Betrachtungsweisen zwischen den deutschen Medien und dem Schriftsteller offenlegt. Gerade die historisch inkorrekte Beschreibung des Zusammenlebens der Kärntner Slowen*innen mit der deutschsprachigen Bevölkerung der Region scheint Handke verachtend zurechtrücken zu wollen.⁴⁹⁰ Die Inhalte der in der Textpassage genannten Medien werden von dem Autor implizit als unrichtiges Märchen dargestellt. Dies wird vor allem am Ende der Textstelle sichtbar, da die Nutzung der Hyperbel das Echaffieren des Schriftstellers verstärkt. Die Rolle der deutschen Medien in der Auseinandersetzung mit der Lage der Kärntner Slowen*innen stört Handke besonders. Dies begründet Miguoué in seinem Artikel folgendermaßen: „Für den Dichter hat Deutschland wegen der Verbrechen des Zweiten Weltkriegs seine politische Legitimität und seine moralische Autorität völlig verloren. Jede politische oder ethische Initiative aus diesem Raum, zu dem der Autor zugleich gehören muss und nicht gehören will, ist nicht nur verdächtig, sondern auch gefährlich.“⁴⁹¹ Die in der letzten Textpassage kritisierte Verdrehung oder Verharmlosung des Leides, das die Slowen*innen durch die Herrschaft des sogenannten „Meisterbanditen“ Großdeutschland erlebt haben, wird daher von Handke sehr bildhaft in den Vordergrund gestellt. Das Leid des slowenischen Volkes Jugoslawiens, ausgelöst durch die serbischen Repressalien wird relativiert:

⁴⁸⁹ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 31–34.

⁴⁹⁰ Das historische Verhältnis zwischen der deutschsprachigen und der slowenischsprachigen Bevölkerung Kärntens wird in den Kapiteln 2.1. und 2.2. detailliert erläutert.

⁴⁹¹ Miguoué: Zum Jugoslawien-Diskurs bei Peter Handke, S. 249.

Und die, entsprechend der Bevölkerungszahl, serbische Übermacht in dem Staatsapparat Jugoslawien hat die kleine slowenische Teilrepublik zwar vielleicht hier und da schikaniert oder übervorteilt oder niedergeredet, aber doch, jedenfalls nicht daß ich wüßte, keimale in der Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg gegen sie einen solchen Völkerrechtsbruch gesetzt, der es Slowenien erlaubte, von sich aus, wie es geschah, den historischen Staatsvertrag für nichtig geworden zu erklären.⁴⁹²

Die Schikanen seitens der serbischen Führung aus der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad werden zwar von Peter Handke anerkannt, jedoch mit den Repressalien und Verfolgungen im Zweiten Weltkrieg seitens der Nationalsozialisten verglichen und sogleich relativiert. Mit dem Einschub „jedenfalls nicht daß ich wüßte“ signalisiert der Autor, dass es sich um seine eigene Einschätzung handelt, ohne einen Anspruch auf Richtigkeit der Angaben zu erheben. Handke sind, so Reinhard, die subjektiven Reflexe und Reflexionen über die Daten grundsätzlich in seinem literarischen Schaffen wichtiger als ihre Genauigkeit.⁴⁹³

Die Geschehnisse während des Zweiten Weltkriegs sind für den Autor von erheblicher Bedeutung, wenn es um seine Einschätzung der politischen Lage in Jugoslawien geht. Mit der Kapitulation Jugoslawiens im April 1941 wurde Slowenien von Deutschland annektiert.⁴⁹⁴ Daraus ergibt sich für Handke ein Bild, das keineswegs die Unabhängigkeit aus dem nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Jugoslawien rechtfertigt. Slowenien, das von den Kommunisten unter Tito 1945 von der deutschen Besatzung befreit wurde,⁴⁹⁵ bildete zusammen mit den anderen jugoslawischen Teilrepubliken das von den Alliierten 1945 anerkannte Jugoslawien.⁴⁹⁶ So nimmt Peter Handke die gesellschafts-politischen Veränderungen in Slowenien auch nicht ernst: „Nein, das zunehmende Wegdriften so vieler Slowenen von ihrem großen Jugoslawien, »hin zu Mitteleuropa«, oder »zu Europa«, oder »zum Westen«, nahm ich lange als bloße Laune.“⁴⁹⁷ Die Slowen*innen verlassen „ihr“ Jugoslawien für ein entferntes, Handkes Einschätzung nach entfremdetes, westliches Mitteleuropa, das durch die Führungszeichen visuell hervorgehoben ist. Durch die starke Präsenz der Führungszeichen wird einerseits darauf aufmerksam gemacht, dass der Text künstlich konstruiert ist,⁴⁹⁸ andererseits signalisiert sie eine implizite Distanzierung des schreibenden Subjekts von Mittel- beziehungsweise Westeuropa. Da Jugoslawien in diesem Beispiel nicht in Führungszeichen gesetzt wird, entsteht der Eindruck, dass Handke dem Vielvölkerstaat eine natürliche Selbstverständlichkeit zuschreibt, während er sich von den kapitalistisch geprägten Teilen Europas zu distanzieren versucht. Die

⁴⁹² Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 35–38.

⁴⁹³ Vgl. Reinhard: Peter Handkes früher literarischer Weg, S. 83.

⁴⁹⁴ Vgl. Calic: Geschichte Jugoslawiens, S. 134.

⁴⁹⁵ Vgl. ebd., S. 169.

⁴⁹⁶ Vgl. S. 172.

⁴⁹⁷ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 38.

⁴⁹⁸ Vgl. Setzkorn: Vom Erzählen erzählen, S. 37.

wirtschaftlichen Gründe, die Slowenien unter anderem zur Unabhängigkeit bewogen haben mögen,⁴⁹⁹ werden zwar in dem Essay implizit angesprochen,⁵⁰⁰ jedoch keinesfalls als Grund für einen Austritt aus dem Vielvölkerstaat dargestellt: „Nur: wie konnte das als Anlaß gelten, sich launenhaft, eilfertig und trotzig-dünkelhaft loszusagen von dem immer noch weiträumigen Himmel über einem trotz allem wohlbegründeten Jugoslawien? Anlaß, oder gar bloße Ausrede?“⁵⁰¹ Die wirtschaftliche Situation der Teilrepublik sieht der Autor nicht als legitimen Grund für den politischen Schritt und stellt sich hier die Frage, ob sie aus einer bloßen Laune heraus getroffen wurde. Die Darstellung Jugoslawiens als „wohlbegründet“ steht hier also im direkten Gegensatz zu dem ideenlosen und identitätslosen Wunsch nach einem eigenen Staat, den Handke folgendermaßen beschreibt:

Denn nichts, gar nichts, drängte bis dahin in der Geschichte des slowenischen Lands zu einem Staat-Werden. Nie niemals hatte das slowenische Volk so etwas wie einen Staatentraum. Und der slowenische Staat, jedenfalls bis zur Gewalt der Armeepanzer und -bomber, hatte, aus sich selbst, nicht das Licht einer Idee (Jugoslawien hatte es). Und kann jetzt aus der Gewalt und dem Widerstand allein eine solche Idee wachsen, lebenskräftig auf Dauer?⁵⁰²

Handke spricht dem slowenischen Volk gänzlich ab, jemals ein eigenständiger Staat werden zu wollen. Der Autor reflektiert darüber, ob der Widerstand und die Gewalt wohl hinreichende Motive für eine Souveränität sein können. Seine Reflexionen werden durch einen Metakommentar des schreibenden Ichs unterbrochen, indem in Klammern eingeworfen wird, dass anders als Slowenien, Jugoslawien durchaus eine Staatenidee hatte und infolgedessen aus Handkes Sicht legitim als Staat existieren durfte. Handke geht in seinen Ausführungen noch einen Schritt weiter und reflektiert sogar darüber, ob es einem Volk überhaupt möglich sein sollte, scheinbar aus bloßer Laune heraus und ohne Vorwarnung, einen eigenen souveränen Staat auszurufen:

Ich frage: Ist es möglich, nein, notwendig, für ein Land und ein Volk, heutzutage, unvermittelt, sich zum Staatsgebilde zu erklären (samt Maschinerie Wappen, Fahnen, Feiertag, Grenzschränken), wenn es dazu nicht *aus eigenem* gekommen ist, sondern ausschließlich als Reaktion *gegen* etwas, und dazu etwas von *außen*, und dazu noch etwas zwar manchmal Ärgerliches oder Lästiges, nicht tatsächlich Bedrängendes oder gar Himmelschreiendes? (Das letztere, ob erfahren oder erlitten durch die Herrschaft erst von Österreichern, dann Deutschen, war es ja, was dem Staat Jugoslawien sein Pathos und seine Legitimität gab, und auch jetzt weiterhin geben sollte.)⁵⁰³

Diese Textpassage wird damit eingeleitet, dass die weiteren Ausführungen Fragen darstellen, die als scheinbare Reflexionsprozesse des Autors erscheinen, denen man als Leser*in scheinbar tatsächlich folgen kann. Durch die Fragen entsteht außerdem der Eindruck, dass die Rezipient*innen aufgefordert werden, den Text durch ihre eigenen Reflexionen aktiv mitzugestalten,

⁴⁹⁹ Vgl. Calic: Geschichte Jugoslawiens, S. 294.

⁵⁰⁰ Vgl. Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 35–38.

⁵⁰¹ Ebd., S. 39.

⁵⁰² Ebd., S. 39–42.

⁵⁰³ Ebd., S. 42.

wodurch die Grenze zwischen dem schreibenden Subjekt und den Leser*innen aufgehoben wird.⁵⁰⁴ Neben den eingeworfenen Metakommentaren, die durch die Klammern klar von der Frage abgegrenzt sind, sieht man hier auch die Nutzung zweier Schriftstile, die die Hauptkritikpunkte des Autors visuell hervorheben. Die Frage, die sich Handke hier stellt, ist zwar durch ihre Einleitung sowie durch das Fragezeichen am Satzende grammatikalisch eindeutig markiert, wirkt inhaltlich aber eher wie eine Suggestivfrage, die bereits in der Formulierung beantwortet wird. Handke delegitimiert die Souveränitätsbestrebung damit, dass diese von externen Mächten und als Opposition zu Jugoslawien entstanden sind. Auch hier wird die Entstehungsgeschichte Sloweniens mit der des Vielvölkerstaates Jugoslawien verglichen und die Unterschiede einander gegenübergestellt. Hatte Slowenien mit – aus Handkes Perspektive – geringfügigen Problemen zu kämpfen, ist Jugoslawien dagegen aus dem Widerstand einer himmelschreienden Ungerechtigkeit entstanden und hat dadurch seine Macht und Legitimität erhalten.

Die Idee, dass sich Slowenien durch externe Einflüsse zur Unabhängigkeitserklärung habe überreden lassen, wird im folgenden Zitat intensiviert: „Hat das slowenische Volk sich das Staat-Spielen nicht bloß *einreden* lassen – welch kindliches Volk, welch kindischer Staat – , wozu es dann auch keine Begründung geben kann, nur *Ausreden*, selbst den, in diesem Fall besonders blödsinnigen Slogan »Small is beautiful«?“⁵⁰⁵ Slowenien wird hier wie ein Kind dargestellt, das in einem kindlichen Rollenspiel einen souveränen Staat zu spielen versucht. Dieses Spiel wurde den Slowen*innen eingeredet, daher hat es, so Handke, auch nur Ausreden statt Begründungen für diesen Schritt. Auffällig ist an dieser Textstelle die Kursivschreibung der Präfixe „ein“ und „Aus“, die zusammen mit dem Infinitiv „reden“ zwei Begriffe ergeben, die beide eher negativ konnotiert sind und mit Manipulation in Verbindung gebracht werden. Der englischsprachige Slogan am Ende der Textpassage, wird von Handke negativ gewertet und ins Lächerliche gezogen. Aus grammatikalischer Perspektive zeigt sich, dass es sich um einen Fragesatz handelt, der, eine rhetorische Frage darstellt und die Leser*innen einzubeziehen versucht.⁵⁰⁶ Damit könnten die Rezipient*innen dazu verleitet werden, mit der Meinung des schreibenden Ichs zu sympathisieren.⁵⁰⁷ Hierbei wird lediglich die Illusion der Möglichkeit einer individuellen Meinungsbildung geschaffen. Zudem tarnt das schreibende Ich seine erdrückende, diffamierende Kritik an Slowenien als Frage und drückt seinen Unmut oftmals als Reflexionsprozess getarnte Metanarration aus. Zudem zeigt der Essay, durch seine durchgehend

⁵⁰⁴ Vgl. Schlick: Metafiction, S. 44f.

⁵⁰⁵ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 43.

⁵⁰⁶ Vgl. Setzkorn: Vom Erzählen erzählen, S. 55.

⁵⁰⁷ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 147.

metanarrative Schreibweise, dass es sich hierbei um eine zentrale, implizite Form der Metanarration handelt,⁵⁰⁸ die durch ihre Selbstreflexivität und Selbstbezüglichkeit grundlegende Fragen von Wirklichkeit, Wahrheit, Wahrnehmung und die Repräsentation der Zeitgeschichte reflektiert.⁵⁰⁹

Die Analyse metanarrativer Elemente und auto- beziehungsweise familienbiografischer Bezüge in Handkes Essay zeigt, dass diese über eine bloße Thematisierung von Erzählprozessen, Sprache und seinem familiär bedingten Naheverhältnis zu Jugoslawien hinausgeht. Durch die Offenlegung der subjektiv geprägten Wahrnehmung der politischen Ereignisse und die Thematisierung historischer Gegebenheiten prägen metanarrative Elemente den Text insofern, dass die sprachliche Konstruktion des Werkes sichtbar gemacht wird. Auf diese Weise wird Handkes Kritik an der politischen Entscheidung Sloweniens mit seiner individuellen, poetologisch aufgeladenen Perspektive auf Jugoslawien und auto- beziehungsweise familienbiografischen Bezügen verbunden. Die von ihm aufgeworfenen Fragen konstruieren zwar den Eindruck eines Reflexionsangebots an die Leser*innen, unterstreichen jedoch seine eigene Meinung und lenken somit die Deutung der Rezipient*innen in eine bestimmte Richtung. Der selbstbezügliche und selbstreflexive Charakter des Textes ermöglicht Handke eine literarische Absicherung seiner Kritik und eine in Reflexion getarnte Plausibilisierung seiner Sicht auf Jugoslawien.

⁵⁰⁸ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 138–141.

⁵⁰⁹ Vgl. Waugh: Metafiction, S. 3f.

5.3 Das zerfallende Jugoslawien – Der Tod des ‚Wirklichen‘?

Die Analysen in den vorangehenden Kapiteln verdeutlichen, dass der Zerfall Jugoslawiens für Peter Handke nicht nur ein politisches Ereignis, sondern auch einen persönlichen Verlust bedeutet, da der Vielvölkerstaat für ihn einen besonderen Erfahrungs- und Erinnerungsraum darstellt. Im folgenden Kapitel wird daher analysiert, wie der Abschied von Jugoslawien dargestellt wird und inwiefern sich dieser auf das schreibende Subjekt in Bezug auf seine Wirklichkeitsvorstellung auswirkt.

Handke kommentiert enttäuscht in seinem Essay den Zerfall des benachbarten Vielvölkerstaates Jugoslawien. Er betrauert die Entscheidung seines Neunten Landes, sich Mitteleuropa und somit auch seiner Heimat Österreich annähern zu wollen und kritisiert sowohl die Souveränitätsbestrebungen Sloweniens als auch die mediale Darstellung dieser in den sogenannten westlichen Medien. Letztendlich muss er sich dennoch von seinem jugoslawischen Neunten Land verabschieden, obwohl ihn dieser Umstand missmutig stimmt. In seinem Essay erklärt er seinen Unmut damit, dass mit dem Zerfall eine Art Traum endet:

Slowenien gehörte für mich seit je zu dem großen Jugoslawien, das südlich der Karawanken begann und weit unten, zum Beispiel am Ohridsee bei den byzantinischen Kirchen und islamischen Moscheen vor Albanien oder in den makedonischen Ebenen vor Griechenland, endete. Und gerade die offensichtliche slowenische Eigenständigkeit, wie auch der anderen südslawischen Länder – Eigenständigkeit, die so schien es, nie eine Eigenstaatlichkeit bräuchte –, trug in meinen Augen zu der selbstverständlichen großen Einheit bei.⁵¹⁰

Jugoslawien wird von Peter Handke in dieser Textpassage als große Einheit eigenständiger Teilrepubliken dargestellt, die eine Komposition aus Gebirgen, Seen, Kirchen und Moscheen bildet. Slowenien gehört, so Handke, fest zu dem Vielvölkerstaat Jugoslawien und da es, so wie die anderen Teilrepubliken auch, von einer gewissen Eigenständigkeit profitiert, ist eine Eigenstaatlichkeit nicht notwendig. Jugoslawien wird demnach in dem Essay als Land dargestellt, das gekennzeichnet durch wunderschöne Natur auch verschiedene Religionen, einerseits die christlichen – katholisch und orthodox – als auch die muslimischen Völker friedlich miteinander vereint.

Der damalige Staatsführer Tito vereinte die Teilrepubliken mit dem Mythos der Befreiung vom gemeinsamen faschistischen Feind Nazi-Deutschland unter dem Leitbild „Bratstvo i jedinstvo“,⁵¹¹ welches eng mit seiner Person verbunden war. Koronai fasst in seinem Artikel zusammen, dass sich die gemeinsame Idee der Verbundenheit mit Titos Tod 1980 langsam auflöste und dies zusammen mit ökonomischen Herausforderungen zum Zerfall des sozialistischen

⁵¹⁰ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 19f.

⁵¹¹ Koronai: Die Jugoslawienkriege – ein geschichtlicher Überblick, S. 31. Serbokroatischer Ausdruck für „Brüderlichkeit und Einigkeit“.

Staates Jugoslawien führte.⁵¹² Gerade diese Staatsidee, die aus einem gemeinsamen Kampf gegen die Nationalsozialisten entstanden ist, bildet die Grundlage für Handkes Verteidigung Jugoslawiens und damit auch für die Kritik an der slowenischen Unabhängigkeitserklärung. Slowenien beziehungsweise Handkes Neuntes Land funktioniert für den Autor nur als Teil von Jugoslawien, einem Staat, der sich durch seine Besonderheit der Einordnung in die Kategorien des restlichen Europas entzog:

Nein, Slowenien in Jugoslawien, und mit Jugoslawien, du warst deinem Gast nicht Osten, nicht Süden, geschweige denn balkanesisch; bedeutetest vielmehr etwas Drittes, oder »Neuntes«, Unbenennbares, dafür aber Märchenwirkliches, durch dein mit jedem Schritt – Slowenien, meine Geh-Heimat – greifbares Eigendasein, so wunderbar wirklich auch, wie ich es ja mit den Augen erlebte, gerade im Verband des dich umgebenden und zugleich durchdringenden – dir entsprechenden! – Geschichtsgebildes, des großen Jugoslawien.⁵¹³

Das jugoslawische Slowenien und damit auch ganz Jugoslawien verbindet Handke mit einer märchenhaften, unwirklich wirkenden Besonderheit, die für den Autor durch das Wandern greifbar, durch das Sehen sichtbar und zu seiner alternativen Heimat, einer „Geh-Heimat“ wurde. Das große Jugoslawien erhält gerade durch die geschichtliche Basis des Landes, also durch seine Entstehung aus dem Widerstand gegen das Dritte Reich, etwas Besonderes und Einmaliges, das die Teilrepublik Slowenien nicht nur durchdringend umgab, sondern ihr auch adäquat zu entsprechen schien. In seinem Artikel erklärt Miguoué, dass Handke Jugoslawien als „kulturelles Ganzes“⁵¹⁴ sieht, in das er seine Innenwelt schreibend projizieren konnte. Durch die erlittenen Unterdrückungen, Massenmorde und Genozide durch die deutschsprachigen Habsburger und später den Nationalsozialisten, stilisiert Handke den sozialistischen Vielvölkerstaat als Opfer, das sich aus dem erfolgreichen Widerstand entwickelt hat. Dieser Staat bietet ihm als unschuldiges „Mutter-Land“⁵¹⁵ eine „Alternative zum abgelehnten Vaterland“⁵¹⁶, welches aufgrund seiner historischen Schuld für Handke sowohl politisch als auch moralisch delegitimiert wird.⁵¹⁷

Trotz all dem muss das schreibende Ich folgendes anerkennen: „Und nun wich das urslowenische Märchen vom Neunten Land Jahr für Jahr mehr zurück vor dem Gespenstergerede von einem Mitteleuropa. Solch ein Gespenst geisterte zwar auch jenseits der nächsten Grenzen [...]. Im Lande Slowenien jedoch griff das Gespenst ein in die Wirklichkeit.“⁵¹⁸ Das sogenannte Gespenst, das nicht nur in Slowenien zu geistern scheint, zerstört das wirklich gewordene Märchen

⁵¹² Vgl. Koroknai: Die Jugoslawienkriege – ein geschichtlicher Überblick, S. 31.

⁵¹³ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 28f.

⁵¹⁴ Miguoué: Zum Jugoslawien-Diskurs bei Peter Handke, S. 248.

⁵¹⁵ Ebd., S. 248.

⁵¹⁶ Ebd., S. 248.

⁵¹⁷ Vgl. ebd., S. 247ff.

⁵¹⁸ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 29.

Handkes und somit die von ihm konstruierte Realität, die sich deutlich von der westlichen Realität abgesetzt hatte. Miguoué fasst diesbezüglich zusammen: „Jugoslawien wird aber für das schreibende Subjekt auch zum Ort der sprachlichen Konstruktion einer neuen Wirklichkeit und zum Rahmen einer anderen Form der Erfahrung. Die Vorstellung von einem Märchen- bzw. Wortland im südslawischen Gebiet realisiert sich als Gegenbild zur westeuropäischen und stimmlosen und sprachlos gewordenen Gesellschaft [...].“⁵¹⁹ Handke führt in seinem Essay aus:

Damals geschah es, daß ich diese slowenischen, serbischen, kroatischen, makedonischen, herzegowinischen Studenten, Arbeiter, Sportler, Tänzer, Sänger, Liebhaber – ein jeder dünkte mich als das alles in einem – um ihre Jugend herzlich beneidete, und damals war es auch, daß Jugoslawien mir das wirklichste Land in Europa bedeutete. Episode. Aber es ist mir unvorstellbar, daß diese für die seinerzeit im Zeichen einer Gemeinsamkeit Aufgebrochenen, auch wenn sie im Augenblick einzeln, für sich, hinter die jeweiligen Grenzhecken postiert sind, inzwischen so mir nichts, dir nichts unwirklich, ungültig, nichtig geworden sind.⁵²⁰

Peter Handke beneidete lange Zeit die jugoslawischen Bürger*innen, unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft beziehungsweise aus welcher Teilrepublik des Vielvölkerstaates sie kamen. Jugoslawien, so der Autor, stellte für ihn „das wirklichste Land in Europa“ dar. Der Zusammenhalt, den Handke dem südslawischen Vielvölkerstaat zuschreibt, beginnt sich mit dem beginnenden Zerfall des Staates als Illusion herauszustellen, die den Schriftsteller zu überraschen scheint. Die Textstelle zeigt Handkes „wirklichstes Land“ aus der Retrospektive und wird mit der Ellipse beziehungsweise Zäsur „Episode.“ gebrochen, um die Thematisierung der unvermittelt gültig gewordenen neuen Struktur Jugoslawiens einzuleiten. Gerade in dieser Textpassage wird deutlich, wie schockiert das schreibende Subjekt darüber ist, dass sich die verschiedenen Ethnien – die durch den gemeinsamen Kampf im Zweiten Weltkrieg zu einer beneidenswerten, heterogenen Einheit geworden sind – nun feindlich gegenüberstehen. Die Entwicklung des Zusammenhalts Jugoslawiens hin zur Konzentration auf die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der jeweiligen Teilrepubliken wird von Handke mit dem Tod Titos in Verbindung gebracht, was das Land anfällig für externe Einflüsse gemacht hat: „Das begann einige Jahre nach dem Tod Titos, und es kommt mir jetzt vor, eine große Zahl, jedenfalls die Mehrheit, innerhalb der nördlichen Völker Jugoslawiens, habe sich den Zerfall ihres Staates von außen einreden lassen.“⁵²¹ Calic nennt für die Staatskrise Jugoslawiens jedoch andere Gründe, die Handke wohl nicht anerkennt: „Bereits in Titos Todesjahr schlitterte das sozialistische Jugoslawien in die tiefste ökonomische, politische und sozialpsychologische Krise seines Bestehens.“⁵²² Eine Kombination aus ökonomischen und sozialen Herausforderungen führte

⁵¹⁹ Miguoué: Peter Handke und das zerfallende Jugoslawien, S. 247.

⁵²⁰ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 44f.

⁵²¹ Ebd., S. 31.

⁵²² Calic: Geschichte Jugoslawiens, S. 261.

schlussendlich zu unüberbrückbaren Differenzen zwischen den Teilrepubliken,⁵²³ die schließlich zum Zerfall Jugoslawiens und zur Entstehung von sieben Nachfolgestaaten führten.⁵²⁴ Handke thematisiert gerade diese Spannungen und Differenzen nicht in seinem Essay, sondern begründet den Zusammenbruch Jugoslawiens mit einer Involvierung externer Kräfte. Gerade das selektive Ausblenden zentraler historischer und ökonomischer Gründe in Handkes Jugoslawien-Diskurs wurde dem Dichter, so Finzi, vorgeworfen.⁵²⁵

Trotz seines Unmutes und seiner Trauer über den Zerfall des großen, einheitlichen, zusammenhaltenden Jugoslawien nimmt Handke die neuen unabhängig erklärten Staaten aus dem ehemaligen Vielvölkerstaat zur Kenntnis, befürchtet jedoch einen kulturellen Identitätsverlust: „Ja, die neuen Grenzen in Jugoslawien: Ich sehe sie, statt nach außen, viel mehr, bei jedem der jetzigen Einzelstaaten, nach innen wachsen, hinein ins jeweilige Landesinnere; wachsen als Unwirklichkeitsstreifen oder – gürtel; hineinwachsen zur Mitte, bis es bald kein Land, weder slowenisch, noch kroatisch, mehr gibt, ähnlich wie im Fall Monte Carlo oder Andorra.“⁵²⁶ Diese Einzigartigkeit, die für Handke durch die klare Abgrenzung zum deutschsprachigen Raum Europas bestand, geht dabei für den Dichter mit den Unabhängigkeitserklärungen Kroatiens und Sloweniens verloren. Eine weitere schwerwiegende Komponente besteht für ihn darin, dass gerade die Bundesrepublik Deutschland diese Unabhängigkeiten aktiv unterstützt. Für Handke bedeutet das, so Miguoué, eine „Vasallisierung dieser südslawischen Völker“⁵²⁷ und die Aufhebung der Differenzierung „zwischen unmoralischen Deutschen, schuldigen Komplizen der Deutschen und den unschuldigen südslawischen Opfern, die Handkes Literarisierung Jugoslawiens zugrunde liegt.“⁵²⁸ Durch die Unabhängigkeitserklärung Sloweniens und seiner Zuwendung zu Mitteleuropa verliert Handkes Neuntes Land nicht nur seine „Wirklichkeit“ beziehungsweise Authentizität, sondern mit ihr auch seine einzigartige Qualität des Utopischen und Mystischen.⁵²⁹ Handke verbalisiert diesbezüglich die Befürchtung, dass Slowenien zu einem Kleinstaat verkommt, in dem jeder „Geschmack von Land, Gegend, Raum und Ort und Wirklichkeit erstickt“⁵³⁰, so wie es seiner Meinung nach in Andorra, durch die auf dem Kapitalismus basierende Verbauung der Natur, der Fall ist.⁵³¹

⁵²³ Vgl. Calic: Geschichte Jugoslawiens, 262f.

⁵²⁴ Vgl. ebd., S. 324.

⁵²⁵ Vgl. Finzi: Unterwegs zum Anderen?, S. 156.

⁵²⁶ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 45.

⁵²⁷ Miguoué: Zum Jugoslawien-Diskurs bei Peter Handke, S. 249.

⁵²⁸ Ebd., S. 250.

⁵²⁹ Vgl. Miguoué: Zum Jugoslawien-Diskurs bei Peter Handke, 248–251.

⁵³⁰ Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 45.

⁵³¹ Vgl. ebd., S. 45.

Für Handke ist sein Land der Wirklichkeit, sein Neuntes Land durch die politischen Entscheidungen aus dem Jahr 1991 gestorben. In dem Essay erinnert er sich an eine Zeit, in der aus seiner Sicht alles in Ordnung war und in der das jugoslawische Slowenien noch durch seine sozialistische Führung und damit den fehlenden kapitalistischen Strukturen näher am Leben, unkomplizierter und dadurch wirklicher schien. Trotz seiner Kritik an Sloweniens Entscheidung, akzeptiert die politischen Veränderungen jedoch widerwillig.

In der letzten Textpassage des Essays, verabschiedet sich das schreibende Ich von Slowenien, von seiner slowenischen Identität und seinem mystischen Neunten Land:

Es war dasselbe grauhaarige Kind Sloweniens, das, vor zwei Wochen noch, im heimatlichen Vipava-Tal, an der Hand seine 10jährige Nichte, Ohrenzeuge des Bombengetöses auf den heiligen Berg Nanos, mir dann erzählte: »In der ganzen bisherigen slowenischen Geschichte war stets nur die Mutter da. Unser Vater hat immer geschlafen. Innen im Berg, du weißt schon. Ist höchstens kurz aufgetaucht, wie ein Traumwandler, gestern hier, morgen dort, du weißt schon, König des Neunten Lands, und gleich wieder verschwunden. Jetzt ist der Vater aufgewacht.« Und der Erzähler hob an zu kichern, und kicherte weiter, während seines gesamten Heimwegs auf der *Avenue du Général Leclerc*, weniger und weniger slowenisches Kind, mehr und mehr dort landesüblicher Kobold: »Aber ob das je seiner Kinder Wunsch war?«⁵³²

In dieser letzten mythischen Reflexion über Slowenien führt Handke die Figur eines grauhaarigen Kindes und mit ihm ein Oxymoron ein. Dieses alte Kind verbindet zentrale Motive aus Handkes frühen Jugoslawien- beziehungsweise Slowenientexte wie die Sage, das Märchenhafte, den Traum und die Wirklichkeit miteinander und stellt sie in Form einer kurzen Erzählung dar. Die Anspielung des „schlafenden Vaters im Berg“ kann als intertextueller Bezug interpretiert werden, der an das Krainer Volkslied „König Mathias“⁵³³ erinnert, in der der verstorbene geglaubte König Kärntens, der für seine heldenhafte Tapferkeit im Kampf gegen die türkischen Feind*innen mit „slowenischen Liedern und Sagen als der größte Held besungen“⁵³⁴ in einer Berghöhle schläft und sein Wiedererwachen erwartet wird. König Matthias soll, so die Sage, in einem letzten Kampf „das goldene Zeitalter begründen“⁵³⁵ nachdem er die Gegner*innen in einem letzten Kampf besiegt.⁵³⁶ In der Textstelle werden sowohl die Sage vom Neunten Land als auch das slowenische Volkslied miteinander verbunden. Das alte Kind thematisiert die Abwesenheit des Vaters, des schlafenden Königs des Neunten Landes, der nun aufgewacht ist. Die Textpassage, die sich durch ihre klar fiktionale Form deutlich vom Rest des Textes

⁵³² Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land, S. 50f.

⁵³³ Vgl. Almasy, Karin: Kanon und nationale Konsolidierung. Übersetzungen und ideologische Steuerung in slowenischen Schullesebüchern (1848–1918). Wien: Böhlau 2018 (Zur Kunde Südosteuropas Bd. II/45). Online abrufbar: <https://unipub.uni-graz.at/urn:nbn:at:at-ubg:3-10544> [29.06.2026], S. 299.

⁵³⁴ Graber, Georg: König Matthias Corvinus. In: Ders. (Hg.): Sagen aus Kärnten. Graz 1941. Für SAGEN.at korrekturgelesen von Harald Hartmann (Februar 2006). Online abrufbar: <https://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/kaernten/Graber/corvinus.html> [29.06.2026].

⁵³⁵ Ebd.

⁵³⁶ Vgl. ebd.

unterscheidet, kann als abschließende Kritik des Autors an der Unabhängigkeitserklärung interpretiert werden. Das grauhaarige Kind, das eventuell den Autor selbst darstellt, erzählt vom erwachten Vater. Dieser, der schlafende König des Neunten Landes, kann als eine Art Staatenwunsch der Slowen*innen interpretiert werden, der lange Zeit unterdrückt war. Der Erzähler, der sich immer mehr von seiner Illusion zu lösen scheint, stellt dann kichernd und somit denunzierend die Frage in den Raum, ob der Wunsch der Eigenstaatlichkeit wohl den Kindern des Königs, also den Slowen*innen, tatsächlich entsprechen würde und kommentiert fragend den politischen Entschluss. Der metanarrative Kommentar, in diesem Beispiel als Frage verdeckt, ist durch die direkte Rede von einer Mündlichkeit geprägt⁵³⁷ und dadurch nahbar und natürlich wirkt. Der Abschluss des Essays zeigt insgesamt, dass die zeitgeschichtlichen Ereignisse, die in dem Essay behandelt werden, von Handke nicht objektiv, sondern in Kombination aus mythischen Vorstellungen, autobiografischen Erlebnissen und Wahrnehmungen sowie metanarrativen Elementen dargestellt und gedeutet werden. Abschließend kann die Textpassage als Erwachen aus einem Traum interpretiert werden, mit dem Peter Handke seine utopische Wunschheimat und seinen mystischen Schreibraum verliert.

Für Peter Handke ist die Unabhängigkeitserklärung Sloweniens mehr als eine politische Entscheidung, mehr als nur der Zerfall des benachbarten Vielvölkerstaates, in dem er einige Male Gast war. Vielmehr bedeutet der Zerfall Jugoslawiens für ihn gleichzeitig das Ende eines scheinbar wahrgewordenen Traumes, der eine Gegenwirklichkeit zu seiner zweisprachigen Heimat Kärnten darstellte und ihm eine bedingungslose Heimat geboten hat. Der Essay zeigt mit der traumhaft positiven Darstellung des jugoslawischen Sloweniens sowie der bewussten Auslassung beziehungsweise Relativierung der soziopolitischen Probleme des Vielvölkerstaates und der emotional aufgeladenen Sichtweise in Bezug auf die slowenische Unabhängigkeitserklärung folgendes:

Handkes ›Jugoslawien‹ hat wenig mit den realen Verhältnissen im Lande zu tun; vielmehr projiziert er seine Gefühle und Privatmythologie darauf. Aber auch wenn er nicht analytisch die Ursachen und Zusammenhänge der Konflikte erfaßt, so registriert er doch die explosive Wut, die er in seinem Schreiben unvermittelt weitergibt. So suggerieren diese Bücher, daß Europa ein großes potentiell Jugoslawien ist, wo Völkerverständigung und Frieden plötzlich in sinnlose Gewalt umschlagen können.⁵³⁸

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Handkes Betroffenheit über das beginnende Ende des Vielvölkerstaates Jugoslawien über die politische beziehungsweise historische Ebene hinausgeht. Da das jugoslawische Slowenien für ihn nicht nur einen persönlich wichtigen Stellenwert als Erfahrungs-, Erinnerungs- und Imaginationsraum einnimmt, sondern gleichzeitig auch die

⁵³⁷ Vgl. Nünning: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie, S. 146f.

⁵³⁸ Parry: Peter Handke, Jugoslawien und Europa, S. 342.

Wiederentdeckung der über die Geschichte diskriminierten und marginalisierten Vorfahren ermöglicht. Die literarische Darstellung Jugoslawiens zeigt das Land als authentische, identitätsstiftende, märchenhafte und widerständige Gegenwelt zum deutschsprachigen Raum, die vom Dichter aufgrund historischer Schuld und des schlechten Verhältnisses zu seinen deutschen Vätern abgelehnt wird. Sein Bild von Jugoslawien ist demnach von persönlichen Erfahrungen, (auto-)biografischen Elementen und mythischen Deutungen geprägt, das durch poetologische Überhöhung und metanarrative Reflexionen zu einem literarisch konstruierten Wunschbild wird, welches sich vom realen, historischen Jugoslawien deutlich unterscheidet. Handkes Abschied von Jugoslawien stellt für den Autor nicht nur das Ende eines Staates dar, sondern markiert ebenso den Verlust seines Neunten Landes, das ihm jahrelang als utopische Gegenwelt zu Westeuropa sowie als alternative Heimat der Wirklichkeit und zugleich als märchenhafte Schreibutopie diente.

6. Conclusio und abschließende Bemerkungen

Die Analyse von Peter Handkes *Die Wiederholung* und *Der Abschied des Träumers vom Neunten Land* hat gezeigt, dass Jugoslawien in Handkes frühen Jugoslawientexten insgesamt als authentischere Gegenwelt zur österreichischen Heimat präsentiert wird. Gerade die Unterschiede zum Heimatland sind für die Darstellung Jugoslawiens von zentraler Bedeutung. Im Gegensatz zu Österreich erscheint die thematisierte jugoslawische Teilrepublik Slowenien nicht nur unkomplizierter, sondern auch offener und gemeinschaftlicher. Urbane Orte der sozialistischen Republik, in denen die Dinge beim Namen genannt werden und nicht – wie in der kapitalistisch geprägten Heimat – kompliziert und künstlich wirken, werden in Handkes Texten gerade wegen ihrer Simplizität und Ursprünglichkeit gelobt. Diese Darstellung verstärkt sich vor allem durch die Wandererfahrungen des Protagonisten in der Natur, bei denen das fremde Land als leerer Raum idealisiert und mit einem außerordentlichen Freiheitsgefühl in Verbindung gebracht wird. Ähnlich wie das Land erscheint auch die Bevölkerung Jugoslawiens als schlichte Einheit, die Fremde unaufdringlich aufnimmt. Vor allem in *Die Wiederholung* merkt man, dass selbst negativ konnotierte Eigenschaften wie unzivilisierte Verhaltensweisen und Grobheit von dem Protagonisten positiv umgedeutet werden. So wird die slowenische Bevölkerung Jugoslawiens als herzlich, nahbar und authentisch dargestellt, die sich vor allem durch ihre Authentizität, Ursprünglichkeit und Solidarität auszeichnet. Ein Element, das sich durch die Darstellung der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien und ihrer Bevölkerung in Handkes Texten zieht, ist der geleistete Widerstand gegen deutschsprachige Mächte, wobei die antifaschistische Partisan*innenbewegung im Zweiten Weltkrieg besonders in den Vordergrund gestellt wird. Darauf beruht die Darstellung Jugoslawiens und seiner Bevölkerung als aufsässig und widerständig. Gerade diese ideologische Abgrenzung von der deutschsprachigen Welt wird in Handkes Essay zu einem essenziellen Argument für seine Ausführungen. Jugoslawien wird in den beiden Primärtexten jedoch nicht nur anhand von „realen“ Erfahrungen und Beobachtungen dargestellt, sondern oftmals von Erinnerungen, Projektionen sowie subjektiven Sehnsüchten und Träumen überblendet. Damit wird auf Basis des jugoslawischen Sloweniens das utopische „Neunte Land“ in *Die Wiederholung* literarisch konstruiert – das als Sehnsuchts- und Schreibraum Handkes gilt – und von dem sich der Autor in seinem Essay wegen des Zerfalls Jugoslawiens verabschieden muss.

Die Beschäftigung mit der slowenischen Sprache ist für den Protagonisten in *Die Wiederholung* ein zentrales Element für das tiefere Verständnis der eigenen Identität und fungiert als eine Art Medium oder Zugang zur historischen und kulturellen Erfahrungswelt des jugoslawischen Sloweniens. Die Lektüre des Wörterbuchs eröffnet Filip eine neue Wahrnehmungsebene hinsichtlich der Landschaften, der Bevölkerung, der Geschichte und der Kultur Sloweniens. Das Wörterbuch wird vom Protagonisten wie ein literarischer Text gelesen. Die slowenische Lexik erzeugt im Protagonisten Bilder und aktiviert Erinnerungen. Dadurch löst sie in ihm essenzielle Reflexionsprozesse über Vergangenes aus, die in Jugoslawien schließlich mit der Gegenwart verbunden werden können. Mit der Übersetzung slowenischer Wörter nähert sich Filip seiner „Kindheitssprache“ an, die aufgrund historischer Gegebenheiten verdrängt sowie im Elternhaus marginalisiert wurde und versöhnt sich schließlich mit ihr. Weiters gilt die slawische Sprache seiner Kärntner-slowenischen Vorfahren nicht nur als eine Art Speicher für persönliche Erinnerungen, sondern auch für die Geschichte der Unterdrückung des slowenischen Volkes. In seiner Imagination wird die slowenische Sprache, die er als einfach und konkret empfindet, zu einem Märchen und zu einem wichtigen Bestandteil in der Konstruktion des Neunten Landes. Die Integration slowenischer Wörter kann zudem in beiden untersuchten Primärtexten einerseits als Versuch einer sprachlichen Hybridisierung und andererseits als Herstellung einer sprachlichen Pluralität betrachtet werden, womit der Autor nicht nur seine doppelte Identität, sondern auch die Realität der Kärntner Slowen*innen zum Ausdruck bringt. Insgesamt wird das Slowenische in Handkes Texten als Mittel zur Welterschließung dargestellt, welches Reflexionen sowie Erinnerungen bereichert und eine tiefgründige Erfahrung von Orten, Kultur, Geschichte und der eigenen Identität ermöglicht.

Die Analyse auto- beziehungsweise familienbiografischer Bezüge und metanarrativer Elemente zeigt einerseits die literarisch konstruierte Gestaltung Jugoslawiens als Erinnerungs- und Sehnsuchtsraum und andererseits, dass das Erzählen und Schreiben in Handkes Texten als Mittel der Vergangenheitsbewältigung und der Identitätsbildung fungieren. In beiden Primärtexten verarbeitet Handke die traumatische Familiengeschichte seiner Vorfahren mütterlicherseits. Vor allem seine fiktionale Erzählung *Die Wiederholung* zeigt deutliche Parallelen zwischen der Familie Siutz und der Familie Kobal. Handke thematisiert darin die Trauer über den verschollenen Gregor und die familiären Verluste während des Zweiten Weltkriegs. Die familienbiografischen Erfahrungen werden mit der historischen Leidensgeschichte der Kärntner Slowen*innen verbunden und im Zuge dessen auch die Verdrängung der slowenischen Sprache in Österreich sowie die damit zusammenhängende Identitätsproblematik der Kärntner Slowen*innen

thematisiert. Auch die Annäherung an die eigene Herkunft, die in Jugoslawien durch die Wiederentdeckung der slowenischen Sprache ermöglicht wird, ist autobiografisch inspiriert. Diese Verbindung von familienbiografischen Erfahrungen mit der Geschichte der slowenischen Minderheit in Kärnten lässt sich auch in seinem Essay erkennen. Die auto- beziehungsweise familienbiografischen Erfahrungen werden in Handkes Texten jedoch nicht einfach thematisiert, sondern bewusst reflektiert und literarisch konstruiert. Die Analyse metanarrativer Elemente in beiden Texten verdeutlicht – durch die durchgehende Reflexion und Kommentierung der Erzähl- und Schreibvorgänge – dass sich sowohl die Erzählinstanz in *Die Wiederholung* als auch das schreibende Ich in *Abschied des Träumers vom Neunten Land* über die literarische Konstruktion des idealisierten und utopischen Jugoslawienbildes bewusst sind. Beide Werke weisen durch Reflexionen über Erinnerungsprozesse, Sprache, die Subjektivität der Wahrnehmung sowie die Funktionen des Erzählens und Schreibens einen hohen Grad an Selbstreflexivität auf. Damit legen die Primärtexte das konstruierte Bild des Neunten Landes als subjektive, utopische Idee offen und brechen die literarisch gestaltete Illusion. Das Thematisieren des eigenen Erzähl- und Schreibprozesses zeigt jedoch nicht nur die Reflexion über die Konstruktion und die darauffolgende Dekonstruktion einer erträumten Heimat, sondern präsentiert das Erzählen und Schreiben als Strategie zur persönlichen Bewältigung der Vergangenheit. In beiden Texten machen diese Tätigkeiten die Rekonstruktion von Herkunft, die Identitätssuche, die Ordnung von Erinnerung und damit eine Verarbeitung der Vergangenheit möglich. Durch das Erzählen und das Schreiben können sowohl die Erzählinstanz als auch das schreibende Subjekt ihre eigenen Gedanken ordnen und sich somit selbst besser verstehen. Abschließend kann man sagen, dass das Erzählen und das Schreiben identitätsstiftende Tätigkeiten in Handkes Texten darstellen, die dabei helfen, die Vergangenheit zu ordnen und sich letztendlich von ihr zu befreien.

Die Beantwortung der vierten Forschungsfrage stellt eine Zusammenfassung der bereits beantworteten ersten drei dar, die um Untersuchungen weiterer Texte bis 1991 ergänzt wird. Die literaturwissenschaftliche Untersuchung der beiden Primärtexte lässt das Fazit zu, dass der Themenkomplex Jugoslawien in Handkes Werk bis 1991 eine poetisch-utopische Konstruktion eines Raumes darstellt, der eine alternative historische, kulturelle und sprachliche Heimat bietet. Der Schriftsteller verbindet die sozialistische Republik Jugoslawien mit Fragen seiner Herkunft, der Entdeckung seiner verborgenen slowenischen Identität sowie seinen Kindheitserinnerungen. In dem Neunten Land, das in Jugoslawien konstruiert wird, kann nicht nur die persönliche Vergangenheit geordnet, sondern auch mit historischen Ereignissen in Beziehung gesetzt und durch das Erzählen und Schreiben verarbeitet werden. Peter Handke, dem

Jugoslawien als Schreibraum seines ersten Romans *Hornissen* diene, verarbeitet das Motiv des Schreibraums Jugoslawien sowohl in *Wunschloses Unglück* als auch in *Die Wiederholung* und verabschiedet sich in seinem Essay von ihm. Zentrale Charakteristika des Themenkomplexes Jugoslawien in Handkes Werk sind demnach die Darstellung Jugoslawiens als vorkapitalistische Utopie, in der die Bevölkerung eine gemeinschaftliche und solidarische Einheit darstellt. Die sozialistische Einfachheit und die Grobheit der Jugoslaw*innen führen zu der literarischen Gestaltung eines außerordentlich authentischen und nahbaren Landes, das Fremde herzlich aufnimmt und ihnen den Freiraum zur Selbsterfahrung bietet. Zudem wird die jugoslawische Republik Slowenien als Ursprungsraum beziehungsweise Urheimat stilisiert, in der die slowenische Identität des Protagonisten Filip aus *Die Wiederholung* beziehungsweise des schreibenden Subjekts in dem Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* entdeckt und integriert werden können. Diese Urheimat ist von einer poetischen Überhöhung und einer Verschmelzung von Mystischem und Geschichtlichem geprägt. Ein weiteres Charakteristikum des Jugoslawienkomplexes in Handkes Werk stellt die Kritik an der österreichischen Heimat und in weiterer Folge am kapitalistisch geprägten Westeuropa dar. Jugoslawien wird als authentisches Gegenbild zu dem entfremdeten und identitätszerstörenden Westen in den Texten Handkes stilisiert. Dies wird bereits in *Die Wiederholung* und in *Epopöe vom Beladen eines Schiffes* durch die Beschreibungen alltäglicher Tätigkeiten und Handlungen deutlich und wird vor allem in seinem Essay explizit durch den Vergleich zwischen dem traumhaften Jugoslawien und dem vereinnehmenden und zerstörerischen Gespenst von Mitteleuropa thematisiert. Ein weiteres Motiv, welches sich in diesen drei Werken finden lässt, ist die Thematisierung und Glorifizierung der jugoslawischen Partisan*innen, die Widerstand gegen die Nationalsozialist*innen geleistet haben. Zusammenfassend zeigt sich, dass der Themenkomplex Jugoslawien in Handkes Werk bis 1991 als literarisch konstruierter Sehnsuchts-, Erinnerungs- und Schreibraum fungiert, der sowohl dem Autor selbst als auch den Protagonist*innen und den Erzählinstanzen seiner Werke die Auseinandersetzung mit Herkunft sowie der eigenen Vergangenheit in Verbindung mit historischen Gegebenheiten ermöglicht und damit einen bedeutenden Reflexionsraum bildet.

Das erste Kapitel dieser Masterarbeit stellt eine Untersuchung von biografischen und historischen Hintergründen dar, die der Kontextualisierung der beiden Primärtexte dienen. Die Beschäftigung mit der Biografie beziehungsweise der Familienbiografie Peter Handkes zeigt eine Verbundenheit der männlichen Vorfahren mütterlicherseits mit Jugoslawien. Gerade die Sympathie des Großvaters für den Nachbarnstaat und die Studienzeit des Onkels im slowenischen Maribor prägen Handke und seine Perspektive auf den sozialistischen Vielvölkerstaat. Die historischen Untersuchungen zeigen, dass die slowenischsprachige Bevölkerung in Kärnten systematisch vonseiten der deutschsprachigen Machthaber unterdrückt wurde. Diese Repressalien erreichten während des Zweiten Weltkriegs ihren Höhepunkt, denn neben Aussiedlungen slowenischer Kärntner*innen in Konzentrationslager wurde die slowenische Sprache verboten und die Minderheit durch den Sprachverlust zur Assimilierung gedrängt. Dies provozierte den bewaffneten Widerstand der Kärntner Partisan*innen, deren Leistungen bis zum heutigen Tag in der Republik Österreich wenig Beachtung finden. Handke, der von der aus Jugoslawien kommenden Widerstandsbewegung fasziniert ist, thematisiert diese in seinen Jugoslawientexten und leistet somit einen Beitrag gegen das Vergessen dieser Gruppe. Im Rahmen dieses ersten biografisch-historischen Blocks wurde auch die komplexe Beziehung zwischen Österreich beziehungsweise den Kärntner Slowen*innen und Jugoslawien beziehungsweise dem Königreich SHS untersucht. Dieses Verhältnis ist von Klischees und Konflikten geprägt. Trotz der Zusammenarbeit und Ähnlichkeiten in einigen Bereichen dominierten die negativen Spannungen die Beziehung zwischen den beiden Staaten. Zusammenfassend zeigen familienbiografische Prägnanzen und historische Gegebenheiten die Haltung Handkes gegenüber Jugoslawien und beeinflussen die literarische Darstellung des Vielvölkerstaates sowie die Auswahl der damit zusammenhängenden Themen in seinen Texten.

Der zweite Block dieser Arbeit stellt eine theoretische Ausarbeitung der Metanarration beziehungsweise des selbstreflexiven und selbstbezüglichen Schreibens dar. Die metanarrative Schreibweise, die der Metafiktion in vielerlei Hinsicht ähnelt, stellt eine selbstbezügliche beziehungsweise selbstreflexive Kommentierung des Erzählens dar und macht somit auf narrative Dimensionen in Texten aufmerksam. Bei der Vorstellung und Klassifikation der 18 verschiedenen Arten der Metanarration nach Nünning zeigt sich, dass alle Metanarrationsarten das Ziel verfolgen, die Reflexion über die Funktionsweise der Literatur sowie über die Grenze zwischen Realität und Fiktion anzuregen, indem sie Erzähl- und Schreibprozesse sowie die Kreation von Illusionen offenlegen. Zudem wird deutlich, dass selbstreflexive Literatur davon gekennzeichnet ist, dass sie die Leser*innen dazu auffordert, aktiv den Interpretationsprozess zu gestalten.

Im dritten Teil dieser Arbeit wird die Darstellung Jugoslawiens und seiner Bevölkerung in Peter Handkes Erzählung *Die Wiederholung* untersucht. Filip Kobal, der sich an seine erste Auslandsreise in den 1960er Jahren nach Jugoslawien erinnert, wiederholt die Reise erzählerisch. Mit der Beschreibung von Alltagssituationen konstruiert die Erzählinstanz das Bild eines Landes, das von einer Einfachheit und Unkompliziertheit geprägt ist. Der fiktionale Text zeigt eine Idealisierung der jugoslawischen Teilrepublik sowie ihrer Bevölkerung und beschreibt die (Wieder-)Entdeckung eines Herkunftsraumes, die der Protagonist mit der Idee einer Urheimat verbindet. Das slowenische Volk wirkt durch seine Gemeinschaftlichkeit und Grobheit authentischer als die österreichische Bevölkerung. Jugoslawien erscheint dabei als literarisch überhöhte Gegenwelt zur als entfremdet wahrgenommenen österreichischen Heimat. Im Ausland findet Filip Kobal zudem den Freiraum, um über sich selbst und seine Familiengeschichte nachzudenken. Gerade Gedanken an den verschollenen Bruder Gregor, dessen Spuren er in Jugoslawien folgt, sind auf dieser Reise omnipräsent. Mithilfe seines Studienbuches und eines alten deutsch-slowenischen Wörterbuchs kreiert der Protagonist ein sagenumwobenes Traumland, das Reisebeobachtungen, auto- und familienbiografische Erfahrungen, historische Gegebenheiten sowie eine idealisierende Überhöhung des slowenischen Volkes miteinander verbindet. Dieses ist weniger eine reale Darstellung Jugoslawiens als vielmehr eine subjektive Erinnerungs- und Sehnsuchtsprojektion Filips. Dieses sogenannte Neunte Land wird zu einer glorifizierten Heimat für den Protagonisten, die Erzählinstanz und letztendlich auch den Autor hochstilisiert. Obwohl *Die Wiederholung* keine autobiografische Erzählung ist, weist der Text durch die Vielzahl autobeziehungsweise familienbiografischer Bezüge eine enge Verbindung zum Leben des Autors auf. Durch die verschriftlichte Reflexion über die eigene Familiengeschichte sowie die metanarrative Kommentierung des Erzählprozesses lässt sich eine literarische Verarbeitung persönlicher Erfahrungen Peter Handkes erkennen. Erzählen und Schreiben stellen dabei nicht nur für die Erzählinstanz, sondern auch für den Autor zentrale Tätigkeiten dar, die durch das Ordnen von Erinnerungen und die Suche nach der eigenen Herkunft sowie Identität eine Form innerer Versöhnung mit der Vergangenheit und der Heimat Österreich ermöglichen. Zusammenfassend zeigt *Die Wiederholung* eine für den Protagonisten identitätsstiftende Reiseerfahrung in Jugoslawien, die seine Perspektive auf seine Vergangenheit, seine Herkunft, seine Heimat Österreich und schlussendlich auf sich selbst maßgeblich verändert.

Das letzte Kapitel der Arbeit zeigt, dass Peter Handke den Zerfall des Vielvölkerstaates Jugoslawien nicht nur als politische Veränderung, sondern vor allem als persönlichen Verlust wahrnimmt. In seinem Essay *Abschied des Träumers vom Neunten Land* betrauert er das Ende des utopisch überhöhten Jugoslawiens, das er in *Die Wiederholung* vorgestellt hat. Besonders Slowenien, das als Inspiration für sein Neuntes Land diente, galt für ihn als jugoslawische Teilrepublik als „wirkliches“ und alternatives Heimatland zu Österreich. Das jugoslawische Slowenien erscheint auch in diesem Text als authentischer Raum, der von Einfachheit und einer Ursprünglichkeit der Sprache und Kultur geprägt ist. Durch seine Kärntner-slowenische Herkunft schreibt er der jugoslawischen Teilrepublik zudem eine starke emotionale Bedeutung zu. Der Essay verbindet außerdem auto- beziehungsweise familienbiografische Erinnerungen mit metanarrativen Reflexionen über Erzählen, Sprache und Wirklichkeit und konstruiert Jugoslawien als Gegenwelt zum kapitalistisch geprägten Westeuropa. Die Souveränitätsbestrebungen Sloweniens, die der Essay thematisiert, lehnt das schreibende Ich nicht nur ab, sondern kritisiert sie, ebenso wie die mediale Darstellung des beginnenden Zerfalls Jugoslawiens deutscher Medienhäuser. Die Analyse des Textes verdeutlicht, dass Peter Handkes Darstellung der politischen Veränderungen stark subjektiv geprägt ist und mit persönlichen Erinnerungen, Idealisierungen, dem historisch bedingten Ressentiment gegenüber dem deutschsprachigen Mitteleuropa und der Verbindung Sloweniens mit dem zuvor kreierten mystisch-utopischen Neunten Land verschmilzt. Letztlich bedeutet die Unabhängigkeitserklärung Sloweniens für ihn den Verlust seines imaginierten Neunten Landes und damit auch den Zusammenbruch einer persönlichen Wirklichkeits- und Heimatkonstruktion.

Zusammenfassend erscheint der Themenkomplex Jugoslawien in Handkes Werk bis 1991 als literarisch überhöhte Konstruktion eines Sehnsuchts- und Erinnerungsraums, die die jugoslawische Teilrepublik Slowenien mit auto- beziehungsweise familienbiografischen Elementen, Reflexionen über die slowenische Herkunft und die eigene Identität verbindet. Metanarrative Kommentare und die Integration (auto-)biografischer Erfahrungen verdeutlichen, dass Erzählen und Schreiben Mittel der literarischen Verarbeitung von Vergangenheit darstellen. Weiterführende Untersuchungen könnten sich damit beschäftigen, inwiefern die Darstellung Jugoslawiens in seinen späteren Jugoslawien- beziehungsweise Serbientexten den im Rahmen dieser Arbeit herausgearbeiteten Mustern folgt oder von diesen abweicht. Darüber hinaus ließe sich analysieren, welche Rolle das an Slowenien gebundene Neunte Land und die literarische Konstruktion von Sehnsuchtsräumen in seinen späteren Jugoslawientexten spielen und ob sich darin metanarrative Reflexionen erkennen lassen, die auf eine literarische Verarbeitung historischer und persönlicher Erfahrungen hinweisen.

7. Bibliografie

7.1. Primärliteratur

Handke, Peter: Abschied des Träumers vom Neunten Land [1991]. In: Ders.: Abschied des Träumers vom Neunten Land; Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien; Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise. Frankfurt am Main: Suhrkamp ⁷2020, S. 7–32.

Handke, Peter: Abschied des Träumers vom Neunten Land. Eine Wirklichkeit, die vergangen ist. Erinnerung an Slowenien. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991.

Handke, Peter: Die Hornissen [1966]. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.

Handke, Peter: Die Wiederholung [1986]. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992.

Handke, Peter: Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien [1996]. In: Ders.: Abschied des Träumers vom Neunten Land; Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien; Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise. Frankfurt am Main: Suhrkamp ⁷2020, S. 33–161.

Handke, Peter: Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms [1972]. Frankfurt am Main: Suhrkamp ¹³2016.

Handke, Peter: Immer noch Sturm [2010]. Berlin: Suhrkamp Verlag ⁵2022.

Handke, Peter: Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise [1996]. In: Ders.: Abschied des Träumers vom Neunten Land; Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien; Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise. Frankfurt am Main: Suhrkamp ⁷2020, S. 163–250.

Handke, Peter: Wunschloses Unglück [1972]. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003.

7.2. Sekundärliteratur

Almasy, Karin: Kanon und nationale Konsolidierung. Übersetzungen und ideologische Steuerung in slowenischen Schullesebüchern (1848–1918). Wien: Böhlau 2018 (Zur Kunde Südosteuropas Bd. II/45). Online abrufbar: <https://unipub.uni-graz.at/urn:nbn:at:at-ubg:3-10544> [29.06.2026].

Ansel, Michael et al.: Essayistik der Moderne (1918–1950). Forschung, Probleme, Perspektiven. In: Ders. u.a. (Hgg.): Der Essay als Universalgattung des Zeitalters. Diskurse, Themen und Positionen zwischen Jahrhundertwende und Nachkriegszeit. Leiden: Brill 2016 (Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik Bd. 88), 1–9. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/9789004324060> [05.05.2026].

Bombitz, Attila: Grenzgänge: Die „slowenischen“ Erzählungen von Ingeborg Bachmann (Drei Wege zum See) und Peter Handke (Die Wiederholung). In: Müller, Manfred, Luigi Reitani (Hgg.): Von der Kulturlandschaft zum Ort des kritischen Selbstbewusstseins. Italien in der österreichischen Literatur. Lit Verlag: Wien 2011 (Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland, Bd. 6), S. 171–178.

Borovnik, Silvija: Die slowenische Identität im literarischen Werk Peter Handkes. In: Schnittstelle Germanistik 1 (2021), H. 1, S. 197–212. Online abrufbar: <https://doi.org/10.33675/SGER/2021/1/13> [27.04.2026].

Brokoff, Jürgen: „Ich wäre gerne noch viel skandalöser“. Peter Handkes Texte zum Jugoslawien-Krieg im Spannungsfeld von Medien, Politik und Poesie. In: Kinder, Anna (Hg.): Peter Handke. Stationen, Orte, Positionen. Berlin/Boston: De Gruyter 2014, S. 17–37. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783110294989> [26.06.2026].

Brotzge, Edith: Peter Handkes »Gerechtigkeit für Serbien. Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina« in der Kritik. In: Denz, Stefanie und Dagmar Pirkel (Hgg.): Peter Handke und der Krieg. Innsbruck: Studia Universitätsverlag 2009, S. 137–147.

Brückl, Stefan: Metatitel später einfügen. Selbstreflexive Erzählverfahren in experimentellen Texten der Postmoderne und der Gegenwartsliteratur. München: edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag 2022. Online abrufbar: <https://doi.org/10.5771/9783967076608> [04.05.2026].

Calic, Marie-Janine: Geschichte des Balkans: Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München: C.H.BECK Literatur - Sachbuch - Wissenschaft 2023. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.17104/9783406806780> [11.03.2026].

Calic, Marie-Janine: Geschichte Jugoslawiens. München: C.H.Beck 2018.

Carstensen, Thorsten: Das Recht der Vorfahren. Schreiben und Herkunft bei Peter Handke. In: Mitterer, Cornelius et al. (Hgg.): Woher wir kommen. Literatur und Herkunft. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2025 (PROFILE Bd. 32), S. 160–166.

Carstensen, Thorsten: Romanisches Erzählen: Peter Handke und die epische Tradition. New York: Diss. 2012. Online abrufbar: <https://uaccess.univie.ac.at/login?url=https://www.proquest.com/dissertations-theses/romanisches-erzaehlen-peter-handke-und-die-epische/docview/1038821777/se-2?accountid=14682>. [04.01.2026].

Deák, Ernő (Hg.): Die Volksgruppen in Österreich. Wien: Deák 1979.

Dronske, Ulrich: Das Jugoslawienbild in den Texten Peter Handkes. In: Zagreber Germanistische Beiträge 6 (1997), S. 69–81. Online abrufbar: <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=260009>. [08.04.2026].

Dudenredaktion (Hg.): Kauderwelsch. Duden online o.J. Online abrufbar: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kauderwelsch> [09.03.2026].

Eckl, Smilja: Das Neunte Land. In: Denz, Stefanie und Dagmar Pirkel (Hgg.): Peter Handke und der Krieg. Innsbruck: Studien Universitätsverlag 2009, S. 111–126.

Finzi, Daniela: Unterwegs zum Anderen? Literarische Er-Fahrungen der kriegerischen Auflösung Jugoslawiens aus deutschsprachiger Perspektive. Tübingen: Narr Francke Attempto 2013.

Gladić, Mladen, Erika Thomalla: Bericht ohne Krieg. Zur Romantisierung des Politischen in Peter Handkes Jugoslawien-Texten. In: Kerschbaumer, Sandra u.a. (Hgg.): Romantisierung von Politik. Historische Konstellationen und Gegenwartsanalysen. Paderborn: Brill Schöningh 2022 (Athenäum: Jahrbuch der Friedrich Schlegel-Gesellschaft. Sonderheft.), S. 211–237. Online abrufbar: https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.30965/9783657708383_010 [29.06.2026].

Graber, Georg: König Matthias Corvinus. In: Ders. (Hg.): Sagen aus Kärnten. Graz ⁵1941. Für SAGEN.at korrekturgelesen von Harald Hartmann (Februar 2006). Online abrufbar: <https://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/kaernten/Graber/corvinus.html> [29.06.2026].

Grabow-Ax, Dorit: Geschichte schreiben. Geschichtsvermittlung in fiktiven (Auto-) Biografien. Marburg: Tectum Verlag 2007.

Hafner, Fabjan: Es ist die Muttersprache, aber die Mutter ist lange tot... Slowenisches im Werk von Peter Handke. In: Amann, Klaus u.a. (Hgg.): Peter Handke. Poesie der Ränder. Wien u.a.: Böhlau Verlag 2006 (Literaturgeschichte in Studien und Quellen Bd. 11), S. 47–64. Online abrufbar: <https://doi.org/10.7767/9783205115694-004> [04.11.2025].

Hafner, Fabjan: Peter Handke. Unterwegs ins Neunte Land. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2008.

Hafner, Fabjan: Zwischen Herkunft und Ankunft. Peter Handke übersetzt. In: Kastberger, Klaus (Hg.): Peter Handke. Freiheit des Schreibens – Ordnung der Schrift. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2009 (Profile Bd. 16). S. 73–86.

Hainz, Martin A.: Peter Handkes Jugoslawienkomplex. Eine kritische Bestandsaufnahme nach dem Nobelpreis Hrsg. by Vahidin Preljević und Clemens Ruthner. In: Journal of Austrian Studies 56 (2023), H. 1, S. 106–109. Online abrufbar: <https://dx.doi.org/10.1353/oas.2023.0015> [27.06.2026].

Handke, Peter u.a.: Noch einmal vom Neunten Land. Peter Handke im Gespräch mit Jože Horvat. Klagenfurt/Salzburg: Wieser Verlag 1993.

Haslinger, Adolf: Peter Handke. Jugend eines Schriftstellers. Salzburg; Wien: Residenz Verlag 1992.

Herwig, Malte: Meister der Dämmerung. Peter Handke. Eine Biographie. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2010.

Höller, Hans: Eine ungewöhnliche Klassik nach 1945. Das Werk Peter Handkes. Berlin: Suhrkamp 2013.

Höller, Hans: Peter Handke. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2007.

Holzer, Jakob: Wer gedenkt der Partisaninnen und Partisanen? Erinnerungsorte in ländlichen Räumen in Kärnten. In: Belina, Bernd u.a. (Hgg.): Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven. Bielefeld: transcript 2022 (Kritische Landforschung. Umkämpfte Ressourcen, Transformationen des Ländlichen und politische Alternativen Bd. 2), S. 407–426. Online abrufbar: <https://doi.org/10.1515/9783839460139-025> [03.11.2025].

Hölzl, Katharina: Das Leben in Buchstaben. In: Denz, Stefanie und Dagmar Pirkel (Hgg.): Peter Handke und der Krieg. Innsbruck: Studien Universitätsverlag 2009, S. 93–100.

Honold, Alexander: Der Erd-Erzähler. Peter Handkes Prosa der Orte, Räume und Landschaften. Stuttgart: J.B. Metzler 2017. Online abrufbar: <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04537-9>. [23.02.2026].

<https://vilenica.si/en/about-vilenica/> [01.01.2026].

<https://vilenica.si/en/winners/> [01.01.2026].

Hutcheon, Linda: Narcissistic Narrative: The Metafictional Paradox. Waterloo, Ontario, Canada: Wilfrid Laurier University Press 2013. Online abrufbar : <https://research-ebsco-com.uaccess.univie.ac.at/linkprocessor/plink?id=55dbe54e-7221-33a5-93c4-bf3b9f958241> [04.05.2026].

Kankkonen, Tiina: Auf der Suche nach Peter Handke. Autobiographische Lesarten in der Handke-Rezeption des deutschsprachigen Raumes und Finnlands. In: Breuer, Ulrich und Beatrice Sandberg (Hgg.): Grenzen der Identität und der Fiktionalität. München: IUDICIUM 2006 (Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur Bd. 1), S. 81–93.

Kilb, Andreas: Das Neunte Land. Was sieht ein Dichter? In: Deichmann, Thomas (Hg.): Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag ³2017, S. 23–25.

Koroknai, Christophe: Die Jugoslawienkriege – ein geschichtlicher Überblick. In: Denz, Stefanie und Dagmar Pirkel (Hgg.): Peter Handke und der Krieg. Innsbruck: Studien Universitätsverlag 2009, S. 25–35.

Korte, Hermann: Kindler Kompakt. Österreichische Literatur der Gegenwart. Stuttgart: J.B. Metzler 2016. Online abrufbar: <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05518-7> [29.06.2026].

Krauss, Hannes: Gerechtigkeit für Peter Handke. In: Deichmann, Thomas (Hg.): Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag ³2017, S. 17–18.

Kriegleder, Wynfried: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Menschen – Bücher – Institutionen. 3., korrigierte und erweiterte Auflage. Wien: Praesens Verlag 2018.

Lauströer, Gitta: Peter Handke will die Serben rechtfertigen. In: Deichmann, Thomas (Hg.): Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag ³2017, S. 122–124.

Lichtenwagner, Mathias: Das vergessene Partisan*innen-Denkmal am Wiener Zentralfriedhof. In: Christine Schindler (Hg.): Bruchstücke. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg 2023 (Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes), S. 57–82. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783111323701> [27.04.2026].

Macrae, Andrea: Discourse Deixis in Metafiction. The language of metanarration, metalepsis an disnarration. New York: Routledge 2019 (Routledge Studies in Rhetoric and Stylistics). Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.4324/9780429030352> [04.05.2026].

Meyer-Gosau, Frauke: Kinderland ist abgebrannt. Vom Krieg der Bilder in Peter Handkes Schriften zum jugoslawischen Krieg. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Peter Handke. 6. Aufl. München: Ed. Text + Kritik 1999 (Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur, H. 24), S. 3–20.

Miguoué, Jean Bertrand: Peter Handke und das zerfallende Jugoslawien. Ästhetische und diskursive Dimensionen einer Literarisierung der Wirklichkeit. Innsbruck: innsbruck university press 2012 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe Bd. 77).

Miguoué, Jean Bertrand: Zum Jugoslawien-Diskurs bei Peter Handke. In: Bombitz, Attila et al. (Hgg.): „Das Wort sei gewagt“. Ein Symposium zum Werk von Peter Handke. Wien: Praesens Verlag 2019 (Österreich-Studien Szeged Bd. 15) 239–252.

Müller, André: „Sie sind ja wirklich eine verdammte Krähe!“ Letzte Gespräche und Begegnungen. Mit einem Vorwort von Elfriede Jelinek. München: LangenMüller 2011.

Neumann, Birgit, Ansgar Nünning: Metanarration and Metafiction. In: Hühn, Peter et al. (Hgg.): Handbook of Narratology. 2nd edition, fully revised and expanded. Berlin/München/Boston: De Gruyter 2014, S. 344–352. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783110316469> [25.03.2026].

Nübel, Birgit: Essayismus als Metatext. In: Ansel, Michael u.a. (Hgg.): Der Essay als Universalgattung des Zeitalters. Diskurse, Themen und Positionen zwischen Jahrhundertwende und Nachkriegszeit. Leiden: Brill (Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik Bd. 88), S. 28–45. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/9789004324060> [05.05.2026].

Nünning, Ansgar, u. a.: Metafiktion. In: Ders. (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie: Ansätze - Personen - Grundbegriffe. Fünfte, aktualisierte und erweiterte Auflage. Weimar: J.B. Metzler 2013, S. 513–514. Online abrufbar: <https://ebookcentral-proquest-com.uaccess.univie.ac.at/lib/univie/detail.action?docID=1402537> [04.05.2026].

Nünning, Ansgar: Fiktionalität, Faktizität, Metafiktion. In: Klein, Christian (Hg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH 2022, S. 29–35. Online abrufbar: <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05843-0> [29.03.2026].

Nünning, Ansgar: Metanarration als Lakune der Erzähltheorie: Definition, Typologie und Grundriss einer Funktionsgeschichte metanarrativer Erzähleräußerungen. In: Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik, 26 (2001), H. 2, S. 125–164. Online abrufbar: <https://www.jstor.org/stable/43025613> [04.05.2026].

Nünning, Ansgar: On Metanarrative: Towards a Definition, a Typology and an Outline of the Functions of Metanarrative Commentary. In: Pier, John (Hg.): The Dynamics of Narrative Form. Studies in Anglo-American Narratology. Berlin/New York: De Gruyter 2005, S. 11–57. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783110922646.11> [27.03.2026].

o.V.: Handke und die Reise zu Kriegsverbrecher Karadzic. In: *Welt*, 31.10.2010. Online abrufbar: <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article10635238/Serbien-Handke-und-die-Reise-zu-Kriegsverbrecher-Karadzic.html> [27.06.2026].

Österreichische Nationalbibliothek: Abschied des Träumers vom Neunten Land. Eine Wirklichkeit, die vergangen ist: Erinnerung an Slowenien. Online abrufbar: <https://handkeonline.onb.ac.at/node/108> [13.03.2026].

Österreichische Nationalbibliothek: Die Hornissen. Online abrufbar: <https://handkeonline.onb.ac.at/node/1434> [02.04.2026].

Österreichische Nationalbibliothek: Rund um das Große Tribunal. Online abrufbar: <https://handkeonline.onb.ac.at/node/165> 31.03.2026.

Österreichische Nationalbibliothek: Unter Tränen fragend. Online abrufbar: <https://handkeonline.onb.ac.at/node/2121> [31.03.2026].

Pahor, Marija Jurić: Hidden Identities within National Minority Groups: The Case of Slovenes in Carinthia and in the Province of Trieste. In: Promitzer, Christian u.a. (Hgg.): (Hidden) Minorities. Language and Ethnic Identity between Central Europe and the Balkans. Wien u.a.: LIT-Verlag 2009 (Studies on South East Europe Bd. 5), S. 35–57. Online abrufbar: <https://unipub.uni-graz.at/urn:nbn:at:at-ubg:3-9957> [02.11.2025].

Parry, Christoph: Autobiographisches bei Peter Handke. Die Wiederholung zwischen fiktionalisierter Autobiographie und autobiographischer Fiktion. In: Breuer, Ulrich und Beatrice Sandberg (Hgg.): Grenzen der Identität und der Fiktionalität. München: IUDICIUM 2006 (Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur Bd. 1), S. S. 275–290.

Parry, Christoph: Peter Handke, Jugoslawien und Europa. In: Segebrecht, Wulf u.a. (Hgg.): Europa in den europäischen Literaturen der Gegenwart. Frankfurt am Main: Peter Lang 2003 (Helicon. Beiträge zur deutschen Literatur Bd. 29.), S. 329–342.

Pfeifer, Wolfgang et al.: Utopie. In: Dies.: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache. Online abrufbar: <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Utopie> [04.03.2026].

Pichler, Doris: Das Spiel mit Fiktion. Ästhetische Selbstreflexion in der italienischen Gegenwartsliteratur. Heidelberg: Winter 2011.

Pichler, Georg: Die Beschreibung des Glücks. Peter Handke. Eine Biografie. Wien: Ueberreuter 2002.

Pohl, Heinz-Dieter: Das Slowenische - historisch die erste, heute die zweite Landessprache Kärntens. In: *Europäisches Journal für Minderheitenfragen* 10 (2017), H. 3–4, S. 263–284. Online abrufbar: <https://doi.org/10.35998/ejm-2017-0015> [9.12.2025].

Polzer-Srienzen, Mirjam: The Representation of Small Ethnic Groups by State Bodies: The Case of Austria and Slovenia. 2009. In: Promitzer, Christian u.a. (Hgg.): (Hidden) Minorities. Language and Ethnic Identity between Central Europe and the Balkans. Wien u.a.: LIT-Verlag 2009 (Studies on South East Europe Bd. 5), S. 59–72. Online abrufbar: <https://unipub.uni-graz.at/urn:nbn:at:at-ubg:3-9957> [25.02.2026].

Prince, Gerald: A Dictionary of Narratology. Revised Edition. Lincoln: University of Nebraska Press 2020. Online abrufbar: <https://research-ebsco-com.uaccess.univie.ac.at/linkprocessor/plink?id=be0d3162-161f-3244-9ba6-8f1bf82267a6> [27.03.2026].

Reinhard, Elisabeth: Peter Handkes früherer literarischer Weg. In: Denz, Stefanie und Dagmar Pirkel (Hgg.): Peter Handke und der Krieg. Innsbruck: Studien Universitätsverlag 2009, S. 81–91.

Renner, Rolf G.: Peter Handke. Erzählwelten – Bilderordnungen. Stuttgart: J.B. Metzler 2020. Online abrufbar: https://doi.org/10.1007/978-3-476-04907-0_15 [15.04.2026].

Schlick, Yaël: Metafiction. Milton Park, Abingdon, Oxon/New York: Routledge 2023 (The New Critical Idiom). Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.4324/9781003180951> [04.05.2026].

Schmidt-Dengler, Wendelin: Laboraverismus. Vergil, der Landbau und Handkes Wiederholungen. In: Amann, Klaus u.a. (Hgg.): Peter Handke. Poesie der Ränder. Wien u.a.: Böhlau Verlag 2006 (Literaturgeschichte in Studien und Quellen Bd. 11), S. S. 155–166. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.7767/9783205115694-010> [04.11.2025].

Schön, Wolf: Utopia im Kriegerland. Der Dichter Peter Handke erforscht den Feindstaat Serbien. In: Deichmann, Thomas (Hg.): Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2017, S. 26–28.

Seibald, Winfried Georg: Unheimliche Heimat. Essays zur österreichischen Literatur. Salzburg, Wien: Residenz Verlag 1991.

Setzkorn, Sylvia: Vom Erzählen erzählen. Metafiktion im französischen und italienischen Roman der Gegenwart. Tübingen: Stauffenburg 2003.

Sexl, Martin: Peter Handke und der Krieg. In: Denz, Stefanie und Dagmar Pirkel (Hgg.): Peter Handke und der Krieg. Innsbruck: Studien Universitätsverlag 2009, S. 9–22.

Simon, Thomas: Eine österreichische Verfassungsgeschichte. Vom Vielvölkerreich zur Zweiten Republik. Wien: Böhlau 2025. Online abrufbar: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.7767/9783205223023> [10.03.2026].

Šlibar, Neva: Das Eigene in der Erfindung des Fremden. Spiegelgeschichten, Rezeptionsgeschichten. In: Brandtner, Andreas und Werner Michler (Hgg.): Zur Geschichte der österreichisch-slowenischen Literaturbeziehungen. Wien: Turia + Kant 1998, S. 367–387.

Sprenger, Mirjam: Modernes Erzählen. Metafiktion im deutschsprachigen Roman der Gegenwart. Stuttgart/Weimar: Metzler 1999.

Stocker, Günther: Aus dem „Vergangenheitskeller“: Maja Haderlaps Engel des Vergessens (2011) und die österreichische Erinnerungskultur. In: Hebenstreit, Desiree et al. (Hgg.): *Austrian Studies: Literaturen und Kulturen. Eine Einführung. Anlässlich der Emeritierung von Roland Innerhofer am 30. September 2020*. Wien: Praesens Verlag 2020, S. 93–102.

Struck, Lothar: Peter Handke und Jugoslawien. Die dritte Erregungswelle. Handkeonline (17.6.2013). Online abrufbar: <https://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/struck-2012.pdf> [26.06.2026].

Suppan, Arnold (Hg.): *Jugoslawien und Österreich 1918-1938. Bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1996 (Veröffentlichungen des österreichischen Ost- und Südeuropa-Instituts Bd. 14). Online abrufbar: <https://doi.org/10.7767/boehlau.9783205158790> [29.06.2026].

Suppan, Arnold: Nationale Geschichtsbilder und Stereotypen zwischen (Deutsch-)Österreichern und Slowenen. In: Brandtner, Andreas, Werner Michler (Hgg.): *Zur Geschichte der österreichisch-slowenischen Literaturbeziehungen*. Wien: Turia + Kant 1998, S. 29–39.

Tontić, Stevan: Reisen des Träumers ins »Erste Land« In: Deichmann, Thomas (Hg.): *Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag ³2017, S. 41–43.

Traynor, Ian: Der Mann, der die Serben liebt. In: Deichmann, Thomas (Hg.): *Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag ³2017, S. 162–169.

Vodopivec, Peter: Grundzüge der slowenischen Geschichte und der österreichisch-slowenischen Beziehungen vom 18. Bis zum 20. Jahrhundert. In: Brandtner, Andreas, Werner Michler (Hgg.): *Zur Geschichte der österreichisch-slowenischen Literaturbeziehungen*. Wien: Turia + Kant 1998, S. 9–28.

von Staden, Kjara: *Metanarration transmedial. Studien zum Erzähltext, Drama, Film und Comic*. Berlin/Boston: De Gruyter 2025 (Narratologia Bd. 97). Online abrufbar : <https://doi.org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783112215753> [23.03.2026].

Wagner, Karl: Ins Leere gehen. Handkes »Epos eines Heimatlosen«: »Die Wiederholung«. In: Brandtner, Andreas und Werner Michler (Hgg.): *Zur Geschichte der österreichisch-slowenischen Literaturbeziehungen*. Wien: Turia + Kant 1998, 389–400.

Wallas, Armin A.: Das Bild Sloweniens in der österreichischen Literatur. Anmerkungen zum Werk von Joseph Roth, Ingeborg Bachmann und Peter Handke. In: *Acta neophilologica* 24 (1991), H. 1, S. 55–76., Online abrufbar: <https://doi.org/10.4312/an.24.1.55-76> [06.03.2026].

Waugh, Patricia: *Metafiction. The Theory and Practice of Self-Conscious Fiction*. London/ New York: Routledge 1995. Online abrufbar: <https://doi.org/10.4324/9781315844107> [03.10.2025].

Wiele, Jan: Das Ich und der Andere. Metafiktion als kontrollierte »Entgrenzung« in Peter Handkes *Don Juan (erzählt von ihm selbst)*. In: Bareis, J. Alexander und Frank Thomas Grub (Hgg.): *Metafiktion. Analysen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2010, S. 173–188.

8. Abstract

Die vorliegende Masterarbeit untersucht den Themenkomplex Jugoslawien in Peter Handkes frühen Jugoslawientexten *Die Wiederholung* (1986) und *Abschied des Träumers vom Neunten Land* (1991). Im Mittelpunkt der Analyse stehen dabei die Darstellung Jugoslawiens beziehungsweise der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien und deren Bevölkerung, die Bedeutung der slowenischen Sprache sowie die Rolle metanarrativer Reflexionen in der literarischen Gestaltung auto- und familienbiografischer Bezüge. Die Untersuchung verdeutlicht, dass Handke Jugoslawien in seinen Texten als authentischeren, ursprünglichen Gegenraum zu seiner österreichischen Heimat entwirft, der eng mit seinen Kärntner-slowenischen Wurzeln verbunden ist. Die Auseinandersetzung mit der slowenischen Sprache eröffnet Handke und dem Protagonisten Filip Kobal neue Perspektiven hinsichtlich ihrer slowenischen Herkunft sowie der Vergangenheit, ermöglicht Reflexionen über Geschichte und Kultur und trägt wesentlich zur Konstruktion des imaginierten, mystisch-utopischen Neunten Landes bei. Die Untersuchung metanarrativer Kommentare und (auto-)biografischer Bezüge zeigt zudem, dass Erzählen und Schreiben zentrale Mittel der literarischen Verarbeitung persönlicher Erfahrungen darstellen. Auf dieser Grundlage lässt sich der Themenkomplex Jugoslawien in Peter Handkes frühen Jugoslawientexten als subjektiv geprägte und poetisch überhöhte Konstruktion eines imaginierten Landes charakterisieren, in der biografische, historische und mystische Aspekte miteinander verschmelzen.

This master's thesis examines the thematic complex of Yugoslavia in Peter Handke's early Yugoslavia-related texts *Die Wiederholung* (1986) and *Abschied des Träumers vom Neunten Land* (1991). The focus of the analysis lies on the representation of Yugoslavia or the Yugoslav constituent republic of Slovenia and its population, the significance of the Slovenian language as well as the role of metanarrative reflections in the literary portrayal of auto- and family-biographical references. The analysis demonstrates that Handke depicts Yugoslavia in his texts as a more authentic, primordial counter-world to his Austrian homeland, one that is closely connected to his Carinthian-Slovenian roots. The engagement with the Slovenian language opens up new insights for Handke and the main character Filip Kobal into their Slovenian heritage and the past, enables reflections on history and culture and plays a crucial role in the creation of the imagined, mystical-utopian space "Neuntes Land". Furthermore, an examination of metanarrative reflections and (auto-)biographical references shows that storytelling and writing function as central strategies of literary processing of personal experiences. Hence, the thematic

complex of Yugoslavia in Peter Handke's Yugoslavia-related texts can be characterized as a subjectively shaped and poetically idealized imaginary space in which biographical, historical and mythical dimensions coalesce.